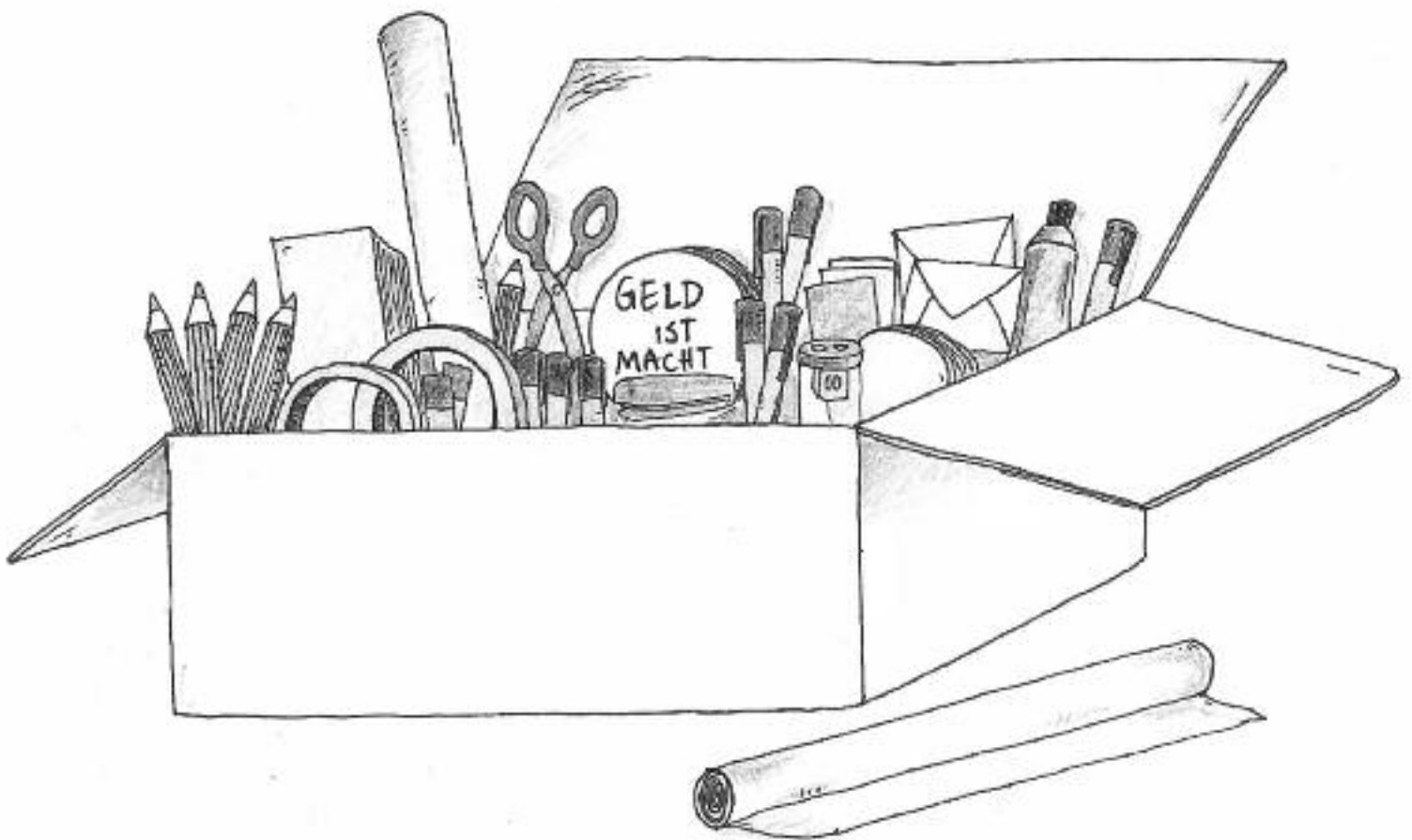


Spende gut, alles gut?

Kritische Perspektiven auf Spenden von internationalen Freiwilligen
aus dem Globalen Norden im Nord-Süd-Kontext

Methodensammlung



Spende gut, **alles gut?**

Kritische Perspektiven auf Spenden von internationalen Freiwilligen
aus dem Globalen Norden im Nord-Süd-Kontext

Methodensammlung

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Einleitung	6
Wie funktioniert diese Methodensammlung?	8
Glossar	10
Methodenübersicht	12
METHODENTEIL	13
Mola und die Scheren: Mögliche Folgen der Spenden von Freiwilligen	14
Arbeitsblätter	17
Wer will was? Rollen-Mosaik	21
Arbeitsblätter	25
Stimmengewirr: Sichtweisen und Gedanken zum Thema Spenden	30
Arbeitsblätter	33
Perspektivenclash: Verschiedene Sichtweisen prallen aufeinander	45
Arbeitsblätter	47
Und nun – was tun? Handlungsoptionen erarbeiten	51
Arbeitsblätter	53
Arm ist arm? Bilder von Armut reflektieren	55
Arbeitsblätter	58
Ein Bett für eine Nacht? Spontane »Hilfe« in der Not versus Veränderung von Strukturen	62
Arbeitsblätter	64
Geldflüsse: Geben und Nehmen – Eine Auseinandersetzung mit dem Mythos des selbstlosen Globalen Nordens	65
Arbeitsblätter	69
ANHANG	79
Möglicher Ablauf einer Einheit zum Thema »Spenden«	80
Beispiel eines »Spickzettels« für Teamende (des ICJA) zur Zusammenfassung der Einheit »Spenden«	81
Spenden? Ja – nein – vielleicht?!	82
Flyer »Spende gut, alles gut?«	84
Impressum	86

Vorwort

Liebe Leser*innen,

die Frage: »Spende gut, alles gut?« ist nicht leicht und pauschal zu beantworten. Wie die Inhalte dieses komplexen Themas in der pädagogischen Arbeit vermittelt und erfahrbar gemacht werden können soll diese Methodensammlung beispielhaft aufzeigen. Sie basiert auf dem gleichnamigen Buch¹, welches »kritische Perspektiven auf Spenden von internationalen Freiwilligen aus dem Globalen Norden« aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet. Wir möchten die Menschen, die mit diesen Materialien und Texten erreicht werden sollen, nicht belehren, sondern zur Selbstreflexion anregen und ermutigen.

ICJA Freiwilligenaustausch weltweit, Initiator beider Publikationsprojekte, setzt sich für eine diskriminierungsfreie und friedliche Welt ein, für kulturelle und gesellschaftliche Vielfalt, für Respekt und Solidarität und dafür, dass Menschen »gesellschaftliche Verantwortung übernehmen und sich aktiv für soziale Gerechtigkeit einsetzen«, wie es im ICJA-Profil heißt.²

In dem Angebot des internationalen Freiwilligendienstes sowie der begleitenden entwicklungspolitischen Bildungsarbeit sehen wir die Möglichkeit, dafür einen Beitrag zu leisten. Übergeordnetes Ziel unserer Bildungsarbeit ist, dass Freiwillige ihre eigene Rolle, den historischen und geopolitischen Kontext sowie mögliche Positionen der Partnerorganisation im Globalen Süden kennen lernen und wissen, welche Auswirkungen Entscheidungen, zu spenden oder nicht zu spenden, haben können. Dem sind wir mit dieser Methodensammlung ein Stück näher gekommen.

Unser besonderer Dank für die Mitarbeit bei der Entwicklung und Erprobung der Methoden gilt den ICJA-Ehrenamtlichen Nora Scharffenberg und Samuel Flach sowie der freien Mitarbeiterin Janika Hartwig und dem Projektleiter Andreas Schwab für ihr Engagement bei der Durchführung dieses Projekts.

Zudem bedanken wir uns herzlich bei unseren Partnerorganisationen ICDE India, vertreten durch Ravinder Singh, der Einsatzstelle Ananya Trust, vertreten durch Shashi Rao, unserer kenianischen Partnerorganisation ICYE KENYA, vertreten durch Kerubo Nyaribo und unserer kolumbianischen Partnerorganisation ICYE Colombia, vertreten durch Gustavo Lopera. Des Weiteren haben uns die Entsendeorganisationen Mennonite Voluntary Service und Friedenskreis Halle bei der Durchführung dieses Projekts unterstützt.

Abschließend danken wir dem Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung für die finanzielle Unterstützung des Projekts.

Wir freuen uns über Ihr Interesse an diesem Methodenbuch, wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und Ihren Teilnehmenden viele Aha-Effekte bei der Beschäftigung mit dem Thema.

Der Vorstand des ICJA

Jannis Gebken, Aline Adam, Bernhard Witzlau, Samuel Flach

¹ ICJA Freiwilligenaustausch weltweit e.V.: *Spende gut, alles gut?*. Berlin 2014. ISBN 978-3-9817490-0-7

² www.icja.de

Einleitung

Liebe Leser*innen,

im Jahr 2014 hat der ICJA das Buch »Spende gut, alles gut?« herausgegeben. Es untersucht aus verschiedenen Blickwinkeln die Frage, warum Freiwillige aus dem Globalen Norden an Gastfamilien und Einsatzstellen des Globalen Südens Sach- und Geldspenden leisten, was diese Handlungen für Konsequenzen haben können und welche historischen Kontexte eine Rolle spielen.

Die stereotypen Vorstellungen von Ländern des Globalen Südens, die Konfrontation mit globaler Ungerechtigkeit und die Begegnung mit Lebensumständen in den Einsatzorten, welche Freiwillige als veränderungsbedürftig wahrnehmen, lösen häufig den Wunsch aus, durch Spenden zu »helfen«, unabhängig davon, ob Spenden ein geeignetes Mittel zur Veränderung sind oder nicht und ob diese Art der Hilfe überhaupt gewünscht ist. Die aus historischen Prozessen gewachsene Situation, dass Freiwillige aus dem Globalen Norden meist über mehr Geld verfügen, als Menschen in ihren Einsatzprojekten im Globalen Süden führt zu einem ungleichen Machtverhältnis. Aus dieser Machtposition heraus können auch mit bester Absicht geleistete Geld- und Sachspenden nachteilige Effekte haben: sie können Hierarchien und eurozentrische Überlegenheitsgedanken verstärken, dadurch Vorurteile und Rassismus reproduzieren, (neue) Abhängigkeiten und Konkurrenzsituationen schaffen und die Selbstbestimmung und Eigeninitiativen der Spendenempfänger*innen untergraben.

Entsendeorganisationen ebenso wie Freiwillige, die für eine gerechtere Verteilung der globalen Ressourcen und gegen Vorurteile und Rassismus eintreten wollen, stehen in der Verantwortung sich diesen Problemen zu stellen – nur wie kann dies gelingen?

Das Buch »Spende gut, alles gut« vereint Erfahrungen, Analysen und Überlegungen von Expert*innen aus verschiedenen Ländern des Globalen Südens und Nordens. Fazit ist: Es gibt keine einfache Antwort auf die Frage »Soll ich spenden oder nicht?«. Stattdessen gibt es eine Vielzahl unterschiedlicher Perspektiven und Lösungsvorschläge. Teilnehmende internationaler Freiwilligendienste und Entsendeorganisationen, die einen reflektierten und kritischen Umgang mit dem Thema Spenden anstreben, sollten sich mit diesen vielfältigen Perspektiven auseinandersetzen.

Hier knüpft die folgende Methodensammlung an: Die im Buch behandelten kritischen Perspektiven werden durch gruppenpädagogische Methoden, sowie Materialien und Texte zur Selbstreflexion für die pädagogische Arbeit nutzbar gemacht. Die Methoden eignen sich für die Vor- und Nachbereitung von Einsätzen internationaler Freiwilliger aus dem Globalen Norden und zum Teil auch für Workshops des Globalen Lernens allgemein. Sie sollen die Teilnehmenden dazu befähigen, das Für und Wider von Spendenaktivitäten im Rahmen ihres Freiwilligendienstes abzuwägen, eine eigene, informierte und durchdachte Position zu finden und potentielle mit Spendenaktivitäten verbundene Konflikte verhindern zu können.

Warum möchten Freiwillige unter Umständen spenden, wenn sie mit materieller Armut konfrontiert sind? Warum wird von Freiwilligen aus dem Globalen Norden in einer Einsatzstelle möglicherweise erwartet, dass sie reich sind und spenden können oder wollen? Was hat dies mit Stereotypen zu tun und wie werden diese eventuell durch unser Mittun verfestigt? Bei der Auseinandersetzung mit diesen Fragen ist wie so häufig der Weg das Ziel. Eine allgemeingültige und abschließende Antwort auf die Frage, ob Spenden von Freiwilligen sinnvoll und nützlich sind oder Probleme verstärken, wird weder im zugrunde liegenden Buch noch in den hier vorgestellten Methoden gegeben. Wichtig ist jedoch, dass Freiwillige ihre eigene Rolle, den geopolitischen und historischen Kontext,

vor allem im Hinblick auf koloniale Kontinuitäten, sowie mögliche Positionen der Partnerorganisation im Globalen Süden kennen und wissen, welche Auswirkungen ihre Entscheidung und ihr Verhalten in diesem Zusammenhang haben kann.

Das Thema Spenden ist eng verbunden mit dem Thema Rassismus als koloniale Kontinuität. Dabei haben *Weißer* und Schwarze Teilnehmende unterschiedliche Positionen inne. Wir hoffen, dass es uns als *weißem* Redaktionsteam gelungen ist, dem angemessenen Rechnung zu tragen.

Julia Kiefer, Abdel Amine Mohammed, Juliane Rösch und Thomas Wendel haben mit ihrem Feedback und kritischen Nachfragen unsere Arbeit bereichert. Vielen Dank dafür!

Wir wünschen viel Spaß und Erfolg in der Arbeit mit den in diesem Heft enthaltenen Methoden und freuen uns über Feedback!

Samuel Flach, Janika Hartwig, Nora Scharffenberg und Andreas Schwab

Wie funktioniert diese Methodensammlung?

Dieses Heft enthält eine Sammlung von Methoden rund um das Thema Spenden. Jede Methode beginnt mit einem Kästchen, in dem eine Übersicht gegeben wird über die Dauer, Gruppengröße, die Themen und die Ziele der Methode. Anschließend ist deren Ablauf ausführlich in einzelnen Anleitungsschritten beschrieben. Zuletzt verweist eine Liste auf weiterführende Materialien bzw. Texte, die für die Auseinandersetzung mit dem entsprechenden Thema hilfreich und informativ sind. Für die Methode benötigte Arbeitsmaterialien wie Texte, Grafiken oder Arbeitsbögen befinden sich jeweils am Ende der Methodenbeschreibung und können als Kopiervorlage verwendet werden.

Im Methodenheft taucht immer wieder eine Figur auf, welche wir liebevoll Doni getauft haben. Doni gibt hilfreiche Tipps für die Seminarpraxis und spricht weiterführende Gedanken an, die für Teamende interessant sein können.



Da es uns wichtig ist, alle Menschen anzusprechen, haben wir uns dazu entschieden, in diesem Heft eine geschlechtergerecht(er)e Sprache zu verwenden. Dafür nutzen wir das Sternchen*. Es soll alle sozialen Geschlechter bzw. Geschlechtsidentitäten einbeziehen.

Bei der Erprobung dieser Methoden kam oft, sowohl von Teilnehmenden als auch Teamenden die Frage: um welche Spenden geht es hier eigentlich? Um dies hier nochmal deutlich zu sagen: Es geht nicht um Spenden, die Freiwillige, die über ein gefördertes Programm ausreisen im Rahmen eines Förderkreises angehalten sind zu sammeln. Oft sind es jedoch genau diese Spenden, welche den Freiwilligen in dieser Situation zu erst in den Sinn kommen. Natürlich ist es auch beim Sammeln von Spenden für den Förderkreis wichtig, sich über die Vermeidung von stereotypen Bildern, deren Wirkung und Folgen Gedanken zu machen, jedoch könnte dies Material für ein neues Heft sein.

Der Aufbau und die Zeitangaben innerhalb der Methoden sind exemplarisch und als Anregung und Vorschlag zu verstehen. Je nach Ressourcen, Schwerpunkten, Zielgruppen und der eigenen Einschätzung könnt ihr die Methoden an den Seminarkontext anpassen und variieren. Es gibt zudem unterschiedliche Möglichkeiten, die Methoden zur Vor- oder Nachbereitung von Freiwilligen einzusetzen.

Die Methodenübersicht (S. 12) hilft Euch, den Überblick zu bewahren. Dort findet Ihr den Namen, die Themenschwerpunkte und den zeitlichen Rahmen der jeweiligen Methoden. Außerdem sind passende Themenkomplexe und Workshops vorgeschlagen. Unserer Meinung nach lassen sich einige der Methoden auch in Seminarkontexte integrieren, die sich nicht explizit mit dem Thema »Spenden im Kontext internationale Freiwilligendienste« auseinandersetzen.

Im Anschluss an die Methodenbeschreibungen findet ihr im Anhang noch einige weitere Dokumente: den Ablauf für eine Seminareinheit zum Thema Spenden, eine Art »Spickzettel« für Teamenden, der einige besonders wichtige Punkte zusammenfasst, einen Fragebogen als Reflexionshilfe für Freiwillige und einen Flyer, der Freiwilligen Hilfestellung bei der Entscheidungsfindung geben soll.

Da dieses Heft im Kontext des ICJA Freiwilligenaustausch weltweit e.V. und in Zusammenarbeit mit verschiedenen internationalen ICYE-Nationalkomitees entstanden ist und erprobt wurde, können vereinspezifische Vokabeln und/oder Herangehensweisen auftauchen. Diese können natürlich je nach Organisation geändert und angepasst werden. Eine Übersicht gängiger Begriffe liefert das folgende Glossar.

Glossar

Dieses Heft ist im Kontext des ICJA – Freiwilligenaustausch weltweit entstanden. Manche Begriffe mögen darum ICJA-spezifisch sein oder für Menschen, die bisher nicht im Bereich Freiwilligendienste gearbeitet haben, unklar sein. Hier finden sich einige Erklärungen dazu.

FREIWILLIGENDIENSTKONTEXT DES ICJA

Freiwillige (FW)

sind Menschen, die für 6–12 Monate einen Freiwilligendienst in einer Einsatzstelle außerhalb Deutschlands absolvieren.

Freiwilligendienst (FWD)

wird in diesem Kontext als Lerndienst verstanden. Menschen verlassen ihr gewohntes Umfeld, um neue Erfahrungen zu machen und neben der jeweiligen Arbeitspraxis sich selbst und die Welt, in der sie leben, neu zu erleben und kennenzulernen.

Projekt/Einsatzstelle

ist der Ort, an dem Freiwillige ihren Freiwilligendienst leisten. Je nach Programmbestimmungen handelt es sich dabei meist um gemeinnützige Vereine/Organisationen im sozialen oder ökologischen Bereich.

Entsendeorganisation

wird die Organisation genannt, welche die Freiwilligen im eigenen Land auswählt und für ihre Vor- und Nachbereitung im Vorfeld und im Anschluss ihres Auslandsaufenthaltes zuständig sind.

Partnerorganisation/Partnerkomitee/Aufnahmeorganisation

wird die Organisation genannt, welche die Freiwilligen während ihres Aufenthaltes im Gastland begleitet und unterstützt sowie vor Ort für die Platzierung in Projekten und Unterbringung in Gastsituationen oder anderen Unterkünften zuständig ist.

ICYE

International Cultural Youth Exchange ist eine Föderation aus 36 Ländern, welche Freiwilligendienste als Austauschprogramm anbietet. Dabei arbeiten die einzelnen Partnerorganisationen gleichberechtigt zusammen und haben meist sowohl die Funktion einer Entsende- als auch Aufnahmeorganisation.

ICJA Freiwilligenaustausch weltweit

ist eine Nonprofit-Organisation mit Sitz in Berlin, welche mit einer Vielzahl von ICYE Partnerorganisationen zusammenarbeitet und jährlich ca. 300 Freiwillige entsendet.

Förderkreis/Spendenkreis

ist eine spendenbasierte Unterstützung der geförderten Ausreiseprogramme (wie weltwärts oder ijfd). Freiwillige, die mit einem dieser Programme ausreisen, werden gebeten, vor ihrer Ausreise einen Förderkreis aufzubauen.

Vorbereitungsseminar (VOS)

Im Rahmen der verschiedenen Entsendeprogramme ist es verpflichtend, an einem zehntägigen Seminar zur Vorbereitung teilzunehmen. Dabei wird keine länderspezifische Vorbereitung durchgeführt, sondern über Themen der politischen Bildungsarbeit diskutiert. Dies hilft, sich über die eigene Position bewusst zu werden.

Nachbereitungsseminar/ Rückkehrendenseminar (RÜCK)

Ebenfalls ist ein Rückkehrendenseminar von fünf Tagen Pflicht, in dem der FWD ausgewertet und reflektiert wird sowie Gedankenanstöße zum weiteren politischen Engagement gegeben werden.

SEMINARPRAXIS

Methode

Eine Methode ist eine Übung, die mit verschiedenen pädagogischen Ansätzen (theoretische) Inhalte erfahrbar macht und zum Diskutieren über bestimmte Themen anregt.

Einheit

Eine Einheit besteht meist aus mehreren Methoden, die aufeinander aufbauen und zusammen einen Themenkomplex bilden.

Teamende

Sie werden auch Trainer*innen oder Anleiter*innen genannt. Sie bilden das Team eines Seminars und leiten die Methoden/Einheiten an.

Teilnehmende (TN)

Das sind die Freiwilligen, die an einem Seminar teilnehmen.

WEITERE BEGRIFFE

Schwarz und Weiß ...

... schreiben wir in Bezug auf Menschen groß, um zu verdeutlichen, dass es dabei nicht um Hautfarbe geht (welche Haut ist schon schwarz oder weiß?), sondern um sozial konstruierte Kategorien und Machtstrukturen. Schwarz und *Weiß* werden von uns als Bezeichnungen verstanden, die unterschiedliche Erfahrungen mit Rassismus benennen: Als Schwarz werden Menschen benannt, die von rassistischen Strukturen und Handlungen benachteiligt werden, während *Weiß* von eben diesen Strukturen profitieren (auch wenn dies für sie selbst oft nicht leicht zu erkennen und anzuerkennen ist).

Der Begriff »Globaler Süden«

... wird im Globalen Lernen häufig statt der problematischen Begriffe »Entwicklungsländer« oder »Dritte Welt« genutzt. Als Globaler Süden werden Länder und Regionen bezeichnet, die von (Neo-)Kolonialismus und Ausbeutung benachteiligt wurden und werden. Mit Globalem Norden sind dagegen Regionen und Länder gemeint, die davon bis heute profitieren. Norden und Süden sind dabei nicht geografisch, sondern politisch gemeint: So zählt Australien zum Beispiel zum Globalen Norden, während zum Beispiel Usbekistan häufig zum Globalen Süden gerechnet wird.

Diese Definitionen lehnen sich an Überlegungen von VEN, EPIZ Berlin und global an.

Methodenübersicht

TITEL	VERKNÜPFUNG ZU THEMEN	SCHLAGWORTE	DAUER
Mola und die Scheren	<i>Kritik an Entwicklungshilfe und Wohltätigkeit im Nord-Süd-Kontext, Abhängigkeit versus Nachhaltigkeit</i>	<i>Konsequenzen von Spenden auf Umfeld, Projekt und (zukünftige) Freiwillige, Argumente für und gegen Spenden</i>	50 Minuten
Wer will was?	<i>Kritik an Helfen, Perspektivenwechsel, Erwartungen von Freiwilligen und Einsatzstellen</i>	<i>Rolle der*des Freiwilligen und deren Grenzen, verschiedene Perspektiven darauf</i>	30–50 Minuten
Stimmengewirr	<i>Koloniale Kontinuitäten, Kritisches Weiß-Sein, Nord-Süd-Verhältnis, globale Solidarität</i>	<i>Kritische Einschätzungen von Spenden von Freiwilligen aus der Perspektive von Organisationen und Expert*innen</i>	35–50 Minuten
Perspektiven-Clash	<i>Vorurteile, Kommunikation und Konflikte, Bedürfnisse</i>	<i>Verschiedene Perspektiven auf Spenden, Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Standpunkten, Konflikte erkennen, Ursachen und Hintergründe untersuchen</i>	40 Minuten
Handlungsoptionen		<i>Zusammenfassen vorheriger Methoden, Einzelreflexion, Entwicklung von Handlungsoptionen</i>	30–40 Minuten
Arm ist arm?	<i>Stereotype und Vorurteile, Armut und Reichtum, die Macht von Bildern, selektive Wahrnehmung</i>	<i>Armut, eigene Bilder und emotionaler bzw. praktischer Umgang damit</i>	70 Minuten
Ein Bett für eine Nacht?	<i>Kritik an Entwicklungshilfe, soziale und ökonomische Nachhaltigkeit, individuelle Handlungsmöglichkeiten im globalen System</i>	<i>Für und Wider spontaner »Hilfe in der Not« oder eines Beitrags zur Veränderung von Strukturen</i>	30 Minuten
Geben und Nehmen	<i>Entwicklungspolitik, neokoloniale Ausbeutung, der kapitalistische Hai im entwicklungspolitischen Schafspelz, Selbstdarstellung des Globalen Nordens</i>	<i>Finanzströme, die aus Sub-Sahara-Afrika heraus und hinein gehen; Bilder von Gebenden und Nehmenden; Freiwilligendienste im globalen Kontext; persönliche Eingebundenheit der Freiwilligen</i>	70 Minuten

Methodenteil

Mola und die Scheren

Mögliche Folgen der Spenden von Freiwilligen

THEMEN / SCHLAGWORTE	<i>Konsequenzen von Spenden auf Umfeld, Projekt und (zukünftige) Freiwillige, Argumente für und gegen Spenden</i>
KONTEXT	<i>Vor- und Nachbereitung von Freiwilligendiensten</i>
ZIELE	<i>Die TN haben einen Einstieg ins Thema gefunden. Sie kennen mögliche beabsichtigte und unbeabsichtigte Konsequenzen von Spenden und haben sich mit einigen Argumenten für und gegen das Spenden auseinandergesetzt.</i>
METHODENTYP	<i>Theaterszene sehen/Comic lesen, Kleingruppenarbeit, Plenumsdiskussion, »Reduell«</i>
DAUER	<i>50 Minuten</i>
TEILNEHMENDEN-ANZAHL	<i>9–28</i>
BENÖTIGTES MATERIAL & TECHNIK	<ul style="list-style-type: none"> <input type="checkbox"/> <i>Material und Kulissen für Theaterstück (s. Regieanweisungen im Anhang der Methode) oder Kopien des Comics (Arbeitsblätter)</i> <input type="checkbox"/> <i>Moderationskarten in drei Farben und Moderationsmarker</i> <input type="checkbox"/> <i>Papier und Stifte</i>

EINLEITUNG

Ziel dieser Methode ist es, den Blick auf mögliche Konsequenzen von Spenden im Kontext eines Freiwilligendienstes zu legen. Was passiert im besten Fall nach einer Spende? Was passiert im schlechtesten Fall? Was möchten die Teilnehmenden (TN) vermeiden bzw. bewirken? Und wie positionieren sie sich angesichts der vielen unterschiedlichen Meinungen zu diesem Thema?

Nach einem Impuls in Form einer kurzen Theaterszene diskutieren die TN in Kleingruppen mögliche Konsequenzen von Spenden von Freiwilligen an ihre Projekte. Danach tauschen sie in einem Reduell Argumente für und gegen Spenden aus und diskutieren diese.

ABLAUF

1. Theater/Comic (3 Minuten)

Zum Einstieg in die Methode spielen vier Teamende den TN das kurze Stück »Mola und die Scheren« vor, oder teilen das Arbeitsblatt mit dem Comic aus und lesen den Text mit verteilten Rollen vor.

2. Kleingruppenarbeit (10 Minuten)

Die*der Teamende erzählt den TN dann, dass der Comic von ehemaligen Freiwilligen entwickelt wurde und auf deren Erfahrungen beruht. Es muss dabei klar werden, dass dies eine vereinfachte Darstellung ist, die exemplarisch für verschiedenartige Wirkungen von Spenden steht.

Anschließend teilt sich die Gruppe in drei Kleingruppen auf und diskutiert folgende Frage:

Welche beabsichtigten und unbeabsichtigten Folgen können Spenden von Freiwilligen im Rahmen ihres Freiwilligendienstes haben?

Dabei hat jede Gruppe einen unterschiedlichen Schwerpunkt:

- Konsequenzen für die Projekte und die Menschen im Projekt;
- Konsequenzen für die lokale und politische Umgebung des Projekts;
- Konsequenzen für die Beziehungen zwischen (gegenwärtigen und zukünftigen) Freiwilligen und dem Projekt.

Ihre Ergebnisse notieren die Gruppen auf Moderationskarten, wobei jede Gruppe Karten in einer Farbe erhält.

Die Teamenden gehen dabei durch die Gruppen, stehen für Fragen zur Verfügung und geben bei fehlenden Ideen Impulse.

3. Vorstellung der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen und kurze Diskussion (10 Minuten)

Nun stellen alle Arbeitsgruppen ihre Ergebnisse vor und gruppieren sie dabei. Anschließend gibt es Gelegenheit zu Rückfragen und eine kurze Diskussion zu der Frage, was für die TN neu war.

4. Vorbereitung des Rededuells, Sammeln von Argumenten (10 Minuten)

Die TN teilen sich nun wiederum in drei Gruppen auf.

- Eine Gruppe sammelt Argumente, die für Spenden von Freiwilligen sprechen.
- Die zweite Gruppe sammelt Argumente dagegen.
- Die dritte Gruppe überlegt sich, welche kritischen Fragen sie gerne an Fachleute zum Thema Spenden stellen würde und entwickelt eigene Statements zum Thema. Aufgabe der Gruppe ist es, dafür zu sorgen, dass das Ganze kontrovers, aber auch fundiert diskutiert wird.



Uff

– so viele Positionen ...?

Die Gruppen können hier ruhig auch Argumente sammeln, denen sie selbst gar nicht unbedingt zustimmen würden. Ziel des Rededuells ist, dass die Freiwilligen lernen, über Spenden nachzudenken, und ihre eigene Position dazu entwickeln. Und da gibt es natürlich jede Menge möglicher Standpunkte!

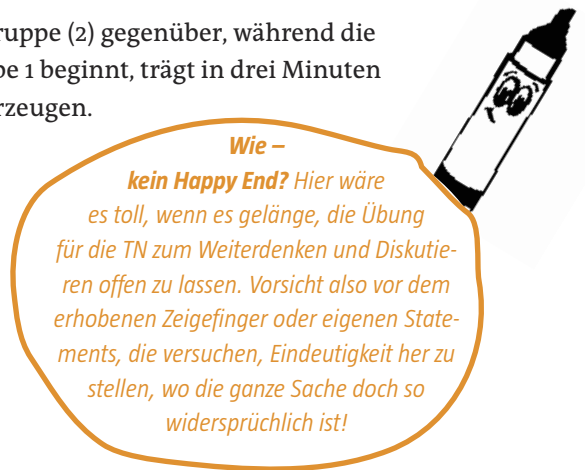
5. Rededuell (15–20 Minuten)

In einem Rededuell sitzen sich nun die Pro- (1) und die Contra-Gruppe (2) gegenüber, während die »Statements und Fragen-Gruppe« (3) das Publikum bildet. Gruppe 1 beginnt, trägt in drei Minuten ihren Standpunkt vor und versucht damit, das Publikum zu überzeugen.

Gruppe 2 antwortet und bekommt ebenfalls 3 Minuten Zeit. Anschließend gibt es eine 10-minütige Diskussion, in der Gruppe 3 Fragen stellt und eigene Statements äußert.

Nach 10 Minuten Diskussion gibt es eine Abmoderation des Moderationsteams.

Das Rededuell kann sowohl von den Teamenden als auch TN moderiert werden.



ANREGUNGEN ZUR VORBEREITUNG

Fast alle Texte der Broschüre »Spende gut, alles gut?« beschäftigen sich mehr oder weniger explizit mit dem Für und Wider des Spendens. Besonders pointiert tun dies unter anderem:

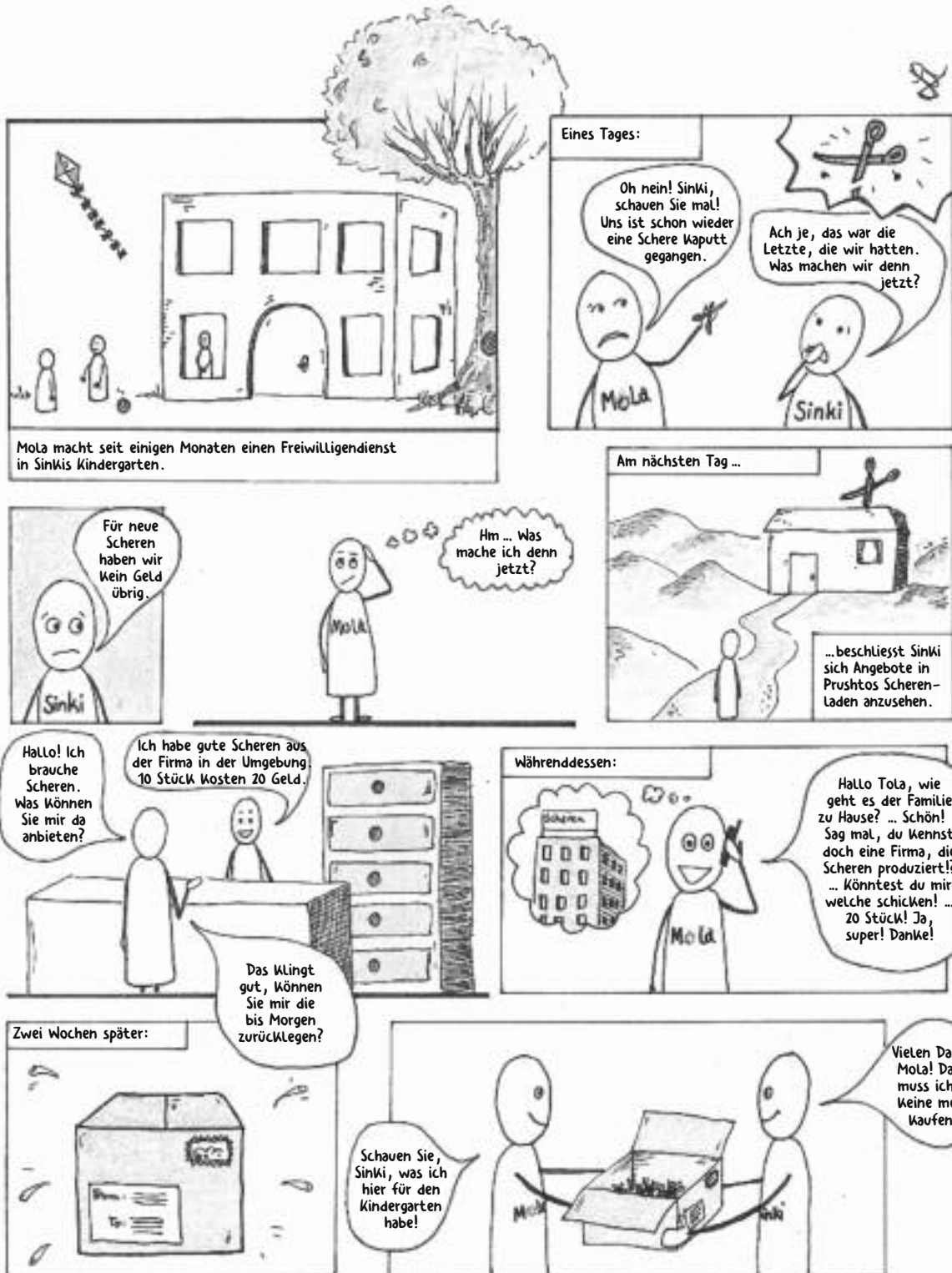
- Sudhi Seshadri: Spontane wohltätige Spenden von Freiwilligen an ihre Einsatzprojekte - eine Agency-Perspektive (S. 14 ff)
- Shashi Rao: Spenden im Kontext von Abhängigkeit und Interdependenz – eine postkoloniale Perspektive (S. 40 ff)

Zudem haben einige ehemalige Freiwillige Texte verfasst, welche die Komplexität des Themas sehr gut und »nah an den TN« beleuchten und Argumente dafür und dagegen vorstellen (Seite 121 ff.). Beispiele, Reflexionen und Umgangsformen bieten auch die Texte von Entsendeorganisationen, Aufnahmeorganisationen und Einsatzprojekten (S. 88 ff.).

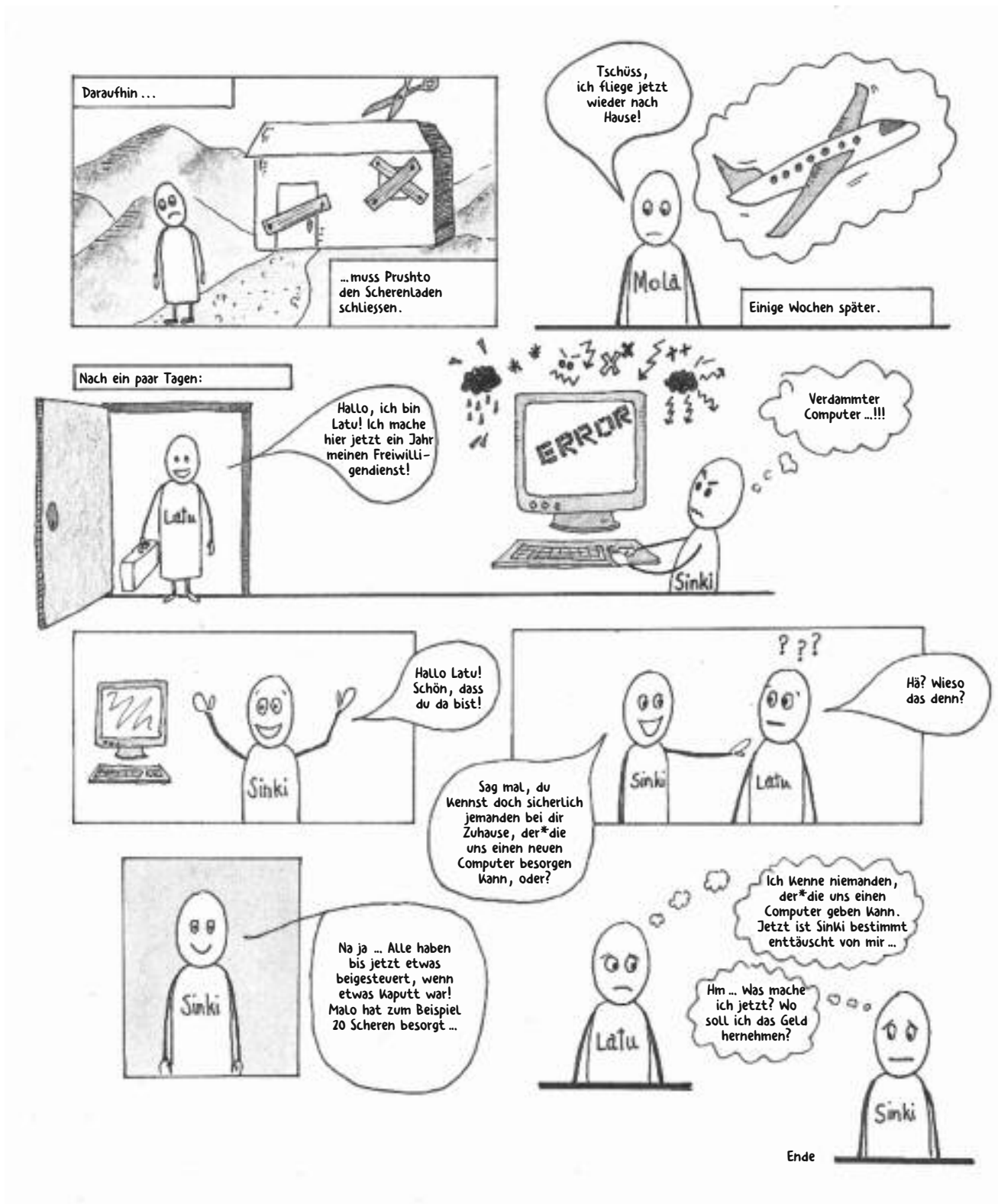
ARBEITSBLÄTTER

- Comic »Mola und die Scheren«
- Regieanweisungen »Mola und die Scheren«

Mola und die Scheren



Zeichnungen: Malte Legenhausen
Konzept: Judith Scheer



THEATERSTÜCK MOLA UND DIE SCHEREN

Konzeption Judith Scheer
bearbeitet von Nora Scharffenberg

Personen:

Vorleser*in
Mola – Freiwillige*r
Sinki – Projektleiter*in des Kindergartens
Scherenverkäufer*in
Latu – Nachfolgende*r Freiwillige*r

Requisiten:

Eine (kaputte) Schere
Ein Paket/eine Kiste mit vielen Scheren
ein Computer/Laptop
Handy
Schilder mit der Aufschrift: »Geschlossen wegen Betriebsaufgabe«; »News: Scherenfabrik schließt aufgrund von mangelnder Nachfrage«; »Arbeitslosenquote steigt um 5%«

Vorleser*in:

Liebe TN,
im Folgenden wollen wir uns mit dem Thema Spenden im Freiwilligendienst auseinandersetzen. Stellt euch dazu folgende Szene vor:
Das hier ist Sinki. Sinki leitet einen Kindergarten in dem Land, in das auch du ausreisen wirst. Dort ist Mola. Mola kommt aus Deutschland und arbeitet seit ein paar Monaten freiwillig in diesem Kindergarten.
Eines Tages passiert folgendes:

Dialog Nummer 1:

Mola und Sinki im Kindergarten...

Mola: Sinki, schauen Sie mal! Beim Basteln ist uns gerade die Schere kaputt gegangen, genauso wie letzte Woche!

Sinki: Oh nein! Das war die letzte, die wir hatten. Was mache ich denn jetzt? Dafür habe ich gar kein Geld übrig!

Sinki geht ab.

Mola (überlegt laut): Mmh, was mache ich denn jetzt? Die Kinder sollen doch basteln können! ...

Vorleser*in:

Während Mola überlegt, was da zu machen wäre, geht Sinki in den nächsten, lokalen Scherenladen ...

Dialog Nummer 2:

Scherenladen auf der einen Seite der Bühne. Auf der anderen Seite überlegt Mola weiter.

Sinki: Guten Tag! In meinem Kindergarten sind alle Scheren kaputt gegangen. Wir brauchen dringend neue! Könnten Sie mir ein Angebot machen?

Verkäufer*in: Na klar! Ich habe hier sehr gute Scheren, die in einer Fabrik in der Umgebung produziert wurden. Die Qualität ist wirklich sehr gut! Ich kann ihnen 10 Stück für 20 Geld anbieten.

Sinki: Das hört sich sehr gut an! Ich werde mich um das Geld kümmern. Könnten Sie die Scheren eine Woche zurücklegen? Ich komme dann wieder, um sie zu bezahlen.

Verkäufer*in: Natürlich, bis nächste Woche dann!

Beide gehen von der Bühne.

Dialog Nummer 3:

Mola auf der anderen Seite hat eine Idee...

Mola: Ach ja! Meine entfernten Verwandten in Deutschland besitzen ja eine Fabrik, die auch Scheren produziert! Das hätte ich fast vergessen. Ich ruf gleich mal an!

Holt ein Telefon aus der Tasche und telefoniert.

Mola: Hallo Tola! Wie geht es der Familie? Sag mal, du leitest doch die Scherenfabrik? In dem Kindergarten in dem ich meinen Freiwilligendienst mache, sind gerade alle kaputt gegangen. Kannst du mir welche schicken? ... 20 Stück? ... Kostenlos? ... Ja super! Danke!!...

legt auf und holt das Päckchen ab.

Vorleser*in:

Nach einigen Tagen kommt das Paket aus Deutschland an.

Dialog Nummer 4:

Sinki und Mola auf der Bühne. Mola bringt das Paket mit.

Mola: Sinki schauen Sie mal! Ich habe da etwas für den Kindergarten aus Deutschland organisiert! *Gibt Sinki das Paket, Sinki schaut hinein.*

Sinki: Scheren! Wie wunderbar! Und gleich so viele! Vielen Dank Mola! Jetzt brauche ich ja gar keine mehr kaufen.

Mola: Das habe ich gern gemacht, das war auch nicht schwer für mich. Leider war das jetzt auch mein Abschiedsgeschenk, da mein Freiwilligendienst zu Ende ist und ich wieder nach Deutschland fliege. Auf Wiedersehen Sinki!

Mola geht ab.

*Scherenverkäufer*in hängt das Schild: »Wegen Betriebsaufgabe geschlossen« auf.*

Weitere Personen zeigen Schilder: »News: ...« und »Arbeitslosenquote...«

Vorleser*in:

Wenige Tage später versucht Sinki den Computer im Büro anzumachen. Der Rechner funktioniert nicht.

Dialog Nummer 5:

Sinki aufgewühlt vor dem Computer...

Sinki: Oh nein! Jetzt ist auch noch der Computer kaputt. So ein Mist, wie soll ich denn da arbeiten? *Die Tür geht auf und Latu kommt herein.*

Latu: Hallo Sinki, ich soll mich bei Ihnen melden! Ich bin Latu aus Deutschland und werde meinen Freiwilligendienst in Ihrem Kindergarten machen!

Sinki: Hallo Latu! Schön, dass Du da bist! Herzlich Willkommen! Sag mal, Du kennst doch sicherlich Menschen in Deutschland, die uns einen Computer organisieren können?

Latu: Hä? Wieso das denn?

Sinki: Meiner hier ist gerade kaputt gegangen. Und die Freiwilligen vor Dir haben sich bis jetzt auch immer darum gekümmert, wenn etwas kaputt gegangen ist. Mola zum Beispiel hat uns eine ganze Kiste voller Scheren besorgt ...

ENDE

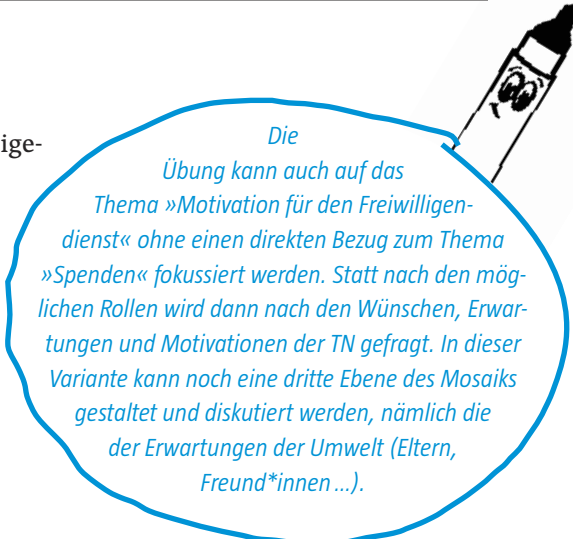
Wer will was?

Rollen-Mosaik

THEMEN / SCHLAGWORTE	<i>Rolle der Freiwilligen und deren Grenzen, verschiedene Perspektiven darauf</i>
KONTEXT	<i>Vorbereitung von Nord-Süd-Freiwilligendiensten, auch geeignet als Methode, um die Frage zu behandeln, ob und wenn ja, warum jemand einen internationalen Freiwilligendienst machen möchte.</i>
ZIELE	<i>Die TN kennen unterschiedliche Perspektiven auf die Rolle von Freiwilligen und haben sich mit ihrer eigenen Rolle als (zukünftige) Freiwillige auseinandergesetzt. Die TN sind sich über mögliche Konflikte zwischen ihren eigenen Ideen und den Vorstellungen und Ansprüchen der Einsatzstellen und Partnerorganisationen bewusst und haben eine eigene Haltung dazu entwickelt.</i>
METHODENTYP	<i>Einzelarbeit, Kleingruppenarbeit, Plenumsdiskussion</i>
DAUER	<i>30 bis 70 Minuten</i>
TEILNEHMENDEN-ANZAHL	<i>8–28</i>
BENÖTIGTES MATERIAL & TECHNIK	<ul style="list-style-type: none"> <input type="checkbox"/> Weißes Papier und bunte Stifte <input type="checkbox"/> Flipchartpapier und Moderationsmarker <input type="checkbox"/> Ausdrücke der Arbeitsblätter am besten in Farbe und auf A3-Papier

EINLEITUNG

In dieser Übung gestalten die Teilnehmenden (TN) ihr eigenes Rollen-Mosaik (siehe Beispiel eines Rollen-Mosaiks Seite 24). Dieses Mosaik besteht nach dem ersten Schritt aus den »Steinchen« der eigenen Vorstellungen davon, welche Rolle sie einnehmen wollen und glauben, einnehmen zu können. Im zweiten Schritt wird es dann um die Perspektiven und Vorstellungen verschiedener Einsatzstellen und Partnerorganisationen erweitert. So soll ein differenziertes Bild entstehen, das zur Reflexion der (zukünftigen) Rolle anregt.



Die Übung kann auch auf das Thema »Motivation für den Freiwilligendienst« ohne einen direkten Bezug zum Thema »Spenden« fokussiert werden. Statt nach den möglichen Rollen wird dann nach den Wünschen, Erwartungen und Motivationen der TN gefragt. In dieser Variante kann noch eine dritte Ebene des Mosaiks gestaltet und diskutiert werden, nämlich die der Erwartungen der Umwelt (Eltern, Freund*innen ...).

VORBEREITUNG

Plakatwände vorbereiten, auf denen die ausgedruckten Aussagen der verschiedenen Organisationen aufgehängt sind. Die Plakatwände sollten zu Beginn noch nicht sichtbar sein.

ABLAUF

1. Mosaik erstellen (10 Minuten)

Die TN bekommen die Aufgabe, in Einzelarbeit ein Rollen-Mosaik zu gestalten (siehe Rollen-Mosaik-Beispiel). Dazu erhalten sie ein weißes Blatt und einen farbigen Stift. Aus ihren Erwartungen und Wünschen für den Freiwilligendienst, mit Fokus auf die eigene Rolle, die sie im Projekt einnehmen wollen, erschaffen die TN nun ihr persönliches Rollen-Mosaik.

Auf jedem »Mosaiksteinchen« notieren die TN möglichst knappe, aussagekräftige Stichworte oder Überschriften. Die Größe der »Steinchen« kann die Wichtigkeit der verschiedenen Aspekte widerspiegeln. Auf dem Papier sollte noch etwas Platz für einen zweiten äußeren Mosaik-Teil gelassen werden.

Folgende Leitfragen werden den TN zur Bearbeitung gestellt:

- Was wünschst du Dir von deinem Freiwilligendienst?
- Was für eine Rolle möchtest Du in der Einsatzstelle spielen?
- Was möchtest/kannst Du beitragen und warum?

2. Paar-Gespräch (optional, 10–15 Minuten)

Nun können sich zwei TN zusammenfinden und sich anhand folgender Fragen über ihre Mosaik austauschen:

- Welche Aspekte Deiner Rolle findest Du am Wichtigsten?
- Beschreibe die Rolle oder die Rollen, die Du im Projekt spielen möchtest, in einem Satz!

3. Auseinandersetzung mit Perspektiven von Einsatzstellen und Ergänzung des Mosaiks (10–15 Minuten)

Nun sollen die TN sich die im Raum ausgehängten Plakate ansehen. Auf diesen finden sie Zitate von Mitarbeitenden verschiedener Einsatzstellen und Partnerorganisationen, die darstellen, was sie sich von internationalen Freiwilligen wünschen und welche Grenzen und Schwierigkeiten sie dabei wahrnehmen.

Auf dieser Basis vervollständigen die TN in Einzelarbeit ihr Mosaik: Sie gestalten mit einem Stift einer anderen Farbe den äußeren Teil ihres Mosaiks.

Diese »Mosaiksteinchen« stehen für die Erwartungen und Wünsche, die sie aus den Zitaten der Einsatzstellen herausgelesen haben. Auch dabei versuchen die TN, den ihnen zugeordneten Rollen möglichst knappe Namen zu geben.



Olalá,
da kann Feuer drin sein! Einige Aussagen auf den Plakaten bieten ganz schön viel Zündstoff für Diskussionen. Und das ist auch gut so. Fordert darum die TN ruhig auf, sich besonders mit den Aspekten zu beschäftigen, die sie irritieren und zum Widerspruch reizen.

4. Mosaik veröffentlichen (optional, 10 Minuten)

Wenn die Gruppe sehr vertraut miteinander ist und es niemanden gibt, der* die sich unwohl damit fühlt, können die Mosaik anschließend als Ausstellung im Raum aufgehängt werden. Dann sollte den TN ein wenig Zeit gegeben werden, sich die Plakate der anderen anzusehen und ins Gespräch darüber zu kommen.

5. Gespräch im Plenum (10–20 Minuten)

Zum Abschluss der Übung diskutiert die Gruppe im Plenum über ihre Gedanken und Beobachtungen. Hilfreiche Fragen für die Moderation sind:

- Was hat Euch überrascht?
- Welche Gedanken findet Ihr besonders wichtig?
- Welche Übereinstimmungen, Widersprüche und Konflikte seht Ihr zwischen den unterschiedlichen Erwartungen und Wünschen?
- Auf welche Weise könnt Ihr Euch in Eurer Einsatzstelle sinnvoll einbringen?
- Welche Grenzen für eine Unterstützung der Einsatzstelle seht Ihr für Euch?
- Was könnte passieren, wenn Ihr die Perspektiven der Menschen Eurer Einsatzstelle nicht bei Eurem Handeln berücksichtigt?
- Vor welchem historischen Hintergrund bewegt Ihr Euch als Freiwillige aus Europa in einem asiatischen, südamerikanischen oder afrikanischen Land?
- Wie wollt Ihr damit umgehen?



Help,

I need somebody! Das Thema

»Helfen wollen« liegt in dieser Diskussion ziemlich nahe. Aber was bedeutet »Hilfe« und was ist die Gefahr dabei, wenn Leute aus dem Globalen Norden im Globalen Süden helfen wollen? Stoff für einen ganzen Abend und mehr ... Wenn ihr diesem Thema Platz geben wollt, kann das schnell den Rest der Zeit in Anspruch nehmen. Wenn ihr das nicht wollt, verweist darauf, dass es zu diesem Thema höchst kontroverse Diskussionen gibt und dass es wichtig ist, sich über die Grenzen der eigenen Möglichkeiten bewusst zu sein. Eventuell kann es hier sinnvoll sein das Thema an anderer Stelle im Seminarablauf wieder aufzugreifen.

ANREGUNGEN ZUR VORBEREITUNG

Für diese Übung ist es wichtig, dass die Teamenden selbst eine klare Haltung zu den Chancen und Grenzen eines Freiwilligendienstes für alle beteiligten Parteien haben.

Hier könnte es hilfreich sein, ein eigenes Mosaik zu gestalten in der Erinnerung an die Idee, welche die Teamenden selbst vor dem eigenen Freiwilligendienst hatten, sowie sich die Diskussionsfragen selbst zu stellen oder auch als Team zu besprechen.

Folgende Texte aus der Broschüre »Spende gut, alles gut.« eignen sich besonders gut, um die Sichtweisen verschiedener Einsatzstellen genauer kennen zu lernen:

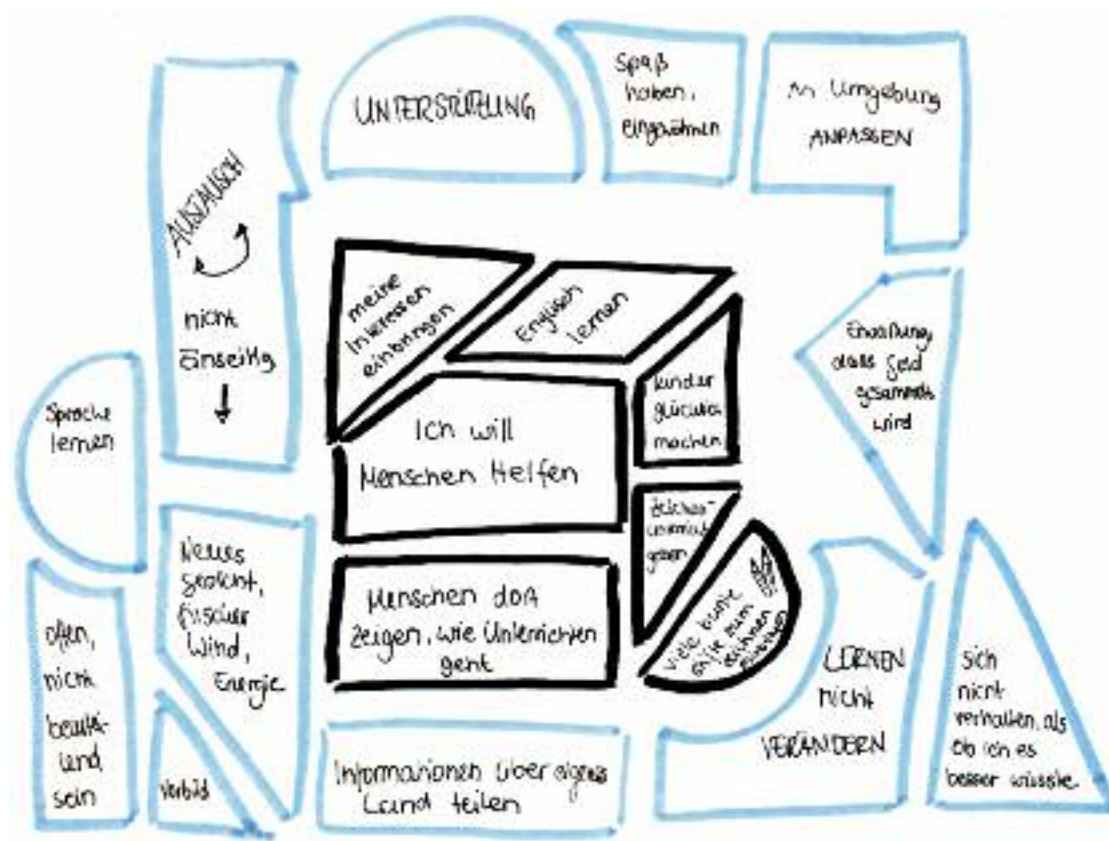
- Omaira Olano: Das Für und Wider von Spenden – Verbieten und/oder fördern? (S. 102).
- Shashi Rao: Freiwilligenarbeit: Eine Chance, Stereotype zu hinterfragen (S. 107).
- Usha Venugopal: Gemischte Erfahrungen (S. 114).

Der Film »Fernglück« von Shaheen Dill-Riaz zeigt die Erfahrungen und Konflikte von acht jungen Freiwilligen in Bangladesh.

Anmerkung

Je nach Entsendeorganisation kann es sein, dass sich auf den Plakaten Texte von Personen finden, die den Freiwilligen später begegnen. Um zu vermeiden, dass die Freiwilligen einen einschüchternen Eindruck bekommen oder verallgemeinernde Rückschlüsse auf Länder oder gar Kontinente ziehen (»In allen Projekten in Kenia/Afrika ist das so!«), sollte angemerkt werden, dass die Anordnung der Aussagen auf den Plakaten bewusst so gewählt ist, dass nicht sichtbar ist, welches Zitat von welcher Person stammt. Außerdem beruhen die Antworten auf den positiven und negativen Erfahrungen verschiedener Einsatzstellen, welche von den Personen in ihren Antworten zusammengefasst wurden.

BEISPIEL EINES ROLLENMOSAIKS



ARBEITSBLÄTTER

- »Stimmen aus der Praxis«
- Welche Erwartungen und Wünsche haben Sie an die Freiwilligen?
- Welche Rolle(n) sollen bzw. werden die Freiwilligen in den Projekten spielen?
- Welche Grenzen sehen Sie in Sachen Rolle und Arbeit der Freiwilligen in den Projekten?
- Was ist das Beste, das die Freiwilligen dem Projekt geben und zurücklassen können, wenn sie wieder nach Hause fahren?

Stimmen aus der Praxis

Im Frühling 2016 hat ein Team des ICJA diese Methode erarbeitet und dazu einige Fragen an Expert*innen aus drei Ländern gerichtet. Ihre Antworten findet Ihr auf den Plakaten, die im Raum verteilt sind. Die Reihenfolge der Zitate auf den Plakaten ist zufällig gewählt.

Shashi Rao

Sie ist die Leiterin der Stiftung Ananya Trust, die eine Schule für Kinder aus den Slums von Bangalore (Indien) betreibt. Sie spricht vor dem Hintergrund ihrer Erfahrungen des schon viele Jahre bestehenden Projekts.

* * *

Kerubo Nyribo

Sie ist die Leiterin von ICYE Kenia. In ihren Antworten fasst sie die Erfahrungen unterschiedlicher Projekte zusammen.

* * *

Gustavo Adolfo Lopera Betancur

Er ist Koordinator für die Einsätze von internationalen Freiwilligen in Kolumbien. In seinen Antworten fasst er die Erfahrungen und Sichtweisen unterschiedlicher Projekte zusammen.

WELCHE ERWARTUNGEN UND WÜNSCHE HABEN SIE AN DIE FREIWILLIGEN, DIE IN DAS PROJEKT KOMMEN?

- » Spaß zu haben, glücklich zu sein und sich in ihre Umgebung einzugewöhnen und dort anzupassen – sowohl an die Arbeit als auch an ihr Zuhause.
- » Die Kultur und die Art und Weise, wie Dinge getan werden, zu respektieren.
- » Ihr Wissen und ihre Fähigkeiten (sowohl zu lernen als auch zu lehren) zu teilen. Die meisten Projekte gehen davon aus, dass Freiwillige sehr klug und voller Wissen sind. Das ist eines der Stereotype, die es gibt!
- » Auch wenn sie es vielleicht nicht aussprechen, erwarten viele Projekte, dass die Freiwilligen für sie Geld sammeln oder ihnen sogar selbst Geld geben.

* * *

WIR ERWARTEN, DASS SIE ...

- » ... die Projekte dabei unterstützen, gut und reibungslos zu funktionieren.
- » ... die Kinder und deren Realitäten annehmen und akzeptieren sowie uns helfen, die Kinder zu bestärken.
- » ... dass die Kinder von ihnen etwas über die Länder erfahren, aus denen die Freiwilligen kommen.

* * *

DIE PROJEKTE ERWARTEN VOR ALLEM:

- » Unterstützung
- » ein neues Gesicht, das frischen Wind und Energie mitbringt

WELCHE ROLLE(N) SOLLEN BZW. WERDEN DIE FREIWillIGEN IN DEN PROJEKTEN SPIELEN?

- » Vorbilder für die Leute im Projekt.
- » Junge Leute, die den Menschen vor Ort Informationen über das Land, aus dem sie selbst kommen, geben.

* * *

- » Normalerweise spielen die Freiwilligen die Rolle eines*r Assistenten*in von jemandem im Projekt, der*die sie betreut und einarbeitet.
- » Manchmal könnten sie sich auch in der Rolle wieder finden, das Projekt oder bestimmte Aktivitäten, an denen sie beteiligt sind, zu leiten.

* * *

WIR WÜNSCHEN UNS, DASS SIE ...

- » ... in die Routinen, Abläufe und Zeitpläne der Organisation und des Landes hineinfinden.
- » ... das Beste aus der Situation vor Ort machen und von dem lernen, was sie vorfinden. Und dass sie nicht versuchen, die Gepflogenheiten und Verhaltensweisen der Leute vor Ort zu verändern, damit sie zu ihren eigenen Bedürfnissen und Ansprüchen passen.
- » ... den Adressat*innen ihrer Projekte von ihrem eigenen Zuhause erzählen und von dessen Kultur, Traditionen, seiner Geographie und den Überzeugungen, die es dort gibt.

WELCHE GRENZEN SEHEN SIE IN BEZUG AUF DIE ROLLE UND DIE ARBEIT DER FREIWILLIGEN IN DEN PROJEKTEN?

- » Manchmal wird Freiwilligen zu viel Verantwortung übertragen, was in einigen Situationen Spannungen erzeugen kann, wenn die*der Freiwilligen nicht wirklich so viel Verantwortung übernehmen möchte. Im Gegensatz dazu steigt es manchen Freiwilligen auch zu Kopf: Sie fangen an, sich so zu verhalten, als ob sie es besser wüssten als die Menschen, die im Projekt arbeiten.
- » In einigen Fällen, in denen Freiwillige dabei geholfen haben, Geld für die Organisation zu sammeln, hatten sie danach das Gefühl, dass sie jetzt mehr zu sagen hätten darüber, wie das Projekt geführt werden sollte. Oder sie haben begonnen, sich bestimmte Freiheiten wie zum Beispiel freie Tage einfach zu nehmen – das löst natürlich Konflikte aus.
- » Manchmal arbeiten die Freiwilligen auch härter als die Angestellten. Das kann frustrierend für sie sein und Konflikte mit dem Team anheizen.

- » Ihren Hintergrund und ihre Schulbildung
- » Berufliche Kompetenzen
- » Die Abläufe und Zeitpläne im Projekt
- » Geringe Sprachkenntnisse

- » Manchmal kann die Tatsache, dass die Freiwilligen so jung sind, ein Problem sein – denn das kann dazu führen, dass die Einsatzstellen ihre begrenzten Ressourcen dafür einsetzen müssen, die Freiwilligen zu betreuen statt der Kinder, mit denen sie arbeiten.
- » Schwierigkeiten treten auch dann auf, wenn die Freiwilligen beginnen, die Kinder zu bemitleiden, und das Gefühl haben, sie könnten in der kurzen Zeit, in der sie da sind, deren Lebenssituationen verändern. Das bewirkt mehr Schaden als Gutes, denn es weckt falsche Erwartungen bei den Kindern.
- » Die größten Probleme entstehen, wenn die Freiwilligen den Mitarbeitenden ihrer Projekte nicht vertrauen und das Gefühl haben, dass sie mit Situationen besser umgehen können als das lokale Kernteam. Wenn dieses fehlende Vertrauen von den Kindern bemerkt wird, kann das sowohl bei den Kindern als auch bei den Organisationen großen Schaden anrichten.

WAS IST DAS BESTE, DAS DIE FREIWILLIGEN DEM PROJEKT GEBEN UND ZURÜCKKLASSEN KÖNNEN, WENN SIE WIEDER NACH HAUSE FAHREN?

- » Etwas, das bleibt, etwas, das die Kolleg*innen und andere Menschen in der Organisation weiter praktizieren können, auch wenn die*der Freiwillige nicht mehr da ist.
- » Gute und glückliche Erinnerungen.

* * *

- » Gute Beziehungen mit den Mitarbeiter*innen im Gastprojekt.
- » Wissen über unterschiedliche Arten zu denken und Dinge zu tun.

* * *

- » Offen zu sein und den Kindern und dem Projekt nicht beurteilend gegenüber zu treten.
- » Positive Energie mitzubringen, die anders ist als die Lebensumstände der Kinder.
- » Das Gefühl, dass sie etwas im Leben der Kinder zum Besseren verändert haben. Und sei es auch noch so klein.

Stimmengewirr

Sichtweisen und Gedanken zum Thema Spenden

THEMEN / SCHLAGWORTE	<i>Positionen zum Thema »Spenden, die Freiwillige leisten« aus der Perspektive verschiedener Expert*innen</i>
KONTEXT	<i>Vor- oder Nachbereitung von Nord-Süd-Freiwilligendiensten, Workshops des Globalen Lernens im Allgemeinen</i>
ZIELE	<i>Die TN kennen unterschiedliche Positionen zum Thema Spenden und sind zum eigenen Weiterdenken angeregt worden</i>
METHODENTYP	<i>Kleingruppenarbeit mit Texten, Plakatgestaltung, Reflexionsgruppen</i>
DAUER	<i>30–50 Minuten</i>
TEILNEHMENDEN-ANZAHL	<i>15–30</i>
BENÖTIGTES MATERIAL & TECHNIK	<ul style="list-style-type: none"> <input type="checkbox"/> <i>Arbeitsblätter</i> <input type="checkbox"/> <i>Moderationskarten in verschiedenen Farben, Stifte und Tische in der Anzahl der Kleingruppen</i> <input type="checkbox"/> <i>4 zuvor vorbereitete Plakate (s. Methodenbeschreibung)</i> <input type="checkbox"/> <i>Klebeband oder Pinnnadeln</i>

EINLEITUNG

In dieser Methode geht es darum, dass die Teilnehmenden (TN) unterschiedliche Positionen zum Thema Spenden von Freiwilligen kennen lernen und versuchen zu verstehen. Dies geschieht anhand von Texten verschiedener Expert*innen aus Aufnahmeorganisationen und Wissenschaft. Die Ergebnisse der Kleingruppen werden dann auf Plakaten zusammengetragen, im Plenum besprochen und abschließend in Reflexionsteams ausgewertet.

VORBEREITUNG

1. Texte auswählen (optional)

Insgesamt stehen sechs Arbeitsblätter mit Texten zur Verfügung. Je nach vorhandener Zeit und Bedingungen der Gruppe können aber weniger Texte ausgegeben werden, so dass sich die Komplexität etwas verringert und weniger Antworten ausgewertet werden müssen.

2. Vorbereitung der Tische für die Arbeitsgruppen

Arbeitsblätter (pro Gruppe ein Text) auf die Tische der jeweiligen Arbeitsgruppe legen und mit Moderationskarten in jeweils einer Farbe pro Tisch sowie Stiften bestücken.

Bei dieser Übung geht es wirklich darum, die Gedanken, Erfahrungen und Einschätzungen der Leute, die da sprechen, zu verstehen. Denn manches mag schwer verständlich erscheinen oder zum Widerspruch reizen. Aber mal ernsthaft – wer sind hier die Expert*innen? Die Meinung der Freiwilligen, ihre Reaktionen und vielleicht auch Kritik und Abwehr sind wichtig. Aber: Erstmal zuhören und innehalten! Die große Kunst ist es, dabei nicht das Gefühl eines Reverbots entstehen zu lassen. Mit viel Wertschätzung für die TN und die Expert*innen gelingt das bestimmt!



3. Plakate gestalten und aufhängen

Vier Flipcharts mit folgenden Überschriften vorbereiten und im Raum verteilt aufhängen:

- Beteiligte
- Motivationen
- Konsequenzen, Schwierigkeiten und Grenzen
- Kontext und Verflechtung mit anderen Themen

ABLAUF

1. Textarbeit in Kleingruppen (20 Minuten)

Die Teamenden stellen kurz vor, welche Texte es gibt. Dann bilden die Teilnehmenden Kleingruppen (pro Text eine Gruppe) und finden sich an den jeweiligen Tischen zusammen. Alle Gruppen lesen sich ihre Texte durch und klären dann miteinander und ggf. mit den Teamenden Verständnisfragen. Anschließend notieren sie Stichpunkte zu den Fragen der Arbeitsblätter auf Moderationskarten.

2. Gestaltung und Betrachtung von Plakaten (5–10 Minuten)

Alle TN hängen nun ihre Moderationskarten auf die vorbereiteten Plakate und gruppieren sie thematisch.

Danach bekommen alle 5 bis 10 Minuten Zeit, sich die Plakate anzusehen.

3. Diskussion der Plakate (5–10 Minuten)

Anschließend kommt die Gruppe im Plenum zusammen und zwar so, dass alle die entstandenen Plakate sehen können. Die TN können jetzt Verständnisfragen stellen und besprechen, was mit welchen Stichpunkten gemeint ist. Sie können außerdem gefragt werden, was ihnen auffällt, um einige der wesentlichen Punkte zu erfassen.

4. Reflexionsteams (5–10 Minuten)

Zum Abschluss bilden die TN Zweier-Teams und tauschen sich über folgende Fragen aus:

- Was hat Dich besonders überrascht oder nachdenklich gemacht?
- Welchen Gedanken nimmst Du mit?



ANREGUNGEN ZUR VORBEREITUNG

Diese Übung bezieht sich auf folgende Texte in der Broschüre »Spende gut, alles gut?«:

- Preeti Purohit: »Geber*in« und »Empfänger*in«: Ein Perspektivwechsel. S. 32 ff.
- Lucia Muriel: »Es gibt keine Veränderung durch Spenden«. S. 45 ff.
- Benjamin Haas: Weiße Wohltätigkeit oder globale Solidarität? S. 53 ff.
- Mustapha Machrafi: Lernen ist die beste Spende, die ein*e Freiwillige*r leisten kann. S. 71 ff.
- Kerubo Nyaribo: Spenden und Freiwillige – Spenden sind willkommen, aber zu welchem Preis? S. 96 ff.
- Omaira Olano: Das Für und Wider von Spenden – Verbieten und/oder fördern? S. 102 ff.

Wir empfehlen, alle Texte zuvor zu lesen und idealerweise auch in der Gruppe der Teamenden zu besprechen. Das erleichtert ggf. auch die Auswahl der Texte.

ANLAGEN/ARBEITSBLÄTTER

- Arbeitsblatt »Prof. Mustapha Machrafi«
- Arbeitsblatt »Kerubo Nyaribo«
- Arbeitsblatt »Lucía Muriel«
- Arbeitsblatt »Preeti Purohit«
- Arbeitsblatt »Omaira Olano«
- Arbeitsblatt »Benjamin Haas«

Prof. Mustapha Machrafi

Lernen ist die beste Spende, die ein*e Freiwillige*r leisten kann

Dr. Mustapha Machrafi ist Professor für Entwicklungsökonomik und Internationale Beziehungen an der Mohammed V – Universität in Rabat, Marokko. Er ist Mitglied mehrerer internationaler Wissenschaftsnetzwerke. Darüber hinaus ist er Berater sowie Autor und Herausgeber etlicher Publikationen in den Bereichen afrikanische Ökonomie, Süd-Süd-Kooperation und Entwicklung.

»(...) Rein abstrakt betrachtet besteht kein Grund, weshalb ein*e Freiwillige*r nicht spenden sollte, allerdings ist hier die Klärung einiger Punkte erforderlich. (...) Zuerst einmal können Freiwillige keine Finanzierungsinstitutionen oder -Organisationen sozialer Entwicklungsprojekte ersetzen. Solche bringen Fachwissen in den Bereichen Projektfinanzierung, Evaluation und Durchführung mit, das junge Freiwillige nur selten vorweisen können. Zweitens mag die Spende einer*s jungen Freiwilligen im Nord-Süd-Kontext aufgrund der darin bestehenden Rahmenbedingungen zwar auf den ersten Blick als völlig »natürlich« erscheinen; jedoch besteht die Aufgabe der Freiwilligen nicht allein im Geben, sondern ebenso im Nehmen oder noch besser gesagt, im Lernen. (...) In gewissen Fällen ist es nicht immer leicht, Zurückhaltung zu üben. Eine Spende ist jedoch keine nachhaltige Lösung, da ihr schlicht und einfach die Weitsicht fehlt. Sie ist der schnellste Weg, ein kleines Problem zu lösen, jedoch wird dadurch keine tief greifende Veränderung der bestehenden Situation erreicht. Die beste Art von »Spende«, die Freiwillige leisten können, ist es zu »nehmen« bzw. mit anderen Worten ausgedrückt, zu lernen was die Ursachen und mögliche Lösungen der sozioökonomischen Probleme sind, welche Einsatzstellen und Entwicklungsprojekte zu bewältigen versuchen.

Das Risiko bei Spenden ist, dass sie die Spender*innen wie auch die Empfänger*innen abhängig machen können. Auf der Empfängerseite wird sich eventuell nicht mehr die Mühe gemacht, nach effektiven Lösungen zu suchen, welche die eigene Situation tatsächlich verbessern und auch die Freiwilligen, die Spenden geben, hören möglicherweise ebenfalls auf, nach wirklich tragfähigen Lösungen zu suchen. Mit anderen Worten, es ist nicht die Aufgabe der Freiwilligen, wohlätig zu sein. (...)

Das eigentliche Problem von Freiwilligenspenden besteht in der Frage, wie ihre sozio-ökonomischen Auswirkungen zu beurteilen sind. Zugegebenermaßen befinden sich viele Einsatzstellen in einigen Ländern des Globalen Südens in schwierigen finanziellen Umständen. Die Spende einer*s Freiwilligen kann in manchen Fällen ein Liquiditätsproblem beheben sowie manch anderen dringenden Bedarf decken. (...) Aus ökonomischer Sicht müssen die Auswirkungen solcher Spenden auf lokale Märkte sowie auf die Entwicklung der Fähigkeiten lokaler Akteure etc. berücksichtigt werden. Deshalb sollte die potenzielle Nützlichkeit einer Spende nach den gleichen Kriterien bewertet werden wie die einer Investitionsstrategie. Dies führt uns zur nächsten Frage: Kann eine Spende lohnend und sinnvoll sein? Die Antwort hierauf ist alles andere als einfach. Es kommt auf die Situation und auf die Höhe des Betrags an sowie auf den Zweck, der mit der Spende verfolgt werden soll. Gleichwohl sollte immer berücksichtigt werden, dass Freiwillige, die spenden, immer Gefahr laufen, in die Rolle von Finanzierungsinstitutionen für Entwicklungsprojekte zu verfallen und diese zu ersetzen. Wenn dies geschieht, ist der Fall klar und die Antwort offensichtlich. Wie schon erwähnt,

haben Freiwillige weder die entsprechenden finanziellen Mittel noch die nötigen Fähigkeiten, um eine solche Aufgabe zu erfüllen. (...)

Ein weiteres Problem derartiger Spenden besteht in der Tatsache, dass sie im Allgemeinen nicht auf einem Businessplan für den Finanzierungsbedarf des Einsatzprojektes beruhen. Spenden können für das Projekt zudem Abhängigkeiten schaffen, da sie häufig von einer emotionalen Aufladung begleitet werden. (...)

Der Text wurde einem Interview mit ihm aus dem Buch »Spende gut, alles gut?« entnommen (ab S. 71).

Bitte lest den Text und klärt danach Verständnisfragen, zuerst in der Gruppe und vielleicht auch mit den Teamenden.

Notiert dann Stichpunkte zu folgenden Fragen auf Moderationskarten:

- Wer ist an Spenden beteiligt bzw. kann von ihnen betroffen sein?
- Welche Motivation steht hinter den Spenden (auf beiden Seiten)?
- Welche möglichen Konsequenzen, Schwierigkeiten und Grenzen des Spendens werden angesprochen?
- Welche Verflechtungen mit anderen Themen gibt es, in welchen Kontext wird das Thema Spenden eingebunden?
- Ihr könnt auch Zitate, die euch besonders wichtig oder treffend erscheinen, aufschreiben.

Kerubo Nyaribo

Spenden und Freiwillige: Spenden sind willkommen, aber zu welchem Preis?

Kerubo Nyaribo verfügt über einen Bachelor of Science-Abschluss der Universität von Nairobi in Botanik und Zoologie sowie über ein Postgraduiertendiplom der Kenyatta Universität in Erziehungswissenschaften. Seit vielen Jahren arbeitet sie für ICYE Kenya und ist die Direktorin dieser Organisation.

»ICYE und die Freiwilligen verfolgen mit diesem Erfahrungsaustausch (dem Freiwilligendienst, Anm. der Red) in der Regel nicht das Ziel, eine Spendenagentur zu sein. Vielmehr geht es darum, dass die Freiwilligen ihre Zeit und ihre Fähigkeiten mit dem lokalen sozialen Umfeld im Gastland teilen. (...)

Diese Situation (dass gespendet wird, Anm. der Red.) zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte unseres Landes. Seit der Kolonialzeit ist unsere Gesellschaft derart aufgebaut, dass die Europäer*innen (sprich alle Ausländer*innen) stets Geld hatten und die Kenianer*innen stets arm gewesen sind. Die automatische Annahme war immer, jede*r Europäer*in sei reicher als jedwede*r Kenianer*in. (...) Leider haben unsere ICYE-Freiwilligen nicht viel Geld, zumindest die meisten von ihnen nicht. Diese Tatsache können viele Familien, Schulen und Gemeinden nur schwerlich glauben. (...) Es ist erstaunlich, in welchem Ausmaß einige Projekte davon überzeugt sind, nur dann Fortschritte machen zu können, wenn die Freiwilligen ihnen Geld geben. (...)

Jedoch sind wir nach wie vor mit der Realität konfrontiert, dass an Projekte gespendet wird und dass einige dieser Einsatzstellen aktiv versuchen, Spenden von Freiwilligen zu erhalten. Dies hat zu einer Situation geführt, in der Freiwillige als Spender*innen aus dem Norden betrachtet werden, die Gelder in den armen Süden bringen, um zu helfen. Finanzielle Mittel aus dem Norden werden dazu verwendet, um Entwicklungen im Süden anzustoßen und die Freiwilligen werden nun als die Kanäle betrachtet, über die diese Gelder fließen. Dies stattet die Freiwilligen mit einem Machtgefühl aus, wenn sie in einem Projekt untergebracht werden. Die von Spenden Begünstigten bemühen sich, den Freiwilligen gegenüber so freundlich wie möglich aufzutreten und sie bevorzugt zu behandeln. (...)

Leider kommt es auch zu Situationen, in denen sich Freiwillige, die ihren Einsatzstellen keine finanziellen Mittel zukommen lassen, darüber beschweren, dass letztere negative Berichte über sie an ICYE schicken, aus dem schlichten Grund heraus, dass sie das entsprechende Projekt nicht auf dieselbe materielle Art und Weise unterstützt haben wie andere Freiwillige. (...) Aus einigen Diskussionen mit Freiwilligen ging hervor, dass diese glauben – oder vielmehr zu dem Glauben veranlasst werden – dass Kenianer*innen die Freiwilligen einfach nur ausnutzen wollten, dass sie faul seien und nichts aus eigener Kraft erreichen könnten! (...) Auf der anderen Seite kommen manche Freiwillige mit der Vorstellung zu uns, die Welt retten zu müssen und zu wollen. Sie halten Ausschau nach Geldquellen für die Projekte, weil sie tatsächlich an die Stereotypen glauben und den »dummen«, »hilflosen« Afrikaner*innen helfen wollen. Diese Freiwilligen glauben tatsächlich, dass das Projekt ohne ihre Hilfe zusammenbrechen würde. (...)

Die Spenden bestärken weiterhin den Mythos, dass Freiwillige Geld haben. Es ist ein Teufelskreis, aber je mehr alle Beteiligten miteinander ins Gespräch kommen und mögliche Probleme diskutieren, desto mehr kann sich daraus etwas Positives ohne negativen Beiklang entwickeln!«

Die Zitate stammen aus dem Buch »Spende gut, alles gut?« (ab S. 96)

Bitte lest den Text und klärt danach Verständnisfragen, zuerst in der Gruppe und vielleicht auch mit den Teamenden.

Notiert dann Stichpunkte zu folgenden Fragen auf Moderationskarten:

- Wer ist an Spenden beteiligt bzw. kann von ihnen betroffen sein?
- Welche Motivation steht hinter den Spenden (auf beiden Seiten)?
- Welche möglichen Konsequenzen, Schwierigkeiten und Grenzen des Spendens werden angesprochen?
- Welche Verflechtungen mit anderen Themen gibt es, in welchen Kontext wird das Thema Spenden eingebunden?
- Ihr könnt auch Zitate, die euch besonders wichtig oder treffend erscheinen, aufschreiben.

Lucía Muriel

Es gibt keine Veränderung durch Spenden

Lucía Muriel ist Diplompsychologin, in Ecuador geboren und hat seit mehr als drei Jahrzehnten ihren Lebensmittelpunkt in Berlin. Hier hat sie als Aktivistin zahlreiche migrantische Organisationen und Initiativen aufgebaut und gestärkt.

Esther Neitzel (EN): Wie empfinden Sie die Positionen der Empfangenden und der Spendenden?

Lucía Muriel (LM): Spendende sind zunächst einmal Menschen, die auf ihrem Konto mehr Geld haben, als sie täglich verbrauchen. Und sie sind mit moralischen Werten aufgewachsen, dass man dieses Geld nicht verprassen, sondern in gewissem Umfang teilen sollte. Aber auch Menschen, die gar nicht so viel Geld haben, spenden. Das machen wir fast tagtäglich. Das finde ich in unserem privaten Umfeld vollkommen in Ordnung. Auch entscheiden sich viele dazu, mehr Geld für fair gehandelte und ökologischer produzierte Produkte auszugeben. Zur selben Zeit werden auf globaler Ebene Verträge und Handelsabkommen abgeschlossen und neue Handelsstrategien entwickelt, die ganze Gruppen von Menschen im Süden ausschließen und am Ende verarmen lassen. Und denen sind unsere persönlichen Kaufentscheidungen, Lebensstile und gut gemeinten Botschaften doch wirklich egal. [...]

EN: Aber Spenden können doch auch dazu beitragen, politische und soziale Reformen und Engagement in Bewegung zu setzen. Oder nicht?

LM: Es gibt keine Veränderung durch Spenden. Es kann keine gesellschaftlichen Veränderungen, nicht mal irrelevante, geben. Mit dem Gedanken »Ich hab's hier ja so gut!« geht meist auch einher: »Ich hab's ja auch verdient!« Überall wird uns vermittelt, uns ginge es gut, weil wir nun mal die Guten sind. Wir sind weiß, wir sind europäisch, wir sind die Entdecker*innen der sogenannten Dritten Welt, wir sind Förderer*innen und Entwickler*innen der Dritten Welt. So wird das vertikale [von oben nach unten] Nord-Süd-Verhältnis weiter forciert. [...]

EN: Und was ist mit den Spendenempfänger*innen? Was bedeutet es, Geld zu erhalten?

LM: Die Menschen im Globalen Süden werden zumeist gar nicht gefragt, ob sie die Spenden auf diese oder jene Weise erhalten wollen. Wann hat man mit ihnen gesprochen, Vereinbarungen getroffen und sie in die Organisation mit einbezogen? 2008, in der großen sogenannten Finanzkrise, hörte ich, dass eine Kirchengemeinde in Kenia viele Spenden in Form von Lebensmittel für Deutschland zusammengetragen hatte – sie hatten gehört, dass es vielen Deutschen nicht gut ginge. Das Auswärtige Amt war entsetzt. Die Beamten wussten nicht, was sie davon halten und wie sie damit umgehen sollten. Der erste Kommentar des Auswärtigen Amtes war entsprechend entlarvend: »Da muss man uns erst mal fragen«, hieß es. Genauso sollte es sein!

EN: In welchem Verhältnis stehen Freiwilligendienste von Deutschen im Globalen Süden zu Spenden?

LM: Freiwillige sind zunächst potentielle Spender*innen fürs Leben. Im Hintergrund der Freiwilligendienste steht leider ein sehr vertikales Konzept. So haben Menschen aus dem Norden das Privileg, etwas Gutes im Süden machen zu dürfen. Etwas, das aus ihrer Sicht, aus der Sicht des Nordens, gut ist. Es ist nicht die Sicht des Südens. Von Menschen des Globalen Südens, die nach Europa kommen, wird nicht angenommen, dass sie etwas Gutes dort machen möchten. Es ist in der Wahrneh-

mung hier glasklar: Wer aus dem Süden kommt, hat eigentlich immer ein Problem in der Tasche, hat aber nichts zu leisten. [...] Kolonialist*innen sind in die Kontinente gegangen, nicht aus Achtung und Respekt vor den Menschen, sondern mit knallharten unternehmerischen Interessen. Und das hat nicht vor 500 Jahren aufgehört, sondern ist noch im vergangenen Jahrhundert so gewesen. Ich sehe darin immer noch eine koloniale Tradition.

EN: Das heißt, wenn Freiwillige Geld spenden, könnten diese alten Strukturen eher verstärkt werden?

LM: Ganz sicher. Wir müssen uns über diese Traditionslinien klar werden. Dass jemand einem anderen etwas abgibt, ist etwas ganz Normales. Aber ich sollte dabei das Bedürfnis des Gegenübers genau berücksichtigen. [...]

(...) Spenden forcieren eine Hierarchie, davon bin ich überzeugt. Und nochmals: Spenden werden nichts Ausschlaggebendes, Maßgebliches in der Welt verändern. Davon bin ich überzeugt.

Die Zitate stammen aus dem Buch »Spende gut, alles gut?« des ICJA (ab S. 45).

Bitte lest den Text und klärt danach Verständnisfragen, zuerst in der Gruppe und vielleicht auch mit den Teamenden.

Notiert dann Stichpunkte zu folgenden Fragen auf Moderationskarten:

- Wer ist an Spenden beteiligt bzw. kann von ihnen betroffen sein?
- Welche Motivation steht hinter den Spenden (auf beiden Seiten)?
- Welche möglichen Konsequenzen, Schwierigkeiten und Grenzen des Spendens werden angesprochen?
- Welche Verflechtungen mit anderen Themen gibt es, in welchen Kontext wird das Thema Spenden eingebunden?
- Ihr könnt auch Zitate, die Euch besonders wichtig oder treffend erscheinen, aufschreiben.

Preeti Purohit

»Geber*in« und »Empfänger*in«: Ein Perspektivenwechsel

Dr. Preeti Purohit kam vor mehr als 20 Jahren von Bangalore in Indien nach Heidelberg, um dort Psychologie zu studieren. Sie promovierte zu den Themen Rassismus und Zivilcourage. Seit zwölf Jahren arbeitet sie mit Kindern, Jugendlichen und Eltern in der psychologischen Beratungsstelle des Caritasverbandes Heidelberg.

»Mit 18 oder 19 Jahren überlegen viele junge Menschen, nach dem Schulabschluss vorübergehend ins Ausland zu gehen. Diese Aufenthalte sind oft verbunden mit der Arbeit mit benachteiligten Gruppen in den Ländern des Südens. Viele Überlegungen spielen hier eine Rolle: neue Erfahrungen zu sammeln, neue Menschen kennenzulernen, das Unbekannte zu erforschen. Bei einigen kommt das Gefühl dazu, benachteiligten Menschen etwas »geben zu wollen«, weil man selbst eine gute Kindheit genießen konnte. Darauf sollte man sich aber vorbereiten. [...]

Wenn die Definition von Armut sich auf das Individuum bezieht, wird meistens die Sicht auf das Fehlen von Essen, Kleidung oder einem Dach über dem Kopf sowie Zugang zu Bildung beschränkt. Die Versuchung ist groß, zu schnellen, kurzfristigen und einfachen Lösungen zu greifen. Dabei wird »Geben« als »Geschenk, Spende in jemandes Besitz gelangen lassen« (Duden) definiert. Im Vordergrund steht dann das Sammeln von Kleidern, Geldspenden von der Verwandtschaft, um offensichtliches Leid zu lindern. Der motivierende Faktor dabei ist vor allem Mitleid.

Mitleid ist eine starke, innere Anteilnahme am Leid oder an der Not anderer, die sich in einem Impuls zum Helfen, Trösten äußert. Mitleid führt aber dazu, dass man sich in einer Hierarchie einstuft. In ihr sieht man sich selbst als »höher« an. Die anderen – die »Armen« – werden hingegen als weiter unten stehend wahrgenommen.

Armut ist aber ein strukturelles Problem – ein Problem, das mit schnellen, kurzfristigen Lösungen nicht zu bewältigen ist. Freiwillige, die Weihnachtsgeschenke für Kinder mitbringen, weil sie sich ein Weihnachten ohne Geschenke nicht vorstellen können, lösen vielleicht kurzfristige Freude aus. Sie wecken dadurch aber Erwartungen bei den Kindern und an alle Freiwilligen, die nach ihnen kommen. [...]

»Geben« im Sinne von »jemandem etwas zukommen lassen, bieten« kann auch bedeuten – jemandem eine Chance zu geben oder etwas Neues beizubringen. Im eigenen Alltag selbstverständliche Dinge werden so plötzlich zu wertvollen Geschenken – die Freude an der Musik, am Basteln, an Theater, an Sport kann genauso gut »geschenkt« werden wie auch Lernstrategien, die man einmal in der Schule selbst gelernt hat. Statt Weihnachtsgeschenke für die einzelnen Kinder können für die Einrichtung Spiele gesammelt werden: Kartenspiele, die Mathematik fördern; Brettspiele, die logisches Denken schulen. Was für einen selbst selbstverständlich ist, ist für andere noch lange nicht selbstverständlich. So kann man voller Freude »geben« und in dem Geben auch überlegen: Was kann ich Positives mitnehmen? Was kann ich lernen von Menschen, die finanziell und strukturell »arm« sind?

Die Erfahrung, dass Menschen trotz Armut einen Alltag haben, sich nach Bildung sehnen, die Lebensenergie dazu, alle Möglichkeiten zu ergreifen, die aus der Armut heraushelfen – diese Erkenntnisse geben Freiwilligen die Energie, um gleichzeitig alles zu »geben«, was einen selbst vorangebracht hat, dabei aber auch zu lernen, was andere vorantreibt.

Die Freude am Leben, das Meistern des Alltags zu erleben – dies sind Momente, in denen »Armut« ihren Schrecken verliert, in denen sie endlich als das strukturelle Problem wahrgenommen werden kann, das sie darstellt. Strukturell heißt aber eben, dass kurzfristige, aus Mitleid gefundene Lösungen keinen Platz haben. Es reicht, wenn der Kampfgeist geweckt wird, dass man diese Armutsbedingungen verändern möchte – und zwar langfristig.«

Die Zitate stammen aus dem Buch »Spende gut, alles gut?« des ICJA (ab S. 32).

Bitte lest den Text und klärt danach Verständnisfragen, zuerst in der Gruppe und vielleicht auch mit den Teamenden.

Notiert dann Stichpunkte zu folgenden Fragen auf Moderationskarten:

- Wer ist an Spenden beteiligt bzw. kann von ihnen betroffen sein?
- Welche Motivation steht hinter den Spenden (auf beiden Seiten)?
- Welche möglichen Konsequenzen, Schwierigkeiten und Grenzen des Spendens werden angesprochen?
- Welche Verflechtungen mit anderen Themen gibt es, in welchen Kontext wird das Thema Spenden eingebunden?
- Ihr könnt auch Zitate, die euch besonders wichtig oder treffend erscheinen, aufschreiben.

Omaira Olano

Das Für und Wider von Spenden – verbieten und/oder fördern?

Omaira Olano ist Soziologin, Mitgründerin und gleichzeitig Leiterin von ICYE Colombia.

»Wir als ICYE Colombia verbieten Spenden seitens der Freiwilligen nicht, jedoch fördern wir sie auch nicht. Wir arbeiten nach dem Prinzip, dass die Freiwilligen ihre eigenen Entscheidungen treffen und dies aus freien Stücken. Spenden dürfen keinesfalls eine Bedingung für den Einsatz als Freiwillige*r sein. Sie zählen unter keinen Umständen zu den Aufgaben eines*r Freiwilligen. (...) Sehr sporadisch und in speziellen Fällen lassen sich durch diese Art von Spenden unvorhergesehene Probleme lösen. Wir lassen jedoch keinesfalls zu, dass solche Spendenaktionen zur Regel werden und dabei einem Modell »wohlthätiger Freiwilligenarbeit« entsprechen (was die ständige Rolle von Freiwilligen als wohlthätige Spender impliziert). Ein solches Modell schätzen wir aus folgenden Gründen nicht:

- Es verkehrt den eigentlichen Sinn des ICYE-Freiwilligenaustausches. ICYE geht es um einen Kulturaustausch und darum, die Welt langfristig friedlicher und gerechter zu gestalten.
- Es schafft ein Hierarchieverhältnis. Diejenigen, die spenden und die an ihre Spenden Bedingungen knüpfen können, befinden sich dabei in einer übergeordneten Position gegenüber denjenigen, die diese Spenden empfangen und die entsprechenden Bedingungen akzeptieren.
- Spenden schaffen Abhängigkeit. Dadurch gehen eigene Initiativen und eigene Kreativität zur Lösung von Problemen verloren.
- Es besteht die Gefahr, dass die Menschen, die im Einsatzprojekt arbeiten, unterschätzt und als unfähig wahrgenommen werden, Probleme eigenständig zu lösen.
- Der Kreislauf der Abhängigkeit zwischen denen, die haben und denen, die nichts haben, wird verstärkt.
- Es fördert zudem den Paternalismus (Bevormundung aus dem Gefühl von Überlegenheit) als eine Form der Macht.

Um noch konkreter zu werden:

- Die Spenden eines*r Freiwilligen können bei den Mitarbeiter*innen des entsprechenden Einsatzprojektes falsche Erwartungen an künftige Freiwillige wecken.
- Die Projekte schätzen die Freiwilligen möglicherweise wegen ihrer Spenden und nicht wegen der sozialen Arbeit, die sie leisten.
- Spenden stärkt den Glauben, ausländische Freiwillige hätten Geld, da sie aus dem Globalen Norden kommen.
- Spenden lindern nur Probleme, sie lösen sie nicht. Zudem können sie sich lähmend auf Veränderungen in den Projekten auswirken.
- Manche Spenden erfolgen aufgrund rein emotionaler Motive der Freiwilligen.
- Spenden fühlen sich für Freiwillige gut an, da diese ihren Einsatz quantitativ greifbarer machen.«

Der Text stammt aus ihrem Beitrag zu dem Buch »Spende gut, alles gut?« des ICJA (ab S. 102)

Bitte lest den Text und klärt danach Verständnisfragen, zuerst in der Gruppe und vielleicht auch mit den Teamenden.

Notiert dann Stichpunkte zu folgenden Fragen auf Moderationskarten:

- Wer ist an Spenden beteiligt bzw. kann von ihnen betroffen sein?
- Welche Motivation steht hinter den Spenden (auf beiden Seiten)?
- Welche möglichen Konsequenzen, Schwierigkeiten und Grenzen des Spendens werden angesprochen?
- Welche Verflechtungen mit anderen Themen gibt es, in welchen Kontext wird das Thema Spenden eingebunden?
- Ihr könnt auch Zitate, die euch besonders wichtig oder treffend erscheinen, aufschreiben.

Benjamin Haas

Weißer Wohltätigkeit oder globale Solidarität?

Benjamin Haas (B.A.) publiziert und referiert u.a. zu Postkolonialismus, Rassismus und Freiwilligendiensten. Nach seinem Anderen Dienst im Ausland in Buenos Aires 2005/06 betreute er vor Ort für seine ehemalige Partnerorganisation mehrere Spendenprojekte in Argentinien und Paraguay.

»Als ich 2005 einen Freiwilligendienst in Lateinamerika geleistet habe, habe ich wie viele andere Freiwillige in meinem Freundes- und Familienkreis Spenden für meine Einsatzstelle gesammelt. Im Nachhinein bin ich mir sehr unsicher, ob ich mit dieser Aktion – vor allem mit der Art und Weise, wie ich sie durchgeführt habe – wirklich etwas Gutes bewirkte.

Geld ist Macht

Freiwillige, die Spenden sammeln, haben automatisch eine machtvolle Position. Schließlich wäre das Geld ohne sie nicht da. Das Gefühl »Ich habe das Geld besorgt, also will ich auch (mit)bestimmen, was damit gemacht wird«, kam bei mir ganz automatisch auf. Zudem hatte ich ja auch nach kurzer Zeit das Gefühl, verstanden zu haben, woran es der Einsatzstelle fehlte. Dieses Gefühl kann aus den verschiedensten Gründen gehörig täuschen: Zum einen laufen Freiwillige Gefahr, für etwas zu sammeln, was im lokalen oder kulturellen Kontext nicht gebraucht wird. Zum anderen manövrieren sie sich damit in eine koloniale Tradition: Menschen aus dem Globalen Norden sprechen für die Menschen im Globalen Süden, ohne deren wahren Bedürfnisse und Ideen zu verstehen und sie zu Wort kommen zu lassen. Die postkoloniale Theorie nennt das Repräsentationsproblematik (Eriksson Baaz 2005, Spivak 2008). Wir glauben, dass es ausreicht, aus dem Globalen Norden zu kommen, um zu verstehen, was gebraucht wird und um Ratschläge zu erteilen. [...]

Das Geber-Image

Mein Freiwilligeneinsatz ist einzigartig – für mich zumindest. Für meine Einsatzstelle und die Menschen vor Ort folgt jedoch eine Freiwilligen-Generation auf die andere. (...) Durch regelmäßige Spendenaktionen von Freiwilligen haben Kinder und Jugendliche schnell gelernt: Wer aus dem Norden kommt, bringt Geld für das, was wir aus eigener Kraft nicht bekommen.

Diese Logik verbreitet der Globale Norden durch seine sogenannte »Entwicklungshilfe« oder »Entwicklungszusammenarbeit« bereits seit Jahrzehnten. Gönnerhaftes Verhalten reproduziert etablierte Strukturen der Macht. Spenden produzieren und reproduzieren immer auch Ideen übereinander und schaffen Abhängigkeitsverhältnisse. Setzen Freiwillige diese Kette fort, bedienen sie das »Geber-Image« und den sogenannten Inferioritätskomplex (Frantz Fanon 1952, Inferiorität bedeutet Unterlegenheit oder Minderwertigkeit).

Um wessen Problem geht es eigentlich?

[...] Die politische Dimension von Problemlagen und Armut war mir damals kaum bewusst. Auch den Anteil, den der Globale Norden historisch und aktuell an beschriebenen Missständen hat, habe ich ausgeblendet. [...] Wer auf die politischen Ursachen von Armut hinweist und strukturelle Änderungen einfordert, wird für seine Ehrlichkeit mit sinkenden Spendeneinnahmen bestraft.

Wer aber Armut im Globalen Süden entpolitisiert und die strukturelle Gewalt, auf der viele Globalisierungsprozesse basieren, ausblendet, begibt sich auf das Niveau vieler Werbeplakate von Spendenorganisationen in Deutschland. Deren Bild ist einfach und eingängig: Der wohltätige (weiße) Globale Norden gibt Almosen für die unmündigen (schwarzen) Armen im Süden. Die Menschen im Globalen Süden werden als hilflose Objekte beschrieben – und nicht als handelnde Subjekte, die ihre Geschicke selbst lenken und aus eigener Kraft etwas schaffen. [...] Letztlich wird das System der strukturellen Gewalt damit gestärkt. Denn man ermöglicht den Menschen im Norden, sich von der Beschäftigung mit dieser Gewalt frei zu kaufen. Man gibt ihnen das Gefühl, etwas gegen die Ungerechtigkeit in der Welt getan zu haben. [...]

Besser zu Hause überzeugen, als global zu spenden

Man fühlt sich gut, weil man etwas getan hat. Man erwartet Dankbarkeit von der Einsatzstelle und es entstehen Überlegenheitsreaktionen. Wahrhaft solidarisch zu sein im Nord-Süd-Kontext ist gar nicht so einfach. Die Zapatistas in Mexiko haben das, frei übersetzt, in den 1990er Jahren so formuliert: »Bist du gekommen, um zu helfen, dann gehe nach Hause, bist du gekommen, um mich zu verstehen, dann bleibe.« [...]

Die Zitate stammen aus dem Buch »Spende gut, alles gut?« des ICJA (ab S. 53).

Die Literaturhinweise befinden sich ebenfalls dort.

Bitte lest den Text und klärt danach Verständnisfragen, zuerst in der Gruppe und vielleicht auch mit den Teamenden.

Notiert dann Stichpunkte zu folgenden Fragen auf Moderationskarten:

- Wer ist an Spenden beteiligt bzw. kann von ihnen betroffen sein?
- Welche Motivation steht hinter den Spenden (auf beiden Seiten)?
- Welche möglichen Konsequenzen, Schwierigkeiten und Grenzen des Spendens werden angesprochen?
- Welche Verflechtungen mit anderen Themen gibt es, in welchen Kontext wird das Thema Spenden eingebunden?
- Ihr könnt auch Zitate, die euch besonders wichtig oder treffend erscheinen, aufschreiben.

Perspektivenclash

Verschiedene Sichtweisen prallen aufeinander

THEMEN / SCHLAGWORTE	<i>Verschiedene Perspektiven auf Spenden, Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Standpunkten, Konflikte erkennen</i>
KONTEXT	<i>Vorbereitung von Nord-Süd-Freiwilligendiensten</i>
ZIELE	<i>Die Freiwilligen haben erkannt, dass es eine Vielzahl an möglichen Situationen und verschiedene Ursachen und Hintergründe dafür geben kann und sind in der Lage kritisch über ihre eigenen Handlungen nachzudenken</i>
METHODENTYP	<i>Kugellager/Zweiergespräche über mögliche Situationen, Konflikte, Lösungen</i>
DAUER	<i>40 Minuten</i>
TEILNEHMENDEN-ANZAHL	<i>10–24</i>
BENÖTIGTES MATERIAL & TECHNIK	<input type="checkbox"/> <i>Karten mit Rollenbeschreibungen</i>

EINLEITUNG

In dieser Übung soll deutlich werden, dass es viele unterschiedliche Standpunkte gibt, ob und wie Spenden gegeben oder empfangen werden wollen. Anhand von Rollenkarten können die Teilnehmenden (TN) sich unterschiedlichen Positionen nähern und sich über kritische Punkte bewusst werden. Im Gespräch miteinander erfahren die TN, welche Konflikte aus dem Zusammentreffen verschiedener Positionen entstehen können. Der Fokus liegt dabei vor allem auf den Perspektiven und dem Verhalten der Freiwilligen selbst.

VORBEREITUNG

Rollenkarten vorbereiten: Arbeitsbögen ausdrucken und Rollenkarten ausschneiden.

ABLAUF

1. Einführung (5 Minuten)

Die TN bekommen jeweils eine Rollenkarte und haben kurz Zeit, sie durchzulesen. Es gibt vier Typen von Rollenkarten: Freiwillige, die jeweils spenden wollen bzw. nicht wollen, und Projekte, die dies wollen/nicht wollen.

Die TN erfahren, dass sie sich im Verlauf der Methode in Paaren zusammenfinden werden (bei einer ungeraden



Alles Fake? Alle Rollen auf den Karten sind fiktiv, aber sie sind an wahre Begebenheiten angelehnt. Die Inspiration dafür kommt von den eigenen Erfahrungen der Autor*innen und Berichten aus dem Buch »Spende gut, alles gut?«. Natürlich gibt es noch viel mehr mögliche und tatsächliche Positionen.

Kein Fake!! Bei der Übung geht es darum, gemeinsam zu überlegen, wie eine Begegnung zwischen fiktiven Personen aussehen und zu welchen Konfrontationen zwischen deren Positionen es kommen könnte. Darum sollen die TN auch nicht die Rolle der Personen auf den Karten einnehmen, sondern sich nur Gedanken über diese machen.

Gruppengröße kann es eine Freiwilligenkarte mehr geben, also immer eine Dreier-Gruppe). Aufgabe der beiden bzw. der drei Personen ist es, sich jeweils über die auf ihrer Rollenkarte vertretenen Positionen auszutauschen.

2. Paarfindung

Es gibt verschiedene Möglichkeiten Paare zu bilden:

- Alle bewegen sich frei im Raum und finden sich auf ein Zeichen der Teamenden zusammen.
- Mit der Kugellagermethode: Es bildet sich ein innerer Kreis (Sicht der Freiwilligen) und ein äußerer Kreis (Sicht der Projekte/Gastsituationen) und die sich gegenüberstehenden Personen bilden ein Paar (bzw. eine Dreiergruppe). Nach jeder Runde drehen sich die Kreise in eine von den Teamenden genannte Richtung um eine Anzahl an Personen weiter.

3. Paar-Gespräche (20 Minuten)

Zuerst stellen die beiden bzw. drei TN einander die Positionen auf ihren Karten vor. Anschließend diskutieren sie über mögliche Situationen, die aus dem jeweiligen Perspektivencrash resultieren könnten. Dabei soll der Fokus nicht auf der Lösung des Konfliktes liegen, sondern welche Aspekte dazu führen, dass dieser erst zustande kommt und vor allem welchen Anteil die Freiwilligenpositionen daran haben. Gegebenenfalls hängen die Teamenden Leitfragen im Raum auf, an denen die TN sich während des Gesprächs orientieren:

- Welche Situationen können sich aus der Begegnung der zwei Personen ergeben?
- Kommt es zu Konflikten oder sind sich die Personen einig?
- Welche Aspekte führen dazu, dass sie sich einig/uneinig sind?
- Auf welchen Gedanken beruhen die unterschiedlichen Meinungen?

Nach ca. 3 bis 5 Minuten beenden die Teamenden das Gespräch und bilden neue Paare. Je nachdem, wie viel Zeit die TN für die Gespräche brauchen, kann dies 4 bis 6 Runden lang fortgeführt werden.

4. Gespräch im Plenum (15 Minuten)

Die Gruppe kommt zurück in den Kreis, die TN legen ihre Rollenkarten vor sich hin. Wenn genug Zeit ist, stellen die TN ihre Rollenkarten kurz vor. Die Teamenden moderieren eine Auswertungsrunde anhand folgender Fragen:

- Was habt Ihr erlebt?
- Was war besonders spannend? Welche Position ist am meisten hängen geblieben?
- Welche Konflikte gab es? Was hat Euch am meisten überrascht?
- In welchen Situationen waren sich die Personen einig?
- Wie war es, selbst dieselbe Position zu behalten, aber immer wieder auf andere zu treffen?



Ban-
gemachten gilt nicht! Es kann passieren, dass die TN in Sorge vor ihren Projekten geraten und darüber aus dem Blick verlieren, dass es vor allem darum gehen soll, die eigene Rolle zu reflektieren und die des potenziellen Gegenübers zu verstehen. Versucht darum, das Gespräch auch dorthin zu lenken und im Zweifelsfall mehr Beispiele von Freiwilligenkarten rein zu geben.

Eine gute Frage, um die Motivation zu spenden zu ergründen, ist übrigens: Wessen Bedürfnisse stehen hier eigentlich im Mittelpunkt? Geht es darum, die Bedürfnisse und Wünsche der Personen wahrzunehmen, denen »geholfen« werden soll oder stehen eigene Wünsche und Bedürfnisse im Vordergrund? Und wie immer bei diesem Thema gilt auch hier: Es gibt kein allgemeingültiges Rezept für alle Situationen, denn die sind viel zu unterschiedlich. Dass das immer so kompliziert sein muss...

ARBEITSBLÄTTER

- Rollenkarten »Freiwillige, die spenden möchten«
- Rollenkarten »Freiwillige, die nicht spenden möchten«
- Rollenkarten »Gastsituationen/Projekte, die Spenden erhalten möchten«
- Rollenkarten »Gastsituationen/Projekte, die keine Spenden erhalten möchten«

Freiwillige, die spenden möchten

Eine weltwärts-Freiwillige hat vor ihrem Freiwilligendienst Geld gesammelt, um ihren Förderkreis aufzubauen. Durch eine Spenden-Veranstaltung, in der sie über ihr zukünftiges Gastland berichtete, kam jedoch viel mehr zusammen, als sie brauchte. Nun überlegt sie, wie sie das zusätzliche Geld sinnvoll investieren kann. Sie beschließt, das Geld nicht für private Zwecke zu nutzen, sondern es in ihrem Gastland so zu verwenden, dass damit die Armut bekämpft wird, die sie zuvor in den Medien gesehen hat. Die Freiwillige erzählt ihren Spender*innen von ihrem Plan und kündigt an, sie über ihre Erfolge auf dem Laufenden zu halten...

Ein Freiwilliger aus Deutschland freut sich sehr auf den Freiwilligendienst im Ausland. Es war sehr wichtig für ihn, eine Förderung durch weltwärts zu bekommen, da sich die Familie einen Auslandsaufenthalt sonst nicht leisten könnte. In der Schule, in der er ein Jahr verbringen wird, ist er überrascht, dass für ihn selbstverständliche Materialien nicht vorhanden sind und Geld dafür zu fehlen scheint. Obwohl seine Familie und sein Förderkreis kaum seine eigene Förderung stemmen konnten, schickt er einen Spendenaufruf mit der Bitte, Sachgegenstände oder Geld zu senden über seinen Newsletter-Verteiler...

Die Großmutter einer*r Freiwilligen hat ihr*ihm zum 18. Geburtstag den Zugang zu einem Konto geschenkt, auf das seit ihrer*seiner Geburt Geld eingezahlt wurde. Nun sieht er*sie sich selbst mit einem Reichtum beschenkt, den sie*er vorher gar nicht kannte. Nach der Ankunft im Gastland merkt der*die Freiwillige, dass Freiwillige oft mit Spenden assoziiert werden und spielt selbst mit dem Gedanken, einen Teil ihres*seines Geldes dem Projekt oder der Gastfamilie zu Gute kommen zu lassen. Doch sie*er kann sich nicht entscheiden, wie viel Geld und wofür sie*er es einsetzen will...

Ein Freiwilliger, der seit einigen Monaten in seinem Gastland ist, hat zuhause jahrelang leidenschaftlich Badminton gespielt. In dem Projekt, in dem er lebt und arbeitet, gibt es jede Menge Fußbälle der Vorfreiwilligen, mit denen die Kinder regelmäßig spielen, aber keine Badmintonausrüstung. Er entschließt sich, seinen Verein in Deutschland um Unterstützung zu bitten. Das Geld, das er schon gespart hatte, und Geld von Freund*innen und Familie investiert er in die vom Verein günstig zur Verfügung gestellte Ausrüstung und den Transport ins Gastland. Es vergehen ein paar Monate, bis alles sicher ankommt. Sein Ziel am Ende seines Freiwilligendienstes, ein Turnier zu veranstalten, rückt in greifbare Nähe...

Eine Freiwillige spielt mit dem Gedanken, einen größeren Geldbetrag jenem Projekt, in dem sie arbeitet, zu spenden. Jedoch hat sie wegen (Medien-)Berichten über ihr Gastland ein mulmiges Gefühl. Sie fragt sich, ob sie den Verantwortlichen trauen kann, oder ob sie damit rechnen muss, dass in die eigene Tasche gewirtschaftet wird. Trotzdem beschließt sie, das Projekt finanziell bei einigen Vorhaben zu unterstützen – jedoch nur unter der Bedingung, selbst zu entscheiden, wie viel Geld sie für was und an wen geben wird...

Ein Freiwilliger lebt und arbeitet in einem Projekt, das ihm gut gefällt. Er beobachtet eine Zeit lang die Arbeitsabläufe des Projektes und beginnt auf einer Liste Dinge zu sammeln, die ihn stören, oder die er als unsinnig empfindet. Ihm scheint, als interessieren sich die Leitenden des Projektes nicht für seine Vorschläge, und gäben ihr Geld immer für die falschen Dinge aus. Also fragt er bei seiner Familie und seinen Freund*innen in Deutschland nach Geld, um seine gesammelten Ideen eigenständig verwirklichen zu können...



Freiwillige, die nicht spenden möchten

Eine Freiwillige hat vor ihrem Freiwilligendienst eine Dokumentation über ihr zukünftiges Gastland angeschaut, in der über eine Schule berichtet wurde, in der Korruption und schlechtes Management Alltag zu sein scheinen. Als sie in ihrem Gastprojekt ankommt, bekommt sie den Eindruck, dass die Bilder der Dokumentation bestätigt werden. Sie hat das Gefühl, niemandem trauen zu können und beschließt schnell, dem Projekt keine Geldspenden zu geben, bis sich ihre Zweifel auflösen würden...

Die Arbeit in seinem Projekt macht einem Freiwilligen viel Spaß. Er ist sehr begeistert und möchte in allen Bereichen, die ihm übertragen wurden, sein Bestes geben. Er bringt sich mit viel Kreativität und Energie in den Ablauf des Projekts ein. Ihm ist es wichtig, dass er für seine Arbeit im Projekt bei den anderen Mitarbeitenden gut angesehen ist und dazu gehört. Auf keinen Fall möchte der Freiwillige als großzügiger Spender wahrgenommen werden, sondern als Mitarbeiter des Projektes, der durch seine Arbeit einen positiven Eindruck hinterlässt...

Eine Mitfreiwillige erzählte ihrer Freundin, die in einem Projekt in einer anderen Stadt arbeitet, dass sie letzten Monat der Schule, in der sie arbeitet, eine großzügigen Spende habe zukommen lassen. Seitdem dürfe sie an der wöchentlichen Projektbesprechung teilnehmen und die Direktorin der Schule habe sie zum Essen eingeladen. Wenn sie eine Auszeit wolle, könne sie jederzeit auf Reisen gehen, versprach ihr dabei die Direktorin und lobte, wie fleißig sie im Vergleich zu vielen anderen Freiwilligen sei. Diese bevorzugende Behandlung findet die Freundin jedoch unangenehm. Um gar nicht erst in diese Situation zu kommen, entscheidet sie, dass sie selbst nicht persönlich an ihr Projekt spenden wird...

Einem Freiwilligen fällt auf, dass die alltäglichen Gegenstände und Dienstleistungen in seinem Gastland um ein vielfaches billiger sind, als in seiner Heimat. Anders als Zuhause, kann er bereits mit seinem Taschengeld Reisen unternehmen und für viele Menschen verhältnismäßig luxuriöse Dinge kaufen. Es ist ihm unangenehm, als er erfährt, wieviel seine Kolleg*innen im Projekt verdienen, da es weniger ist, als das Gehalt von Menschen, die in Deutschland die selbe Arbeit verrichten. Er möchte nicht, dass seine Kolleg*innen denken, dass er sich für etwas Besseres hält, weil er mit – in ihren Augen – viel Geld um sich wirft. Dem Freiwilligen ist ein gleichberechtigtes, gutes Arbeitsklima wichtig, also versucht er, das Thema Geld aus dem Projekt rauszuhalten...

Eine Freiwillige sieht sich in ihrem Gastland oft mit der Situation konfrontiert, als reiche Europäerin betrachtet zu werden. Aus deutscher Sicht kann sie das jedoch nicht bestätigen, da sie und ihre Eltern immer mit einem geringen monatlichen Einkommen klar kommen mussten. Die Vorstellung, dass für sie in Deutschland das Geld leichter erreichbar sei, als für die Menschen vor Ort macht sie manchmal sogar wütend, obwohl sie auch weiß, dass ihr Taschengeld in der lokalen Währung mehr wert ist als in Deutschland. Obwohl sie durch ihr soziales Umfeld zuhause vermutlich Geld für einen guten Zweck auftreiben könnte, will sie nicht spenden, um das vorherrschende Bild nicht noch zu verstärken...

Ein Freiwilliger hat während seiner ersten Monate im Projekt viele Eindrücke gesammelt und sich genaue Vorstellungen zurechtgelegt, wie er sein weiteres Engagement realisieren möchte. Er will das Projekt unterstützen, indem er mit in Deutschland gesammeltem Geld Materialien kaufen will, die er als sehr wichtig für den Ablauf des Projektes erachtet. Als er jedoch mitbekommt, dass das Projekt andere Prioritäten setzt und derzeit kein Interesse an seinen Materialien zeigt, überlegt er, ob er das Geld den Spender*innen zurückgeben soll, anstatt es dem Projekt für andere Zwecke anzubieten...



Gastsituationen/Projekte, die Spenden erhalten möchten

Die Schulleiterin einer Schule steht vor einem Dilemma. Zwar fehlen ihr keine Lehrkräfte und auch beim Umbau der Schule benötigt sie keine Hilfe, da sie eine sehr gute Baufirma beauftragt hat. Jedoch fehlt es ihr durch die Baumaßnahmen an Geld, genügend Unterrichtsmaterialien für das neue Schuljahr zur Verfügung zu stellen. Ein befreundeter Direktor berichtete ihr, dass er letztes Jahr zwei Freiwillige aufgenommen hätte, die sehr hilfsbereit waren und mit einer einmaligen Spendenaktion in Deutschland viel Geld gesammelt hätten. Dies hält die Leiterin für eine gute Idee, obwohl sie nicht genau weiß, wo sie die Freiwilligen im Arbeitsalltag unterbringen soll...

Ein*e Direktor*in einer Schule steht jedes Jahr vor der Herausforderung, dass die Schulgebühren der Schüler*innen nicht alle Ausgaben für die Gehälter der Lehrer*innen decken können. Die internationalen Freiwilligen, die im Schulbetrieb aushelfen, verringern die jährlichen Ausgaben für die Gehälter, doch zugleich vergrößern sie die Ausgaben für Gebrauchsgegenstände und Essen. Als eine Gruppe neuer Freiwilliger in der Schule ankommt, erzählt der*die Direktori*n den Freiwilligen, wie dankbar sie dafür ist, dass eine Freiwillige im letzten Jahr eine große Summe Spenden für die Schule gesammelt hat...

Die Managerin eines Waisenhauses braucht für den reibungslosen Ablauf ihres Projektes dringend einen Arbeitslaptop. Sie weiß, dass Freiwillige oft mit Vorstellungen von Armut und Bedürftigkeit in ihr Land kommen und aus Mitleid spenden. Sie hat die Erfahrung gemacht, dass ihr Wunsch nach einem Laptop den Freiwilligen überflüssig erschien. Nun wartet sie mit der Sanierung des Kinderspielplatzes, um so die zukünftigen Freiwilligen zum Spenden zu motivieren.

Das Kind eines Angestellten eines Gastprojektes bricht sich bei einem Unfall ein Bein. Der Vater des Kindes weiß, dass immer wieder internationale Freiwillige Geld an das Projekt spenden und das Taschengeld der Freiwilligen seinem Monatsgehalt entspricht. Mit seinem eigenen Gehalt kann der Vater die Operation im Krankenhaus nicht bezahlen und beschließt, den Freiwilligen von dem Unfall seines Kindes zu erzählen...

Seit Jahren ist es Tradition, dass die Freiwilligen des Wohnprojektes zur Weihnachtszeit mit den Bewohner*innen etwas zur Weihnachtsaufführung einstudieren. Alle freuen sich bereits monatelang auf die Feier und sind gespannt, welches Stück sie spielen werden und welche neuen Kostüme die Freiwilligen wohl besorgen. Denn nicht nur das Einstudieren, sondern auch die Finanzierung der Requisiten und der Feier, inklusive Essen und Getränke, liegt in der Verantwortung der Freiwilligen. So war es schon immer...

Der Direktor einer Senior Highschool bekommt die Nachricht, dass es bald zur Schließung einer benachbarten Schule kommen wird. Deshalb müsse er sich auf einen starken Zuwachs an neuen Schüler*innen gefasst machen. Gerade wollte er die Planung eines Sportplatzes und Anschaffung neuer Tafeln veranlassen. Nun muss er sich jedoch erstmal um den Bau zwei neuer Klassenzimmer kümmern, um auf das nächste Schuljahr vorbereitet zu sein. Er hofft, die Freiwilligen könnten ihm bei der Finanzierung helfen...



Gastsituationen/Projekte, die keine Spenden erhalten möchten

Das Projekt ist eine gemeinnützige Organisation, die sich größtenteils aus Spenden finanziert. Daher sind sie auf ein gutes und zuverlässiges Spendenetzwerk angewiesen. Gerne können sich die Freiwilligen um den Aufbau und Erhalt desselben kümmern, indem sie Personen und Organisationen aus dem Gastland oder Ausland anfragen oder regelmäßig die Website aktualisieren, dafür Texte schreiben oder Bilder machen. Jedoch will das Projekt die Freiwilligen nicht dazu ermutigen, selbst zu spenden, da den Leitenden bewusst ist, dass dies meist junge, unausgebildete Menschen sind, die im Gastland sind, um neue Lebenserfahrungen zu sammeln...

Die Mitarbeiterin einer Mutter-Kind-Tagesstätte sieht es nicht gern, wenn Freiwillige aus Deutschland Geld an das Projekt oder sogar direkt die Mütter oder Kinder spenden. Sie ist ausgebildet für die Arbeit, die sie verrichtet, muss jedoch feststellen, dass viele Besucher*innen der Tagesstätte sich lieber dem*der Freiwilligen anvertrauen, als ihr selbst. Sie führt es darauf zurück, dass einige sich finanzielle Unterstützung aus Deutschland erhoffen, wenn erst einmal Freundschaft geschlossen ist. Sie jedoch weiß, dass die meisten Freiwilligen nach einem Jahr den Kontakt nicht mehr halten können und auch die Spendenbereitschaft nicht von langer Dauer ist...

Ein Waisenhaus finanziert sich zur Hälfte durch öffentliche Gelder und zur Hälfte durch Spenden verschiedener internationaler Firmen. Damit das Projekt seinen Status als gemeinnützige Organisation behält, ist eine transparente und genaue Buchhaltung äußerst wichtig: alle Einnahmen und Ausgaben müssen genauestens dokumentiert und zuvor beantragt werden, damit die Sponsoren nicht abspringen und das Projekt keine rechtlichen Konsequenzen fürchten muss. Dies gilt für alle Projektgelder und Projektbeteiligten – nicht offiziell gemeldete und registrierte Spenden, aus privaten Quellen, vor allem aus dem Ausland bedrohen die Gemeinnützigkeit des Projektes...

Der Leiter einer Tagespflegeeinrichtung für Kinder hält viel davon, internationale Freiwillige in seinem Projekt zu beherbergen: Er sieht, dass sie einen positiven Einfluss auf die Kinder haben und außerdem frischen Wind und neue Spielideen mitbringen. Was ihm jedoch missfällt, ist die Annahme vieler, sie seien auch für die finanzielle Situation des Projekts verantwortlich. Es gab Situationen, in denen ohne sein Wissen Spielsachen oder Malbücher oder ähnliches organisiert wurden. Er versteht nicht, wie die Freiwilligen glauben können, nach einigen Monaten in seinem Projekt entscheiden zu können, was derzeit benötigt wird, ohne vorher mit ihm gesprochen zu haben...

Ein Projekt, das schon viele Jahre mit Freiwilligen zusammenarbeitet, hat nun offiziell beschlossen, keine Spenden, egal ob finanzieller oder materieller Art, mehr anzunehmen. Die Leiterin fühlte sich zunehmend unwohl dabei, welche direkten oder indirekten Forderungen die Freiwilligen stellten. Einige erhofften sich, nach einer Spende mehr Urlaubstage zu bekommen, andere wollten ihr vorschreiben, wofür sie das Geld benutzen solle und verlangten sogar Einsichten in ihre Finanzbücher, um sich davon zu überzeugen, dass sie auch kein Geld unterschlagen hätte. Diese Fremdbestimmung über das Projekt, das sie aufgebaut hat und für das sie die Verantwortung trägt, will sie sich nun nicht mehr gefallen lassen...

Eine Familie beschließt, einen internationalen Freiwilligen bei sich zuhause aufzunehmen – sie freuen sich auf den Austausch und die Möglichkeit, neue Freundschaften zu knüpfen. Beim Einkaufen trifft die zukünftige Gastmutter auf eine Bekannte, der sie noch Geld schuldet. Sie erzählt ihrer Bekannten, dass sie noch immer keinen neuen Job gefunden hat, dass ihr jüngster Sohn nun in die erste Klasse kommt und dass ihre Familie bald einen internationalen Freiwilligen beherbergen wird, der in einem nahe gelegenen Projekt arbeiten wird. Die Bekannte erinnert sie an ihre Schulden und schlägt vor, sie könnte doch den Freiwilligen nach Geld fragen. Nachdenklich kehrt die zukünftige Gastmutter zu ihrer Familie zurück...

Und nun – was tun?

Handlungsoptionen erarbeiten

THEMEN / SCHLAGWORTE	<i>Zusammenfassung nach inhaltlichen Methoden, Einzelreflexion zum Thema Spenden, Entwickeln von Handlungsoptionen</i>
KONTEXT	<i>Vorbereitung von Nord-Süd-Freiwilligendiensten</i>
ZIELE	<i>Die TN können sich selbst über ihren eigenen Standpunkt im Klaren werden. Sie konnten über vorherige Methoden nachdenken und herausarbeiten, was sie davon mitgenommen haben. Sie haben Ideen parat, wie sie in bestimmten Situationen handeln können.</i>
METHODENTYP	<i>Einzelreflexion, Sammeln von Ideen in Gruppen, Plenumsdiskussion, kurzer Input</i>
DAUER	<i>45–50 Minuten</i>
TEILNEHMENDEN-ANZAHL	<i>15–30</i>
BENÖTIGTES MATERIAL & TECHNIK	<ul style="list-style-type: none"> <input type="checkbox"/> Reflexionsfragen ausgedruckt oder auf einem Plakat <input type="checkbox"/> Plakate zur Ideensammlung <input type="checkbox"/> Spenden – Ja, Nein, Vielleicht-Liste und/oder Flyer ausgedruckt für alle (s. Anhang)

EINLEITUNG

Diese Methode ist für das Ende einer Einheit zum Thema Spenden in der Vorbereitung auf einen Nord-Süd Freiwilligendienst gedacht. Die Freiwilligen formulieren ihre Meinung und entwickeln Handlungsoptionen für den eigenen Umgang mit entsprechenden Situationen.

VORBEREITUNG

Fragen zur Einzelreflexion ausdrucken oder Fragen auf ein Flipchart schreiben. Dazu folgende drei Plakate mit jeweils einer Frage vorbereiten:

- Wenn ich das Bedürfnis habe zu spenden, / Wenn ich nach einer Spende gefragt werde, was könnte ich tun?
- Achtung Spende! – was könnte wichtig sein, es stets im Hinterkopf zu behalten?
- Was könnte eine Spende zu einer »guten« Spende machen? / Welche Fallen könnte es geben?

ABLAUF

1. Einzelreflexion (5 Minuten)

Die TN verteilen sich im Raum und erhalten einen Zettel mit folgenden Reflexionsfragen:

- Welche Aspekte des Themas waren mir neu?
- Was hat mich geärgert?
- Was hat mich überrascht?
- Was hat mir besonders gefallen?
- Welche Fragen nehme ich mit?

Sie beantworten die Fragen für sich selbst und können sich bei Bedarf Notizen machen.



2. Sammeln von Ideen (20–25 Minuten)

Während die TN in der Einzelreflexion sind, verteilen die Teamenden die vorbereiteten Plakate im Raum. Die TN teilen sich danach möglichst gleichmäßig auf die Plakate auf und bekommen 10 Minuten Zeit, erste Stichpunkte zu den jeweiligen Fragen zu sammeln.

Danach rotieren die Gruppen, um sich die Ergebnisse der anderen Plakate anzuschauen. Pro Plakat haben sie 5 Minuten Zeit. Falls ihnen Punkte fehlen, können TN diese auf den Plakaten ergänzen.

3. Abschlussrunde (15 Minuten)

Alle kommen zurück in den Kreis und die Teamenden moderieren eine Abschlussrunde zu folgenden Fragen:

- Was nehmt Ihr mit von den Plakaten?
- Gibt es Fragen, die Ihr noch klären wollt?

4. Abschließende Worte der Moderation (5 Minuten)

Die abschließenden Worte sollten noch einmal die Ergebnisse der vorangegangenen Methoden zusammenfassen. Vielleicht gibt es auch ein Positionspapier der Entsendeorganisation, das Teamende vorstellen wollen (siehe als Beispiel den »Spickzettel für Teamende«). Für ihren Freiwilligendienst können den TN zwei Handouts mitgegeben werden, die in konkreten Situationen und bei schwierigen Entscheidungen hilfreich sein können.

Hier geht's natürlich nicht darum, DIE perfekte Lösung zu finden – denn die gibt es einfach nicht – sondern die Ideen, die während der vorangegangenen Methoden entstanden sind, aufzugreifen!
Was die TN zum Beispiel aufschreiben könnten, ist, dass sie, bevor sie die Entscheidung fällen, mit verschiedenen Personen, etwa aus dem Projekt, der Entsendeorganisation oder mit anderen Freiwilligen, darüber sprechen sollten. Vielleicht wollen sie im Hinterkopf behalten, dass Armut ein strukturelles Problem ist? Eine Falle könnte sein, dass falsche Vorstellungen über Bedürfnisse der Empfänger*innen herrschen ...

ARBEITSBLÄTTER

Reflexionsfragen

Beispielhafter Spickzettel zur abschließenden Moderation

ZUSÄTZLICHES MATERIAL

(zu finden im ANHANG auf den Seiten 82 bis 85)

- Spenden? Ja – nein – vielleicht?! (Fragebogen zur Selbstreflexion)
- Flyer mit Do-No-Harm-Liste »Wie kann ich gut spenden«

Reflexionsfragen

Reflexionsfragen

- Welche Aspekte des Themas waren mir neu?
- Was hat mich geärgert?
- Was hat mich überrascht?
- Was hat mir besonders gefallen?
- Welche Fragen nehme ich mit?

Reflexionsfragen

- Welche Aspekte des Themas waren mir neu?
- Was hat mich geärgert?
- Was hat mich überrascht?
- Was hat mir besonders gefallen?
- Welche Fragen nehme ich mit?

Reflexionsfragen

- Welche Aspekte des Themas waren mir neu?
- Was hat mich geärgert?
- Was hat mich überrascht?
- Was hat mir besonders gefallen?
- Welche Fragen nehme ich mit?

Reflexionsfragen

- Welche Aspekte des Themas waren mir neu?
- Was hat mich geärgert?
- Was hat mich überrascht?
- Was hat mir besonders gefallen?
- Welche Fragen nehme ich mit?

Reflexionsfragen

- Welche Aspekte des Themas waren mir neu?
- Was hat mich geärgert?
- Was hat mich überrascht?
- Was hat mir besonders gefallen?
- Welche Fragen nehme ich mit?

Reflexionsfragen

- Welche Aspekte des Themas waren mir neu?
- Was hat mich geärgert?
- Was hat mich überrascht?
- Was hat mir besonders gefallen?
- Welche Fragen nehme ich mit?



Beispiel eines »Spickzettels« für Teamende (des ICJA) zur Zusammenfassung der Einheit »Spenden«

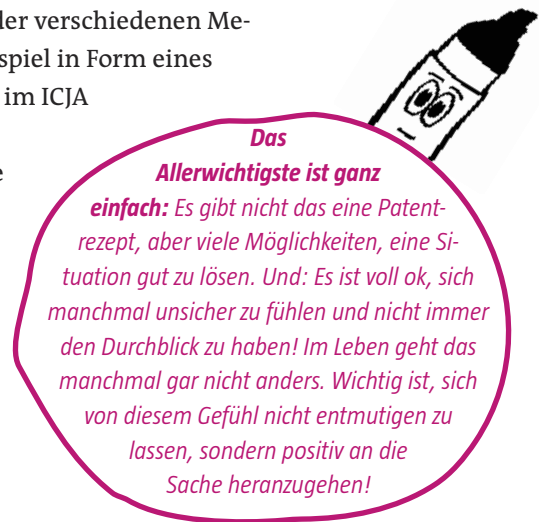
Am Ende einer Einheit kann es hilfreich sein, die Ergebnisse der verschiedenen Methoden noch einmal zusammenzufassen. Dies hier ist ein Beispiel in Form eines »Spickzettels« welcher für die Seminararbeit mit Freiwilligen im ICJA entwickelt wurde. Jede Organisation hat ihre eigenen Schwerpunkte und Ziele, auf die sie hinweisen möchte, daher müsste ein »Spickzettel« für den jeweiligen Kontext angepasst werden. Wir möchten mit dieser Aufzählung lediglich zeigen, wie eine solche Zusammenfassung aussehen kann.

Welche Handlungsoptionen gibt es (so nicht schon genannt, ggf. auch Verstärkung des Gesagten)?

- Sich Rat und Hilfe holen und die verantwortlichen Stellen informieren:
- Mit Verantwortlichen Personen im Projekt sprechen.
- Mit Partner-Komitee sprechen und sie darüber informieren! Ein Muss!
- Mit vertrauten Personen vor Ort sprechen.
- Mit anderen Freiwilligen sprechen.
- Mit anderen vertrauten Personen sprechen.
- Langfristige Folgen mitbedenken.
- »Spenden ja-nein-vielleicht-Liste« zur Hand nehmen.
- Flyer »Spende Gut – Alles gut?« zur Hand nehmen.

Was ist dem ICJA wichtig an dieser Stelle? Was soll hängen bleiben?

- Das Thema ist komplex und in einen Kontext eingebunden, der für die Freiwilligen schwer bis gar nicht überschaubar ist. Das gilt zum Beispiel für die Situation des Projektes in seinem sozialen Umfeld, den Kontext Kolonialismus, Entwicklungszusammenarbeit und Spenden, die langfristige Wirkung von Spenden.
- Darum ist es wichtig, über diese Punkte nachzudenken, wenn man damit konfrontiert sein sollte.
- Die Freiwilligen sollten die möglichen langfristigen Konsequenzen ihres Tuns oder Lassens unbedingt berücksichtigen (im Projekt, in der Kommune, im Kontext Freiwilligendienst...). Dabei sollten sie sich auch fragen, wessen Bedürfnisse bei ihren Entscheidungen im Mittelpunkt stehen, oder was passiert, wenn sie selbst nicht mehr da sind und wenn potenziell gar keine Freiwilligen mehr da sind.
- Sie sollten sich darüber bewusst sein, dass ihr Freiwilligendienst Grenzen hat. Es kann und darf nicht darum gehen, den Bestand eines Projektes zu sichern, sondern der Freiwilligendienst soll ein Beitrag, eine Begegnung und Lernerfahrung sein.



Arm ist arm?

Bilder von Armut reflektieren

THEMEN / SCHLAGWORTE	Armut, eigene Bilder von Armut selbstkritisch hinterfragen
KONTEXT	Vorbereitung von Nord-Süd-Freiwilligendiensten und Workshops des Globalen Lernens im Allgemeinen.
ZIELE	Die TN haben ihre eigenen Bilder von Armut selbstkritisch reflektiert und kennen Gefahren, die mit den Bildern verbunden sind. Sie können nachvollziehen, dass Armut unterschiedlich wahrgenommen wird. Die TN haben Ideen für einen Umgang mit Situationen entwickelt, in denen sie damit konfrontiert sind, dass Menschen unter Bedingungen leben, die die Freiwilligen belastend finden.
METHODENTYP	Einzelarbeit, Kleingruppenarbeit, Plenumsdiskussion, Reflexionsteams
DAUER	80 Minuten
TEILNEHMENDEN-ANZAHL	10–28
BENÖTIGTES MATERIAL & TECHNIK	<ul style="list-style-type: none"> □ Arbeitsblätter als Kopie für alle TN □ farbige Stifte □ Flipchartpapier □ Moderationsmarker

EINLEITUNG

Viele Freiwillige entscheiden sich, einen Freiwilligendienst im Globalen Süden zu leisten, obwohl oder gerade weil sie damit bestimmte Bilder von Armut verbinden. Diese Bilder beeinflussen auch ihr Verhalten in der Einsatzstelle/im Gastland. Eine selbstkritische Auseinandersetzung mit eigenen Bildern von Armut kann dabei helfen, Situationen anders deuten zu können und selbstreflektierter mit ihnen umzugehen.

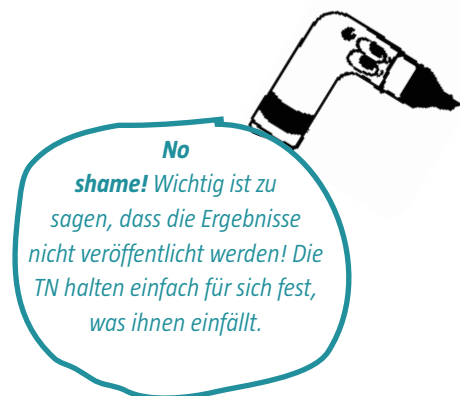
Die TN ergänzen und kommentieren dazu ein Bild, lesen Texte mit unterschiedlichen Perspektiven und diskutieren diese in Kleingruppen und in der Großgruppe. Abschließend beschäftigen sie sich in Reflexionsteams mit der Frage, was ihnen helfen könnte, mit Situationen umzugehen, in denen sie Menschen als arm empfinden.

ABLAUF

1. Sich ein Bild machen (10 Minuten)

Alle TN bekommen das Strichpersönchen-Bild (Arbeitsblatt) und werden gebeten, das Bild weiter zu gestalten und zwar anhand der Frage:

- Was macht diesen Menschen zu einem armen Menschen? Sie können dies zeichnerisch (z.B. zerrissene Hose), in Worten oder mit beidem ausdrücken.



2. Textarbeit (15 Minuten)

Nun bekommen die TN die Arbeitsblätter mit jeweils allen Texten. Es handelt sich um längere und kürzere Texte, mit verschiedenen Stimmen und Standpunkten. Sie werden gebeten, sich diese durchzulesen, wobei nicht alle alles lesen müssen. Sie sollen sich eine Sache merken, die sie besonders beeindruckt oder beschäftigt.

3. Kleingruppendiskussion (15 Minuten)

Die TN sollen sich danach in Gruppen zusammenfinden und zwar je nachdem, aus welchem Text »ihre eine Sache« stammt. Die Gruppen sollten nicht mehr als 5 Personen umfassen, wenn sie größer sind, können sie geteilt werden. In den Gruppen stellen sich die TN gegenseitig vor, was sie ausgewählt haben, und erklären, warum. Dann hat die Gruppe Zeit, dies untereinander zu diskutieren. Außerdem soll jede Gruppe sich auf eine Diskussionsfrage einigen, die sie mit den anderen im Plenum besprechen will, und diese auf ein A3-Blatt schreiben.

Nach diesem Schritt können die Teamenden eine Pause einbauen, um die A3-Blätter zu sammeln und in eine Reihenfolge zu bringen, die sie für die Diskussion für passend halten.

4. Plenumsdiskussion (25 Minuten)

Im Plenum werden dann die Fragen aus den Kleingruppen vorgestellt und diskutiert.

Mögliche Fragen, um eine Diskussion voranzutreiben, sind:

- Woher kommen Bilder, die wir über »arme« Menschen haben?
- Gibt es eine allgemeingültige Definition davon, was Armut ist? Wer legt diese fest?
- Was kann passieren, wenn wir nur Armut sehen wollen?
- Was kann passieren, wenn wir Armut nicht sehen wollen?

5. Zurück zum eigenen Bild (5 Minuten)

Die TN werden nun gebeten, sich noch einmal ihrem Bild vom Anfang zuzuwenden. Nun sollen sie mit einer anderen Farbe das Bild mit dem Satz »Menschen, die ich als arm wahrnehme...« ergänzen und um ihre Assoziationen dazu bzw. ihre gesammelten Eindrücke aus den Texten erweitern.

6. Reflexionsteams (10 Minuten)

Zum Abschluss der Übung leitet die Moderation in Reflexionsteams über. Sie erklären dazu einleitend, dass die TN durchaus in ihrem Freiwilligendienst mit Situationen konfrontiert werden können, in denen sie Menschen als arm empfinden und in denen sie deshalb handeln wollen. Die Reflexionsteams sollen sich dann darüber austauschen, was ihnen in einer solchen Situation helfen könnte.

Oh Mensch – Wie kommen wir aus der Nummer bloß

wieder raus? Mit dieser Übung soll nicht vermittelt werden, dass es keine Armut und keine Situationen gibt, in denen Menschen unter schlimmen Bedingungen leben. Es geht nicht darum, Probleme herunter zu spielen, sondern darum, eine kritische Draufsicht auf die eigene Perspektive zu wagen. Trotzdem kann es sein, dass die Übung von den TN so verstanden wird. Was hilft? Wie immer: Die eigene Haltung klar haben und sensibel auf das reagieren, was kommt. Eine weitere Gefahr ist die Romantisierung von Armut nach dem Motto »Sie haben keine Schuhe, aber sie tanzen und sind glücklich.« Auch das ist natürlich Quatsch. Was tun? Siehe oben... Ein Ziel wäre erreicht, wenn die Leute am Ende klar hätten, dass ihre eigenen Maßstäbe von Arm und Reich relativ sind, und wenn sie die Gefahr kennen, nicht den Menschen sondern nur die Armut zu sehen, und sich dieser Herausforderung stellen wollen.

Und noch ein Tipp: Je nachdem, wie es zur Gruppe passt, könnt Ihr natürlich auch eine Auswahl der Texte treffen, vor allem, wenn wenig Zeit ist.



ANREGUNGEN ZUR VORBEREITUNG

Shashi Rao vom Ananya-Trust in Indien hat für diese Methode eine kurze Definition von Armut geschrieben, die hilfreich sein kann. Hier ist sie:

Armut: eine Sache der Wahrnehmung.

Armut kann aus verschiedenen Perspektiven betrachtet werden: wirtschaftlich, sozial und emotional. Jede dieser Perspektiven kann absolut oder relativ sein. Absolute, extreme Armut drückt sich durch einen schwerwiegenden Mangel an Grundversorgung aus, wie z.B. Essen, Obdach, Zugang zu Dienstleistungen sowie sicheres Trinkwasser, Sanitäreinrichtungen, Gesundheitsversorgung, Bildung und Information.

Relative Armut liegt jedoch in der Beurteilung von Mitgliedern einer bestimmten Gesellschaft darüber, was als angemessener und akzeptierter Lebensstandard angesehen wird, beruhend auf den Regeln und Maßstäben der Gesellschaft, in der sie leben. Diese Definition von Armut, welche auf relativen Standards basiert, verändert sich ständig, von Zeit zu Zeit und von einer Gesellschaft zur anderen.

Wirtschaftliche Aspekte von Armut beziehen sich vor allem auf den Mangel an materiellen Gütern (so wie Nahrung, Kleidung, Obdach), besonders verursacht durch niedrige Löhne/ein niedriges Einkommen. Die sozialen Aspekte von Armut beziehen sich vor allem auf das Fehlen von Zugang zu Informationen, Bildung, Gesundheitsversorgung oder politischer Macht. Diese Form der Armut ist gekennzeichnet durch soziale Ausgrenzung, Abhängigkeit und geringere Chancen an Teilhabe, Verbindungen zu Menschen in wichtigen Positionen aufzubauen, oder nicht den Lebensstandard leben zu können, der innerhalb einer Gesellschaft zählt. Emotionale Armut ist die fehlende Fähigkeit bzw. der fehlende Zugang zu passenden Unterstützungssystemen, um mit emotionalen Angelegenheiten umzugehen.

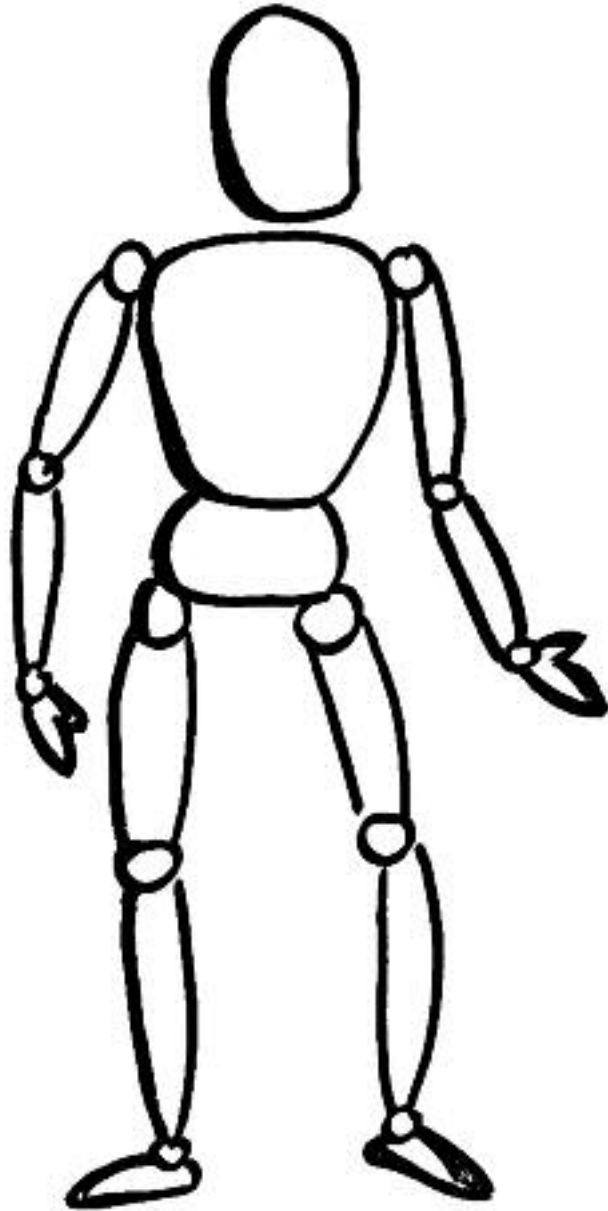
Zur Vorbereitung empfehlen wir außerdem folgende Texte aus der Broschüre »Spende gut, alles gut?«, ICJA e.V. Berlin 2014:

- Preeti Purohit: »Geber*in« und Empfänger*in«: ein Perspektivwechsel. (S. 32 ff.)
- Benjamin Haas: Weiße Wohltätigkeit oder globale Solidarität? Postkoloniale Perspektiven auf Spenden von Nord-Freiwilligen für ihre Einsatzstellen im Globalen Süden. (S. 53 ff.)
- Der Text von Chimamanda Adichie ist ein Auszug aus ihrer Rede »the danger of a single story«, in der es unter anderem darum geht, nicht mehr den Menschen sondern nur das Stereotyp zu sehen. Die vollständige Rede könnt ihr euch hier ansehen:
[ted.com/talks/chimamanda_adichie_the_danger_of_a_single_story/transcript?language=de](https://www.ted.com/talks/chimamanda_adichie_the_danger_of_a_single_story/transcript?language=de)

ARBEITSBLÄTTER

- »Menschen, die arm sind...«
- »Arm ist Arm?«

»Menschen, die arm sind...«



Arm ist Arm?

Chimamanda Adichie:

» Ich stamme aus einer ganz normalen nigerianischen Familie der Mittelklasse. Mein Vater war Hochschullehrer. Meine Mutter war Verwaltungsangestellte. Und bei uns lebten, wie es die Norm war, Bedienstete, die oft aus den umliegenden Dörfern kamen. In dem Jahr, in dem ich acht wurde, bekamen wir einen neuen Hausdiener. Sein Name war Fide. Das einzige, was meine Mutter uns über ihn erzählte, war, dass seine Familie sehr arm war. Meine Mutter schickte Süßkartoffeln und Reis und unsere alten Kleider zu seiner Familie.

Und wenn ich mein Abendessen nicht afaß, sagte meine Mutter: »Iss dein Essen auf! Ist dir nicht klar, dass Menschen wie die Familie von Fide nichts haben?« Deshalb hatte ich großes Mitleid mit Fides Familie. Dann, an einem Samstag, besuchten wir sein Dorf. Und seine Mutter zeigte uns einen wunderschön geflochtenen Korb aus gefärbtem Bast, den sein Bruder gemacht hatte. Ich war überrascht. Es wäre mir wirklich nicht eingefallen, dass jemand aus seiner Familie irgendetwas herstellen könnte. Alles, was ich über sie gehört hatte war, wie arm sie waren, so dass es für mich unmöglich geworden war, sie als irgendetwas anderes zu sehen als arm. Ihre Armut war die einzige Geschichte von ihnen, die ich kannte.«

Chimamanda Ngozi Adichie ist eine nigerianische, feministische Schriftstellerin. Dieser Text ist ein Auszug aus ihrer Rede »The danger of a single story.«

Abruf der übersetzten Transkription der Rede unter:

ted.com/talks/chimamanda_adichie_the_danger_of_a_single_story/transcript?language=de

Dr. Preeti Purohit:

» Was kann man von der Arbeit mit Benachteiligten erwarten, von dem Zusammentreffen mit ›Armut‹? Wie kann die Perspektive des »Gebens« dabei verändert werden?

Wenn die Definition von Armut sich auf das Individuum bezieht, wird meistens die Sicht auf das Fehlen von Essen, Kleidung oder einem Dach über dem Kopf sowie Zugang zu Bildung beschränkt. Die Versuchung ist groß, zu schnellen, kurzfristigen und einfachen Lösungen zu greifen. Dabei wird ›Geben‹ als ›Geschenk, Spende in jemandes Besitz gelangen lassen‹ (Duden) definiert. Im Vordergrund steht dann das Sammeln von Kleidern, Geldspenden von der Verwandtschaft, um offensichtliches Leid zu lindern.

Der motivierende Faktor dabei ist vor allem Mitleid. Mitleid ist eine starke, innere Anteilnahme am Leid oder an der Not anderer, die sich in einem Impuls zum Helfen, Trösten äußert. Mitleid führt aber dazu, dass man sich in einer Hierarchie einstuft. In ihr sieht man sich selbst als »höher« an. Die anderen – die ›Armen‹ – werden hingegen als weiter unten stehend wahrgenommen.

Armut ist aber ein strukturelles Problem – ein Problem, das mit schnellen, kurzfristigen Lösungen nicht zu bewältigen ist. (...)

Die Erfahrung, dass Menschen trotz Armut einen Alltag haben, sich nach Bildung sehnen, die Lebensenergie dazu, alle Möglichkeiten zu ergreifen, die aus der Armut heraushelfen – diese Erkenntnisse geben Freiwilligen die Energie, um gleichzeitig alles zu ›geben‹, was einen selbst vorangebracht hat, dabei aber auch zu lernen, was andere vorantreibt. Die Freude am Leben, das Meistern des Alltags zu erleben – dies sind Momente, in denen »Armut« ihren Schrecken verliert, in denen sie endlich als das strukturelle Problem wahrgenommen werden kann, das sie darstellt.«

*Dr. Preeti Purohit ist Diplompsychologin und promovierte zu den Themen Rassismus und Zivilcourage. Dieser Text ist ein Auszug aus dem Text »Geber*in« und Empfänger*in«: ein Perspektivwechsel.*

*»Geber*in« und Empfänger*in«: ein Perspektivwechsel. in: ICJA e. V.: Spende gut, alles gut? S. 32 ff.), Berlin 2014.*

glokal e.V.:

» Bei meinem Aufenthalt in XY habe ich von den Menschen dort gelernt, mich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Die Leute kommen mit so wenig zurecht und sind trotzdem glücklich. Man kann auch mit wenig zufrieden sein, wie besonders die Kinder hier beweisen. Es ist schön, das zu sehen.«
(...)

»Durch Berichte, die die Aussage ›die Menschen dort sind arm, aber glücklich‹ transportieren, werden aber auch Bilder vermittelt, die Rassismus enthalten. Mit einer so verallgemeinernden Aussage wie im Beispielzitat erheben wir uns in eine vermeintlich neutrale Position und legitimieren bestehende globale Arm-Reich-Gefälle. Kennen wir die Menschen, über die wir da gerade sprechen, oder die auf einem Foto abgebildet sind, wirklich gut? Haben wir uns mit ihnen über ihre Perspektive auf ihr eigenes Leben oder das in der Gesellschaft unterhalten? Lassen wir die Menschen selbst zu Wort kommen? Vielleicht wären sie mit mehr materiellem Reichtum oder anderen Formen von Reichtum genau so glücklich? Zumindest kann es nicht an uns sein, darüber ein Urteil zu fällen. Die Aussage ›arm, aber glücklich‹ bedeutet, dass materielle Armut eigentlich gar nicht so schlimm ist, weil die Menschen ja anscheinend auch so prima klarkommen. So werden globale Zusammenhänge, ungerechte Strukturen des Welthandels und kolonialzeitliche Ausbeutung ausgeblendet und es wird gleichzeitig ausgeblendet, dass einige Menschen (uns inbegriffen) davon profitieren.«

glokal e.V. ist ein Berliner Verein für machtkritische Bildungsarbeit und Beratung. Der Text ist ein Auszug aus dem Artikel »Armut romantisieren« aus dem Heft »Mit kolonialen Grüßen«.
»Armut romantisieren« in: glokal e. V. (Hrsg.): Mit kolonialen Grüßen. Berichte und Erzählungen von Auslandsaufenthalten rassismuskritisch betrachtet (S. 36), Berlin 2013.

Shashi Rao:

» Wenn sich Freiwillige aus, relativ gesehen, reichen Ländern des Nordens entscheiden, einen Freiwilligendienst in einem Land des Globalen Südens zu leisten (und dort meistens mit Kindern, die mit allen Formen der Armut umgehen müssen, arbeiten), ist das erste, was sie bewegt, die wirtschaftliche Armut (des Projektes, der Kinder, der Gastfamilie, der Mitarbeiter*innen), da diese sichtbar ist und Gefühle von Mitleid und Sympathie weckt. Sie sehen auch die relative Armut und neigen dazu, alles an dem Maßstab, den sie kennen, zu messen. Wahrscheinlich sind sie erschüttert über die großen Unterschiede zwischen den wirtschaftlichen Bedingungen der Kinder verglichen mit ihren eigenen. Dieses Gefühl (vielleicht als Schuld oder Scham zu bezeichnen) zusammen mit einem starken Bedürfnis, etwas an der Situation und den Lebensbedingungen der Kinder ändern zu wollen, ist herzerreißend und der einfachste und schnellste Weg, der ihnen zur Verfügung steht, ist finanzielle Unterstützung. (...)

Die Rolle der Freiwilligen ist es, die Menschen im Projekt dabei zu unterstützen, dass alle Beteiligten soziale und emotionale Armut überwinden können, damit sie dann gegen die wirtschaftliche Armut ankommen können.

Zwei Punkte, die die Freiwilligen im Hinterkopf behalten sollten, sind:

1. Armut kann nicht in kurzer Zeit beseitigt oder verringert werden.
2. Armut muss in all ihren Formen bekämpft werden, damit die Veränderung effektiv und langfristig ist.«

*Dr. Shashi Rao ist Leiterin der Stiftung Ananya Trust, die eine Schule für Kinder aus den Slums von Bangalore (Indien) betreibt. Dieser Text ist ein Auszug aus einem Interview der Redakteur*innen mit Shashi Rao.*

Ehemalige Freiwillige:



Als ich meinen Freiwilligendienst begann, hatte ich keine Ahnung von dem Land, in das ich reisen würde. Was ich aber zu wissen glaubte, war, dass die Menschen mit denen ich zu tun haben würde, arm sind. Armut würde etwas sein, das mir überall begegnet und das ich in dieser Art und Weise wahrscheinlich vorher noch nicht gesehen hatte. Das war es, was in Dokumentationen, Nachrichten und Büchern berichtet wurde. Auch reimte ich mir aus den Blogbeiträgen ehemaliger Freiwilliger zusammen, dass auch die Schule, in der ich arbeiten würde, sehr arm sein musste. Mit dieser Vorstellung also flog ich los.

Als ich in meinem Gastprojekt ankam, bestätigte sich mein Bild. Die Schule bestand aus kleinen, aus Stein und Holz zusammen gezimmerten Räumen, die zwar wenig Licht, aber viel Lärm durchließen. Einige der zahlreichen Schüler*innen trugen zerrissene Schuluniformen und abgetragene Schulranzen. Nach einer Weile lernte ich die Schüler*innen einer 3. Klasse besser kennen. Wir spielten nach dem Unterricht, sie fragten mich über Deutschland aus und auch ich stellte ihnen einzelne Fragen. Bewusst versuchte ich aber das Thema Geld zu meiden, um ihnen nicht erzählen zu müssen, wie teuer der Flug aus Deutschland gewesen ist. Ich schämte mich für meinen Reichtum. Ich malte mir aus, welche Berufe mit niedrigen Löhnen ihre Eltern hätten. Ich verbarg meinen Laptop und iPod in meinem Zimmer, weil ich meinte, dass diese Technik für sie wohl ein Zeichen unfassbaren Reichtums sein musste. Ich hatte Mitleid mit ihnen, fand es traurig, dass sie oft keine Schreibsachen dabei hatten, dass ihre Schulbücher so heruntergekommen aussahen. Ich konnte mir nicht vorstellen, wie ihr Alltag anders geprägt sein sollte, als von dem Gedanken an ihre finanzielle Lage. Es passte alles in mein Bild von Armut, das ich aus Deutschland mitgebracht hatte.

Während des Jahres entstand ein neues Schulgebäude und der Direktor erklärte mir, wie schwierig es gewesen sei, der so unerwartet schnell wachsenden Schüler*innenzahl gerecht zu werden. Er habe vor 6 Jahren mit 18 Schüler*innen begonnen und nun um die 900 Kinder zu betreuen. Es lag also nicht an Armut, sondern im Gegenteil, an der hohen Bereitschaft der Eltern, ihre Kinder auf eine Privatschule zu schicken und die Schulgebühren zu bezahlen, dass die Schule sich zu meiner Ankunft in dem beschriebenen Zustand befand. Mit der Zeit lösten sich auch andere Bilder auf, z.B. als Schüler*innen von ihren Eltern erzählten, die als Programmierer*innen arbeiteten, oder vom Ausflug mit den Geschwistern ins Schwimmbad. Als sie mir von ihren Handys erzählten, die sie nicht mit in die Schule bringen durften. Als mir wieder einfiel, dass auch ich in der dritten Klasse regelmäßig meine Stifte verloren habe und es Wichtigeres gab, als mein Lesebuch eselsohrenfrei zu halten. Sie erzählten mir von ihren Wünschen, später mal Pilot zu werden, zeigten mir ihre Lieblingsmusik und erzählten von ihren Lieblingsschauspieler*innen, brachten mir Spiele bei, die sie in ihrer Freizeit spielten. Als zur Schuljahresabschlussfeier die meisten Kinder - auch die, deren Schuluniformen sonst Löcher hatten - in schicken Kleidern und Anzügen erschienen, erinnerte ich mich wieder daran, wie meine Mutter irgendwann aufgegeben hatte, die Hosen meiner kleinen Geschwister zu flicken, die doch jeden Tag erneut mit Löchern vom Fußballspielen kamen.

Die Zeichen, die ich ohne weiteres als Zeichen für Armut gedeutet hatte, stellten sich nach und nach als Trugbilder heraus und entlarvten meine voreingenommenen Gedanken, mit denen ich in mein Gastland gekommen war. Hätte ich ähnliche Situationen in Deutschland genauso gedeutet? Wahrscheinlich nicht. Das Mitleid und die Schuld, die ich den Kindern gegenüber empfand, schränkten meine Fähigkeit ein, sie als Kinder zu sehen, die zwar vielleicht in anderen Umständen groß werden als ich, die aber unterschiedliche Erfahrungen machen, interessante Geschichten zu erzählen haben, Hobbys und Zukunftspläne haben und oft doch einfach Kinder sind, die sich eben Löcher in die Hosen spielen.«

Die Freiwillige aus Deutschland war für einen Freiwilligendienst 2012–2013 in einem Land des Globalen Südens.

Ein Bett für eine Nacht?

Spontane »Hilfe« in der Not versus Veränderung von Strukturen

THEMEN / SCHLAGWORTE	<i>Für und Wider spontaner »Hilfe« oder eines Beitrags zur Veränderung von Strukturen</i>
KONTEXT	<i>Nachbereitung von Nord-Süd-Freiwilligendiensten</i>
ZIELE	<i>Die TN haben über Ansatzpunkte für Veränderungen, Verantwortlichkeiten und ihre eigene Rolle im Nord-Süd-Verhältnis nachgedacht. Sie haben Handlungsoptionen für die Zeit nach ihrem Freiwilligendienst erörtert.</i>
METHODENTYP	<i>Plenumsdiskussion</i>
DAUER	<i>30 Minuten</i>
TEILNEHMENDEN-ANZAHL	<i>6–26</i>
BENÖTIGTES MATERIAL & TECHNIK	<input type="checkbox"/> <i>Flipchart mit Gedicht oder Beamer und Laptop</i>

EINLEITUNG

»Wie kann ich Situationen, die ich als ungerecht, entwürdigend (...) empfinde, verändern?« Mit dieser Frage kommen viele Freiwillige zurück nach Deutschland. In dieser Übung geht es darum, auf der Basis von Erfahrungen der Teilnehmenden gemeinsam zu überlegen, an welchen Punkten Veränderung ansetzen kann und sollte und welche Rolle sie selbst dabei möglicherweise einnehmen können und wollen (oder eben auch nicht).

Zu Beginn der Methode lernen die TN ein Gedicht von Bertold Brecht kennen, in dem die Ambivalenz von akuter »Nothilfe« und der gleichzeitigen Nicht-Veränderung von Strukturen ausgedrückt wird. Anschließend diskutieren sie, welche Veränderungsansätze sie sinnvoll finden, wo Veränderungen stattfinden sollten und wie sie sich selbst darin positionieren.

ABLAUF

1. Vorlesen des Gedichts (kurz)

Zu Beginn der Übung liest die*der Teamende das Gedicht vor, das zudem auf einem Flipchart oder mit dem Beamer visualisiert wird.

2. Diskussion I (10 Minuten)

Danach stellt er*sie der Gruppe folgende Fragen:

- Fallen Euch Situationen aus Eurem Freiwilligendienst ein, die Ihr mit diesem Gedicht in Verbindung bringt? Welche?
- Wie seid Ihr damals mit diesen Situationen umgegangen?
- Wie seht Ihr Eure Handlung jetzt im Nachhinein?

Immer

*dieser Zeitdruck...! Bei knapper Zeit müssen die Argumente auch nicht geteilt werden, sondern können direkt in die Diskussion einfließen. Das empfiehlt sich aber nur dann, wenn es auch zur Gruppe passt – stille Gruppen, in denen es nur die »üblich verdächtigen Vielredner*innen« gibt, sind damit wahrscheinlich nicht so gut bedient.*

3. Sammeln von Argumenten (5 Minuten)

Die Gruppe sammelt Argumente für und gegen direkte Aktionen in Situationen, die sie verändern wollen. Bei kleinen Gruppen kann dies im Plenum stattfinden, in großen Gruppen sollten die TN Gelegenheit haben, zunächst allein zu überlegen und Stichpunkte für sich selbst zu notieren, bevor diese zusammengetragen werden.

4. Diskussion II (15 Minuten)

Nun folgt ein moderiertes Gespräch zu folgenden Fragen:

- Was finden die TN bei begrenzten Ressourcen wichtiger – direkte Aktion in einer konkreten Situation oder das Hinwirken auf strukturelle Veränderung?
- Was wären Strukturen, die sie verändern wollen (möglichst konkret auf die Situationen bezogen, die sie zuvor benannt haben)?
- Wer ist dafür verantwortlich, hier Veränderungen zu erwirken?
- Wenn sie weiter aktiv sein wollen – welche realistischen Handlungsoptionen sehen sie dann für sich selbst?

Alles

easy – gibt's nicht! Wie bei allen anderen Übungen ist es auch hier wichtig, keine einfachen Lösungen zu propagieren. Die TN sollen Raum für ein eigenes Nachdenken, kontroverse Betrachtungen und unterschiedliche Positionen haben. Dann kommt auch etwas dabei raus, was zu ihnen und ihrer Situation passt. Denn: Einfache Lösungen sind Betrüger! Übrigens: Dieses Gedicht eignet sich auch gut für eine Auseinandersetzung mit dem Thema »Veränderung von Strukturen vs. akutes Reagieren auf Situationen« in anderen Kontexten.

ANREGUNGEN ZUR VORBEREITUNG

Besonders lohnenswert zum Thema der Übung sind folgende Texte in der Broschüre »Spende gut, alles gut?«, ICJA 2014:

- Lucia Muriel: Es gibt keine Veränderung durch Spenden! S. 45 ff.
- Benjamin Haas: Weiße Wohltätigkeit oder globale Solidarität? S. 53 ff.
- Thomas Gebauer und Felix Speidel: Soziale Menschenrechte und gesellschaftliche Solidarität statt freiwilliger Wohltätigkeit. S. 60 ff.
- Laszlo Kelemen: Warum ich spende. S. 125 f.

ARBEITSBLÄTTER

- Gedicht »Die Nachtlager«

Die Nachtlager

Ich höre, dass in New York
An der Ecke der 26. Straße und des Broadway
Während der Wintermonate jeden Abend ein Mann steht
Und den Obdachlosen, die sich ansammeln
Durch Bitten an Vorübergehende ein Nachtlager verschafft.

Die Welt wird dadurch nicht anders
Die Beziehungen zwischen den Menschen bessern sich nicht
Das Zeitalter der Ausbeutung wird dadurch nicht verkürzt
Aber einige Männer haben ein Nachtlager
Der Wind wird von ihnen eine Nacht lang abgehalten
Der ihnen zgedachte Schnee fällt auf die Straße.

Leg das Buch nicht nieder, der du das liesest, Mensch.

Einige Menschen haben ein Nachtlager
Der Wind wird von ihnen eine Nacht lang abgehalten
Der ihnen zgedachte Schnee fällt auf die Straße
Aber die Welt wird dadurch nicht anders
Die Beziehungen zwischen den Menschen bessern sich dadurch nicht
Das Zeitalter der Ausbeutung wird dadurch nicht verkürzt.

Bertolt Brecht, deutscher Dichter. Das Gedicht schrieb er 1931, möglicherweise angelehnt an einen Zeitungsartikel über New York.

Quelle: Bertolt Brecht: Von der Freundlichkeit der Welt: Gedichte. Insel-Verlag, 1980, Seite 44

Geldflüsse: Geben und Nehmen

Eine Auseinandersetzung mit dem Mythos des selbstlosen Globalen Nordens

THEMEN / SCHLAGWORTE	<i>Finanzströme, die aus Sub-Sahara-Afrika heraus und hinein gehen; Bilder von Gebenden und Nehmenden; Freiwilligendienste im globalen Kontext; persönliche Eingebundenheit der Freiwilligen</i>
KONTEXT	<i>Vor- oder Nachbereitung eines Freiwilligendienstes; Workshops des Globalen Lernens im Allgemeinen</i>
ZIELE	<i>Die TN erkennen das verbreitete Bild von »Afrika als Objekt von Hilfe« und dem Globalen Norden als »selbstloser Helfer« als Mythos Sie reflektieren die Eingebundenheit von Freiwilligendiensten in ein globales System von Geben und Nehmen (bzw. den Mythen darüber) und entwickeln eine eigene Haltung dazu Sie denken darüber nach, wer wie von diesem System profitiert (auch auf einer persönlichen Ebene)</i>
METHODENTYP	<i>Spiel/Simulation, Kleingruppenarbeit, Plenumsdiskussion</i>
DAUER	<i>70 Minuten, wenn zwischendurch eine Pause eingelegt wird, mehr.</i>
TEILNEHMENDEN-ANZAHL	<i>9–30</i>
BENÖTIGTES MATERIAL & TECHNIK	<ul style="list-style-type: none"> <input type="checkbox"/> Ausgedruckte Spielkarten, Moderationsregeln und Spielregeln <input type="checkbox"/> Pinnwand mit einer Weltkarte <input type="checkbox"/> 330 Spielsteine (zum Beispiel Bonbons) in zwei Farben <input type="checkbox"/> jeweils ein A3-Ausdruck der Bilder für die Gruppenarbeit, die unter folgenden Links zu finden sind: http://waterwellsforafrica.org/wp-content/uploads/2012/02/donate-slider-2.jpg http://www.cafe-future.net/news/pics/6763-org.jpg https://www.healthpovertyaction.org/wp-content/uploads/downloads/2014/07/Honest-Accounts-report-v4-web.pdf (Titelseite) <input type="checkbox"/> Möglich sind auch andere Bilder (Spendenplakate oder ähnliches), auf denen weiße Menschen als großzügig und gebend gezeigt und/oder angesprochen werden, Schwarze Menschen hingegen als hilfsbedürftig und/oder dankbar.

EINLEITUNG

In der Methode wird anhand eines Kartenspiels und einer simulierten Fernsehshow verdeutlicht, wie viel Geld aus anderen Ländern nach Sub-Sahara-Afrika fließt und wie viel Geld aus diesen Ländern in andere Länder geht (der Aha-Effekt: Es geht mehr »raus« als »rein«). Durch die Methode werden die Ergebnisse der Studie »Honest Accounts« zusammengefasst und den Freiwilligen vermittelt, damit diese mögliche eigene Spendenaktivitäten aus einem anderen Blickwinkel und im globalen Kontext zu sehen.

Die Teilnehmenden stellen dazu eine Podiumsdiskussion nach, in der Expert*innen Fakten und Zahlen einer Studie vorstellen, die sie auf Spielkarten zuvor bekommen haben. Mit der Arbeit an Plakaten und einer Plenumsdiskussion werden anschließend Bilder von »Gebenden« und »Nehmenden« im globalen Kontext sowie der Bezug zu Freiwilligendiensten reflektiert.



Um welche Länder geht's hier eigentlich??? Die

*Autor*innen der Studie haben sich bewusst nur auf die 47 Länder bezogen, die von der Weltbank unter dem Begriff »Sub-Sahara-Afrika« zusammengefasst werden.*

Das waren 2014 (aus diesem Jahr stammt die Studie):

Angola, Benin, Botswana, Burkina Faso, Burundi, Cabo Verde, Kamerun, die Zentralafrikanische Republik, Tschad, die Komoren, die Demokratische Republik Kongo, die Republik Kongo, Elfenbeinküste, Äquatorial-Guinea, Eritrea, Äthiopien, Gabun, Gambia, Ghana, Guinea, Guinea-Bissau, Kenia, Lesotho, Liberia, Madagaskar, Malawi, Mali, Mauretanien, Mauritius, Mosambik, Namibia, Niger, Nigeria, Ruanda, São Tomé und Príncipe, Senegal, Seychellen, Sierra Leone, Somalia, Südafrika, Südsudan, Sudan, Swasiland, Tansania, Togo, Uganda, Sambia, Simbabwe.

Mit der Zusammenfassung all dieser Länder unter einer Überschrift besteht leider die Gefahr, dass das Bild von »Afrika als Land« verstärkt wird, das leider immer noch allzu präsent ist. Genauso werden »die anderen« als Einheit dargestellt, was sie natürlich mitnichten sind. In der Moderation ist es gut, darauf hinzuweisen, um das Bild nicht noch weiter zu verstärken!

Wichtig ist außerdem, klar zu stellen, dass das Spiel nicht die Politik einzelner Staaten abbildet, sondern eine starke Verallgemeinerung ist. Wie sollte eine solche Übersicht sonst auch funktionieren?

VORBEREITUNG

Spielregeln, Informationszettel für die Moderation und Spielkarten ausdrucken und zuschneiden. Den Raum für die Podiumsdiskussion vorbereiten: Stühle im Halbkreis stellen, seitlich davon Tisch aufbauen und Pinnwand mit Weltkarte aufstellen, sowie für den zweiten Teil der Übung die beiden Fotos an Plakatwände hängen. Die Fotos sollten im Raum zunächst im Hintergrund bleiben. Es wird erst später mit ihnen gearbeitet.

Entscheiden, ob die Moderation vom Team oder der Gruppe übernommen werden soll.

ABLAUF

1. Einarbeitung in den Gruppen (10 Minuten)

Nach einer Einführung durch die Teamenden teilen sich die TN in Gruppen auf – eine »Inflow-Gruppe«, eine »Outflow-Gruppe« und gegebenenfalls die Moderation. Jede Gruppe erhält ein Regelblatt und Spielkarten, die sie gemeinsam durchlesen oder untereinander aufteilen. Die Gruppen bekommen ca. 10 Minuten Zeit, sich mit den Karten vertraut zu machen und Verständnisfragen mit den Teamer*innen zu klären. Ggf. braucht es mehr Zeit, wenn weniger Menschen in den Gruppen sind.

2. Das Spiel – die Show (ca. 20 Minuten)

Die Gruppen setzen sich zur Podiumsdiskussion zusammen in den Stuhlhalbkreis. Zu Beginn des Spiels stellen sich nach einer Anmoderation beide Gruppen kurz vor. Dann wird gespielt:

Abwechselnd darf ein*e »Expert*in« aus jeder Gruppe eine Karte ausspielen, erklären, um was für Gelder es sich handelt, und sie an die Pinnwand hängen (Inflow-Karten innerhalb des afrikanischen Kontinents, Outflow-Karten außerhalb).

Anschließend legt die Moderation so viele Spielsteine auf den Tisch, wie es der auf der Karte benannten Zahl entspricht (ein Stein = eine Milliarde Dollar). Dabei entstehen zwei Haufen – einer für den Inflow und einer für den Outflow. Die abgelegten Karten sollten sich idealerweise aufeinander beziehen. Dies ist allerdings nicht immer möglich.

Gespielt wird, bis alle Karten gelegt sind. Abschließend kommentiert die Moderation die Ergebnisse der Podiumsdiskussion (mehr Outflow als Inflow) und lässt dabei die Informationen einfließen, die auf ihrer Spielkarte notiert sind.

Und noch ein paar Worte zur Moderation der Podiumsdiskussion:

No heat – no fun! Die Aufgabe der Moderation ist, die Diskussion zu leiten, zu kommentieren und dafür zu sorgen, dass die einzelnen Aktionen für alle verständlich sind. Außerdem soll sie die Dynamik des Spiels anheizen. Sie sollte dabei seriös bleiben und es vermeiden, dass eine Dynamik von »die Guten« und »die Bösen« entsteht (keine Skandalisierung, keine Suggestiv-Fragen etc.).

Falls es zur Gruppe passt, ist es super, wenn die Gruppe selbst die Moderation übernimmt. Das setzt allerdings voraus, dass es Menschen gibt, die ein Grundverständnis für diese ganzen weltpolitisch-wirtschaftlichen Sachen haben, und deshalb die Diskussion auch inhaltlich gut begleiten können.

Anmerkung:

Für Gruppen, die ein hohes Grundverständnis komplexer globaler Zusammenhänge mitbringen, kann das Thema »Kosten des Klimawandels« mit berücksichtigt werden. Die »Outflow-Gruppe« bekommt dann zusätzlich zu den Karten aus der Basis-Version auch die Spielkarten, die sich auf den Klimawandel beziehen. In dem Spiel werden die Spielsteine, die zu diesen Karten gehören, außerhalb der Weltkarte abgelegt, um zu symbolisieren, dass diese Kosten zwar innerhalb Afrikas anfallen, anders als bei den anderen Summen aber nur bedingt andere Länder davon profitieren. In dieser Version muss die Outflow-Gruppe die erste Karte ausspielen, da sie dann eine Karte mehr zur Verfügung hat.

3. Ende des Spiels (ca. 10 Minuten, je nach Menge der Nachfragen)

Nach der Abmoderation ist das Spiel beendet. Wurde die Moderation der Podiumsdiskussion von der Gruppe übernommen, übernehmen die Teamenden jetzt wieder die weitere Moderation der Übung.

Alle TN sollen nun ihre Plätze verlassen und ihre Rolle abschütteln (dazu empfiehlt sich gegebenenfalls ein kleines Bewegungsspiel).

Der Tisch wird abgebaut und ein Stuhlkreis gebildet. Die TN können nun Verständnisfragen zum Spiel stellen.

4. Kleingruppenarbeit mit Bildern (10 Minuten, optional)

Nun kommen die zuvor vorbereiteten Plakatwände mit den zwei Bildern zum Einsatz: Die TN widmen sich in zwei Gruppen jeweils einem Plakat und notieren dabei Stichpunkte zu folgenden Fragen auf einem Flipchartpapier:

zu folgenden Fragen auf einem Flipchartpapier:

- Welche Botschaft vermittelt das Bild?
- Wie beurteilt Ihr das Bild, nachdem Ihr das Kartenspiel gespielt habt?
- Welchen Bezug seht Ihr zu Euch persönlich und Eurem Freiwilligendienst?

Die Teamenden sollten darauf achten, dass die Bilder kritisch diskutiert werden, und, wenn nötig, eigene Punkte einbringen.

Achtung –

nicht verzetteln! Fängt die Gruppe hier an zu diskutieren, schaut mal auf die Uhr! Wenn Zeit ist, solltet ihr diese Diskussion nicht abwürgen. Es ist aber auch okay oder sogar gut, wenn die Aussagen erstmal für sich stehen bleiben und weiter wirken. Einiges wird sicherlich auch in der Abschlussdiskussion aufgegriffen.

5. Vorstellung der Bilder und Abschlussdiskussion (20 Minuten)

Anschließend stellt jede Gruppe »ihr Bild« und das Ergebnis der Gruppenarbeit vor. In einer Gesamtauswertung im Plenum werden dann folgende Fragen diskutiert:

- Wer sind »Geber«, wer sind »Nehmer« auf der Basis der Informationen, die Ihr im Spiel und der Gruppenarbeit gesammelt habt?
- Wie ordnet Ihr internationale Freiwilligendienste in diesem Kontext ein?

ANREGUNGEN ZUR VORBEREITUNG

Es ist sinnvoll, sich die Studie »Honest Accounts. The true story of Africa's Billion Dollar losses « (übersetzt: »Eine ehrliche Rechnung. Die wahre Geschichte der Milliarden-Dollar-Verluste Afrikas«) genau anzusehen.

Hier ist der Link:

<https://www.healthpovertyaction.org/wp-content/uploads/downloads/2014/07/Honest-Accounts-report-v4-web.pdf>

Außerdem ist es sinnvoll, sich kritisch mit der Macht von Bildern und Bildanalyse unter postkolonialen Gesichtspunkten beschäftigt zu haben, um die Bilder-Diskussion gut begleiten zu können.

ARBEITSBLÄTTER

- Informationen für die Inflow- und Outflow-Gruppe
- Informationen für die Moderation der Podiumsdiskussion
- Spielkärtchen »Inflow und Outflow«

Informationen für die Inflow- und Outflow-Gruppen

Ihr befindet Euch in der Vorbereitungsphase für eine Podiumsdiskussion zum Thema »Geldströme von und nach Sub-Sahara-Afrika – wer gibt, der nimmt?« Als Expert*innen vertretet Ihr eine oder mehrere Positionen auf der Basis der Forschungsberichte, die auf den ausgeteilten Kärtchen zusammengefasst sind. Zwei Gruppen stehen sich in der Podiumsdiskussion gegenüber:

- die Outflow-Gruppe präsentiert Zahlen und Fakten, die zeigen, welche Gelder von Sub-Sahara-Afrika an Staaten, Firmen, Institutionen und Privatpersonen außerhalb von Sub-Sahara-Afrika fließen
- die Inflow-Gruppe präsentiert Zahlen und Fakten, die zeigen, welche Gelder an Staaten, Firmen, Organisationen und Privatpersonen innerhalb von Sub-Sahara-Afrika fließen

In der Podiumsdiskussion wird es darum gehen, Euch gegenseitig davon zu überzeugen, dass Sub-Sahara-Afrika Geld bekommt (Inflow-Gruppe) bzw. Geld verliert (Outflow-Gruppe). Natürlich wollt Ihr, dass Eure Gruppe dabei möglichst gut dasteht!

Und so geht's:

1. Lest Euch Eure Spielkarten durch und klärt Fragen mit der Person, die die Übung teamt. Es ist sinnvoll, dass sich immer eine oder mehrere Personen mit einem Kärtchen besonders vertraut machen – Ihr müsst nicht alle Karten kennen.
2. Nach der Vorbereitung beginnt die Podiumsdiskussion. Ihr setzt Euch in einen Halbkreis aus Stühlen: die Outflow-Gruppe auf der einen Seite, die Inflow-Gruppe auf der anderen Seite. Die Moderation startet die Podiumsdiskussion und übergibt das Mikrofon an eine*n Expert*in.
3. Als Expert*in tretet Ihr vor und erklärt, um welche Gelder es bei Eurer Karte (»Eure Forschung«) geht, und wie viel Geld das ist. Bevor Ihr auf Euren Platz zurückkehrt, hängt Ihr Eure Karte an die aufgehängte Weltkarte (Inflow-Karten innerhalb von Sub-Sahara-Afrika, Outflow-Karten außerhalb von Sub-Sahara-Afrika).
4. Anschließend übergibt Ihr das Mikrofon einem*einer Expert*in der anderen Gruppe, die mit der Präsentation der Forschungsergebnisse fortfährt. Es ist gut, wenn sich das Kärtchen, das Ihr ablegt, auf das abgelegte Kärtchen der anderen Gruppe bezieht (zum Beispiel Überweisungen von Familien nach Sub-Sahara-Afrika und Überweisungen aus Sub-Sahara-Afrika). Das passt aber nicht immer.
5. Nach und nach entsteht durch die von Euch präsentierten Fakten ein Bild darüber, welche Geldströme von und nach Sub-Sahara-Afrika fließen.

Tatsächlich basieren die Zahlen auf einer realen Studie aus dem Jahr 2011, die von Nichtregierungsorganisationen aus afrikanischen Ländern und aus Großbritannien herausgegeben wurde. In der Studie wurden Forschungen aus verschiedenen afrikanischen Ländern, der Weltbank und dem Internationalen Währungsfonds ausgewertet und zusammengefasst.

Zusätzliche Informationen zu den verwendeten Vokabeln:

Sub-Sahara-Afrika ist ein Ausdruck für 47 Staaten des Kontinents Afrika, die südlich der Sahara liegen. Das sind: Angola, Benin, Botswana, Burkina Faso, Burundi, Cabo Verde, Kamerun, die Zentralafrikanische Republik, Tschad, die Komoren, die Demokratische Republik Kongo, die Republik Kongo, Elfenbeinküste, Äquatorialguinea, Eritrea, Äthiopien, Gabun, Gambia, Ghana, Guinea, Guinea-Bissau, Kenia, Lesotho, Liberia, Madagaskar, Malawi, Mali, Mauretanien, Mauritius, Mosambik, Namibia, Niger, Nigeria, Ruanda, São Tomé und Príncipe, Senegal, Seychellen, Sierra Leone, Somalia, Südafrika, Südsudan, Sudan, Swasiland, Tansania, Togo, Uganda, Sambia, Simbabwe.

Der Begriff benennt also ein geographisch, wirtschaftlich, politisch und kulturell vielfältiges Gebiet, das auf keinen Fall als homogene Einheit verstanden werden darf.

OECD-Staaten sind alle 35 Mitgliedsländer der OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung). Dies sind ein großer Teil der europäischen Staaten sowie Kanada, die USA, Australien, Neuseeland, die Türkei, Süd-Korea, Chile, Mexiko, Japan und Israel, also vor allem Staaten des Globalen Nordens. Vorrangiges Ziel der Organisation ist es, zu Wirtschaftswachstum und einem steigenden Lebensstandard in den Mitgliedsstaaten beizutragen.

Die Bezeichnung **Non-OECD-Staaten** meint alle Länder, die der OECD nicht angehören. Dies sind vor allem Länder des Globalen Südens (früher als »Entwicklungsländer« bezeichnet).

Viel Spaß bei der Podiumsdiskussion!

Informationen für die Moderation der Podiumsdiskussion

Ihr befindet Euch in der Vorbereitungsphase für eine Podiumsdiskussion zum Thema »Geldströme von und nach Sub-Sahara-Afrika – wer gibt, der nimmt?« Als Moderation werdet Ihr sogleich mehrere »Expert*innen« zu Wort kommen lassen, die ihre Forschungsberichte vorstellen wollen. Zwei Gruppen stehen sich in der Podiumsdiskussion gegenüber:

- die Outflow-Gruppe präsentiert Zahlen und Fakten, die zeigen, welche Gelder von Sub-Sahara-Afrika an Staaten, Firmen, Institutionen und Privatpersonen außerhalb von Sub-Sahara-Afrika fließen
- die Inflow-Gruppe präsentiert Zahlen und Fakten, die zeigen, welche Gelder an Staaten, Firmen, Organisationen und Privatpersonen innerhalb von Sub-Sahara-Afrika fließen

Ausgangslage für die Diskussion ist eine aktuelle Studie, die von Nichtregierungs-Organisationen aus verschiedenen afrikanischen Ländern sowie aus Großbritannien herausgegeben wurde. In der Studie wurden Forschungen aus verschiedenen afrikanischen Ländern, von der Weltbank und dem Internationalen Währungsfonds ausgewertet und zusammengefasst (die Studie gibt es wirklich, auch wenn die Podiumsdiskussion fiktiv ist). Das Ergebnis der Studie ist, dass deutlich mehr Geldflüsse aus Sub-Sahara-Afrika heraus als hinein fließen. Die TN sollen dies allerdings erst am Ende der Podiumsdiskussion erfahren.

Und so geht's:

1. Zu Anfang der Diskussion leitet Ihr das Gespräch ein und wendet Euch dabei mit einem (symbolischen oder real vorhandenen, je nach dem) Mikrofon an ein fiktives Publikum (die Teamenden). Sodann übergibt Ihr ein zweites Mikrofon an eine der beiden Gruppen und fordert sie auf, sich kurz vorzustellen. Schließlich lasst Ihr ein*e Expert*in mit der Präsentation eines Kärtchens beginnen und lasst die Gruppen abwechselnd ihre Kärtchen ablegen. Fragt dabei ruhig nach, wenn Ihr den Eindruck habt, dass etwas nicht ganz klar ist, stellt die TN aber nicht bloß oder bohrt zu sehr nach. Seid seriös, aber nicht langweilig – wie viel Dynamik entsteht, hängt auch von Eurer Moderation ab!
2. Während der Podiumsdiskussion hat eine Person aus dem Moderationsteam die Aufgabe, die Geldsummen, die jeweils vorgestellt werden, zu veranschaulichen. Dazu legt sie Spielsteine in der jeweiligen Höhe auf dem Tisch ab (ein Spielstein = eine Milliarde Dollar) und bildet so einen Inflow- und einen Outflow-Haufen.
3. Am Ende der Diskussion stellt ihr die Gesamtzahlen vor und kommentiert kurz das Ergebnis. Schließlich bedankt Ihr euch bei den Expert*innen für ihre Mühe und verabschiedet das Publikum.

Zusätzliche Informationen:

Hier noch ein paar Informationen, die Ihr bei der Abmoderation oder an einer geeigneten Stelle während der Diskussion einbringen könnt:

- Die Zahlen im Spiel sind konservative Schätzungen, die auf den zur Verfügung stehenden, unvollständigen Daten beruhen. Die realen Zahlen dürften noch viel höher sein. Keine verlässlichen Daten gibt es zum Beispiel zur Ausbeutung von Gold, Diamanten und anderen Bodenschätzen.
- Ebenfalls nicht inbegriffen ist der Verlust an Menschen, seien sie ausgebildet und studiert oder nicht, durch Auswanderung. Die Zahlen bilden ausschließlich den »Braindrain« von Fachkräften im medizinischen Bereich ab.
- Ein weiterer Aspekt, der in dem Spiel nicht vorkommt, sind die Preissteigerungen für Produkte und Rohstoffe, die innerhalb der 47 Länder abgebaut und produziert werden. Auch diese können als Outflow betrachtet werden, denn etwas, das aus den Ländern kommt, führt außerhalb zu deutlich höheren Profiten als innerhalb.
- Das Spiel vernachlässigt zu Gunsten »harter Zahlen« zudem noch einen weiteren Punkt: Da die Zahlen ausschließlich die Gegenwart abbilden, wird die gesamte Kolonialgeschichte mit der sie begleitenden Ausbeutung und Zerstörung nicht berücksichtigt.

Und hier noch ein paar Worte zu den »Vokabeln«:

Sub-Sahara-Afrika ist ein Ausdruck für 47 Staaten des Kontinents Afrika, die südlich der Sahara liegen. Das sind: Angola, Benin, Botswana, Burkina Faso, Burundi, Cabo Verde, Kamerun, die Zentralafrikanische Republik, Tschad, die Komoren, die Demokratische Republik Kongo, die Republik Kongo, Elfenbeinküste, Äquatorialguinea, Eritrea, Äthiopien, Gabun, Gambia, Ghana, Guinea, Guinea-Bissau, Kenia, Lesotho, Liberia, Madagaskar, Malawi, Mali, Mauretanien, Mauritius, Mosambik, Namibia, Niger, Nigeria, Ruanda, São Tomé und Príncipe, Senegal, Seychellen, Sierra Leone, Somalia, Südafrika, Südsudan, Sudan, Swasiland, Tansania, Togo, Uganda, Sambia, Simbabwe.

Der Begriff benennt also ein geographisch, wirtschaftlich, politisch und kulturell vielfältiges Gebiet, das auf keinen Fall als homogene Einheit verstanden werden darf.

OECD-Staaten sind alle 35 Mitgliedsländer der OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung). Dies sind ein großer Teil der europäischen Staaten sowie Kanada, die USA, Australien, Neuseeland, die Türkei, Süd-Korea, Chile, Mexiko, Japan und Israel, also vor allem Staaten des Globalen Nordens. Vorrangiges Ziel der Organisation ist es, zu Wirtschaftswachstum und einem steigenden Lebensstandard in den Mitgliedsstaaten beizutragen.

Die Bezeichnung **Non-OECD-Staaten** meint alle Länder, die der OECD nicht angehören. Dies sind vor allem Länder des Globalen Südens (früher als »Entwicklungsländer« bezeichnet).

Viel Spaß bei der Podiumsdiskussion!

Inflow-Outflow-Kärtchen

INFLOW

Gelder, die von Staaten, Firmen, Privatpersonen und anderen Initiativen nach Sub-Sahara-Afrika fließen.

Entwicklungshilfe der OECD-Staaten: **29 Milliarden Dollar**

Summe der Gelder, die durchschnittlich pro Jahr im Zeitraum zwischen 2009–11 von OECD-Staaten an Staaten in Sub-Sahara-Afrika geflossen sind. Entwicklungshilfe, die innerhalb der OECD-Staaten bleibt, für u.a. Verwaltungskosten, Flüchtlingshilfe und Austauschprogramme für ausländische Studierende, sind aus der Summe herausgerechnet (16 % der Summe).

Kredite, die als Entwicklungshilfe ausgegeben wurden, sind auf einer anderen Karte aufgeführt.

OUTFLOW

Gelder, die von Staaten, Firmen, Privatpersonen und anderen Initiativen aus Sub-Sahara-Afrika heraus fließen.

Illegale finanzielle Transaktionen: **35 Milliarden Dollar**

Durchschnittlicher, jährlicher Geldverlust im Zeitraum von 2000–2010, der durch Geldwäsche, Steuerhinterziehung und gefälschte Handelsbilanzen von multinationalen Firmen und korrupten Eliten aus Sub-Sahara-Afrika geschleust wurde. Das Geld wird über Steuerparadiese und Scheinfirmen aus Sub-Sahara-Afrika geschleust und in sichere Anlagen, wie z.B. deutsche Immobilien investiert. Die Summe wurde reduziert, um die illegalen, finanziellen Transaktionen, die jährlich nach Sub-Sahara-Afrika geflossen sind.

Die Summe ist eine konservative Schätzung (andere Untersuchungen gehen von 60 Milliarden Dollar pro Jahr aus).

Entwicklungshilfe der Non-OECD-Staaten: **1 Milliarden Dollar**

Summe der Gelder, die durchschnittlich pro Jahr im Zeitraum zwischen 2009-11 von Non-OECD-Staaten an Staaten in Sub-Sahara-Afrika geflossen sind. Die Summe ist eine Schätzung, da konkrete Daten fehlen.

Der größte Teil der sogenannten Entwicklungshilfe von Non-OECD-Staaten (insbesondere von China, Brasilien, Indien) bezieht sich auf Kredite an Staaten und Firmen, die auf einer anderen Karte aufgeführt sind.

Illegale Fischerei: **2 Milliarden Dollar**

Ausländische, industrielle Fischflotten dringen häufig illegal in die Gewässer von Staaten in Sub-Sahara-Afrika ein, um den Fischreichtum der Küstengewässer auszunutzen. Der Geldverlust bezieht sich auf die entgangenen Steuern durch unangemeldete Fischerei und den Raub der Fische für die Produktionsketten multinationaler Firmen.

Die Schätzung betrachtet lediglich die Fischerei in Westafrika und liegt in der Realität deutlich höher. Sie vernachlässigt die Kosten durch die Überfischung der Meere und die Zerstörung der Lebensgrundlage für lokale Fischer.



*Entwicklungshilfe privater Initiativen,
Stiftungen und NGOs:*

10 Milliarden Dollar

Summe der Gelder, die durchschnittlich pro Jahr im Zeitraum zwischen 2009-11 von privaten Initiativen, Stiftungen und NGO's nach Sub-Sahara-Afrika geflossen sind. Die angegebene Summe entspricht 35 % der weltweiten privaten Entwicklungshilfe.

Illegale Abholzung:

17 Milliarden Dollar

Geldverlust durch illegale und unangemeldete Abholzung in Sub-Sahara-Afrika für die Produktionsketten multinationaler Firmen.

Der Schaden an der Umwelt durch die unkontrollierte Abholzung über den zugelassenen Quoten und die Zerstörung der Lebensgrundlage für die lokale Bevölkerung fließt nicht in die Berechnung ein.

Kredite an Staaten in Sub-Sahara-Afrika:

23 Milliarden Dollar

Summe der Kredite, die an Staaten in Sub-Sahara-Afrika jährlich geliehen werden. Die Kredite stammen von der Weltbank, dem Internationalen Währungsfonds, Staaten und privaten Banken.

Die Kredite werden häufig von privaten Banken zu niedrigen Zinssätzen in Europa oder den USA geliehen und zu höheren Zinssätzen an Staaten in Sub-Sahara-Afrika weitergegeben.

Rückzahlung von Schulden:

21 Milliarden Dollar

Summe der jährlich anfallenden Kosten für die Rückzahlung von Krediten inklusive den Zinsen, die Staaten und private Firmen in Sub-Sahara-Afrika an Kreditgeber aus dem Ausland zahlen müssen. Schuldner, die Kredite nicht zurückzahlen, werden von der Weltbank sanktioniert und bestraft. Die Schuldenlast von Staaten in Sub-Sahara-Afrika wächst stetig an, da die Zinsen häufig die Rückzahlungsquoten übersteigen und neue Kredite für die Abzahlung der alten Kredite aufgenommen werden müssen.

Die angehäuften Schulden beruhen teilweise noch immer auf „Entschädigungszahlungen“, die ehemalige Kolonialstaaten von ihren Kolonien verlangten, bevor sie deren politische Unabhängigkeit akzeptierten und ihren militärischen Herrschaftsapparat abzogen.



Kredite an Firmen und Initiativen in Sub-Sahara-Afrika:

8 Milliarden Dollar

Summe der Kredite, die an Firmen und private Initiativen in Sub-Sahara-Afrika jährlich geliehen werden. Die Kredite stammen von der Weltbank, dem Internationalen Währungsfonds Staaten und privaten Banken.

Private Firmen und Eigentümer in Sub-Sahara-Afrika müssen mit deutlich höheren Zinsen rechnen als beispielsweise multinationale Firmen, die in Sub-Sahara-Afrika tätig sind. Die Direktkredite multinationaler Firmen sind auf einer anderen Karte aufgeführt.

»Brain Drain«:

6 Milliarden Dollar

Summe der Kosten, die für Staaten in Sub-Sahara-Afrika durch die alljährliche Abwanderung von Fachkräften aus dem Gesundheitssektor in das internationale Ausland entstehen.

Die Summe beinhaltet die Kosten für die professionelle Ausbildung von Fachkräften aus dem Gesundheitssektor, die Sub-Sahara-Afrika verlassen (2 Mrd. \$), sowie rückwirkend die Kosten für die Einstellung ausländischer Arbeitskräfte aufgrund des Mangels professioneller Arbeitskräfte im Gesundheitssektor (4 Mrd. \$).

Die Kosten für die Abwanderung von Fachkräften aus anderen Wirtschaftssektoren ist hierbei nicht einberechnet.

Investitionen in Firmenanteile und Aktien:

16 Milliarden Dollar

Summe der Gelder, die jährlich von internationalen Investoren gezahlt wird, um Firmenanteile und Aktien von Staaten oder privaten Eigentümern in Sub-Sahara-Afrika zu kaufen. Die internationalen Investoren spekulieren auf eine Wertsteigerung der Aktien und Firmenanteile.

Illegaler Bergbau und Ölförderung:

?? Milliarden Dollar

Geldverlust durch illegalen und unangemeldeten Bergbau und Ölförderung für die Produktionsketten multinationaler Firmen. Aufgrund fehlender Zahlen ist keine belastbare Schätzung möglich. Jedoch ist davon auszugehen, dass die Summe im zweistelligen Milliarden Bereich liegt, da Hochrechnungen für einzelne Staaten in Sub-Sahara-Afrika den Verlust bereits auf mehrere Milliarden Dollar pro Jahr festlegen.



Direktinvestitionen multinationaler Firmen:

23 Milliarden Dollar

Summe der Gelder, die jährlich von multinationalen Firmen zum Aufbau neuer Fabriken, Tochterunternehmen und Zweigstellen in Sub-Sahara-Afrika fließen. Direktinvestitionen multinationaler Firmen dienen meistens zur Übernahme lokaler Firmen und Märkte, sowie zum Aufkauf privaten und staatlichen Besitzes (Fabriken, Land, Häfen, Infrastruktur) für den Profit der Firma.

Profite multinationaler Firmen:

46 Milliarden Dollar

Summe des jährlichen Profits, den multinationale Firmen über Tochterunternehmen und Zweigstellen in Sub-Sahara-Afrika erwirtschaften. Der Gewinn, den die multinationalen Firmen erwirtschaften, fließt zurück an die Firmenzentralen außerhalb von Sub-Sahara-Afrika, sowie an internationale Investoren, die Firmenanteile und Aktien erworben haben.

Die Summe beinhaltet nicht den Profit den Firmen erwirtschaften, indem sie Waren von lokalen Produzenten und Firmen aus Sub-Sahara-Afrika billig einkaufen und für einen vielfach höheren Preis außerhalb von Sub-Sahara-Afrika wieder verkaufen.

Zinsen für Wertpapiere:

4 Milliarden Dollar

Viele Staaten in Sub-Sahara-Afrika müssen zur Absicherung der eigenen Währungen gegen Finanzkrisen und Marktschwankungen internationale Wertpapiere kaufen. Die Wertpapiere können im Falle einer Finanzkrise, oder einer Umweltkatastrophe gegen »sichere« ausländische Währungen, wie beispielsweise Dollar oder Euro getauscht werden. Die Summe bezieht sich auf die Zinsen, die Staaten in Sub-Sahara-Afrika jährlich für ihre Rücklagen in Wertpapieren ausländischer Staaten bekommen.

Kauf von internationalen Wertpapieren:

25 Milliarden Dollar

Viele Staaten in Sub-Sahara-Afrika müssen zur Absicherung der eigenen Währungen gegen Finanzkrisen und Marktschwankungen internationale Wertpapiere kaufen. Die Wertpapiere können im Falle einer Finanzkrise, oder einer Umweltkatastrophe gegen »sichere« ausländische Währungen, wie beispielsweise Dollar oder Euro getauscht werden. Die Summe bezieht sich auf die jährlichen Ausgaben von Staaten in Sub-Sahara-Afrika für den Kauf von internationalen Wertpapieren ausländischer Regierungen.

Aufgrund der zunehmenden Häufigkeit von Finanzkrisen und Umweltkatastrophen steigen die notwendigen Rücklagen stetig an.



*Geldsendungen von Privatpersonen:***19 Milliarden Dollar**

Summe der Gelder, die im Jahr 2011 von Privatpersonen aus dem Ausland (meistens ausgewanderte Freunde oder Familienangehörige) an Individuen oder Familien in Sub-Sahara-Afrika überwiesen wurde. Überweisungsgebühren von ca. 2–4 % (bei z.B. Western Union) sind bei der Summe herausgerechnet.

*Geldsendungen von Privatpersonen:***3 Milliarden Dollar**

Summe der Gelder, die von Privatpersonen aus Sub-Sahara-Afrika zu Individuen oder Familien im internationalen Ausland geschickt wurden. Überweisungsgebühren von ca. 2–4 % (bei z.B. Western Union) sind bei der Summe herausgerechnet.

*Maßnahmen gegen den Klimawandel:***26 Milliarden Dollar**

Jährliche Kosten für eine Transformation der Infrastruktur und Technologie der Staaten in Sub-Sahara-Afrika hin zu einer CO₂-neutralen Wirtschaft. Um den Klimawandel zu begrenzen ist es notwendig, dass der weltweite Ausstoß von Treibhausgasen nicht weiter ansteigt und in Zukunft sogar reduziert wird. Staaten in Sub-Sahara-Afrika sind weltweit gesehen für lediglich 4 % der Treibhausgasen verantwortlich. Dennoch sind sie mit den Kosten konfrontiert, die eine Transformation zu einer CO₂-neutralen Wirtschaft erfordert

*Folgekosten des Klimawandels:***11 Milliarden Dollar**

Summe der Kosten, die laut UN jährlich in Sub-Sahara-Afrika als Folge des Klimawandels durch Hitzewellen, Überflutungen, Trockenheit und Rückgang der Biodiversität anfallen. Die Kosten sind reduziert um den Anteil, den Staaten in Sub-Sahara-Afrika an der weltweiten Emission von Treibhausgasen haben (4 %).



Anhang

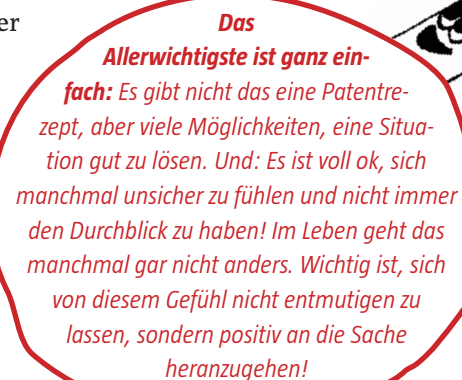
Möglicher Ablauf einer Einheit zum Thema »Spenden«

Diese Einheit wurde für einen dreistündigen Vormittagsworkshop auf den Vorbereitungsseminaren des ICJA entwickelt. Sie kann als Beispiel dienen, wie verschiedene Methoden miteinander in Verbindung gebracht werden können, um einen Einstieg in das Thema zu finden. Einige Methoden (wie das Theaterstück) wurden gekürzt, damit der zeitliche Rahmen eingehalten werden konnte.

ZEIT/MIN.	INHALT	ZIELE	METHODE	MATERIAL
15	Mögliche Konsequenzen von Spenden	Einstieg ins Thema	Theaterstück »Mola und die Scheren«	ggf. mit mehr als zwei Teamenden durchführen, dazu können Gruppen zusammengelegt werden
5	Einstieg (Trennen der Gruppe und/oder ggf. kurzes Kennenlernen, je nachdem, wie gut sich die Gruppen schon kennen)			
35	Eigene Rolle, Motivation, Grenzen, Perspektiven von Freiwilligen und Aufnahmeorganisationen	Klärung der eigenen Rolle, Perspektivwechsel, Kennenlernen der Perspektiven von Aufnahmeorganisationen	Rollenmosaik	Weißes A3-Papier, bunte Stifte, Flipchart-Papier und Moderationsmarker, Ausdrücke der Aussagen der Organisationen (AB_M1, M2 und M3), am besten auf A3
40	Kritik an Spenden, vor allem mit Blick auf deren Kontext und Wirkungen	Kennenlernen verschiedener kritischer Stimmen zum Thema Spenden von Freiwilligen, Auseinandersetzung damit	Stimmengewirr	Arbeitsblätter mit Texten, Moderationskarten, Stifte, vorbereitete Plakate, Klebeband oder Pinnnadeln
15	PAUSE			
40	Situationen, die im Kontext Freiwilligendienst und Spenden auftreten können	Sensibilisierung für mögliche Konflikte und Auseinandersetzung mit Hintergründen verschiedener Haltungen	Perspektiven-Clash	Rollenkarten
40	Eigene Haltung und Ideen für eigenen Umgang mit potenziell auftretenden Situationen; Klärung am Ende – Was ist uns wichtig?	Klärung der eigenen Haltung, Entwicklung eigener Ideen für einen Umgang mit Situationen; Verdeutlichen der Ziele der Einheit	Einzelarbeit, Plenumsdiskussion, ggf. Input Teamende	

Beispiel eines »Spickzettels« für Teamende (des ICJA) zur Zusammenfassung der Einheit »Spenden«

Am Ende einer Einheit kann es hilfreich sein, die Ergebnisse der verschiedenen Methoden noch einmal zusammenzufassen. Dies hier ist ein Beispiel in Form eines »Spickzettels« welcher für die Seminararbeit mit Freiwilligen im ICJA entwickelt wurde. Jede Organisation hat ihre eigenen Schwerpunkte und Ziele, auf die sie hinweisen möchte, daher müsste ein »Spickzettel« auf den jeweiligen Kontext angepasst werden. Wir möchten mit dieser Aufzählung lediglich zeigen, wie eine solche Zusammenfassung aussehen kann.



Das
Allerwichtigste ist ganz einfach: Es gibt nicht das eine Patentrezept, aber viele Möglichkeiten, eine Situation gut zu lösen. Und: Es ist voll ok, sich manchmal unsicher zu fühlen und nicht immer den Durchblick zu haben! Im Leben geht das manchmal gar nicht anders. Wichtig ist, sich von diesem Gefühl nicht entmutigen zu lassen, sondern positiv an die Sache heranzugehen!

Welche Handlungsoptionen gibt es (so nicht schon genannt, ggf. auch Verstärkung des Gesagten)?

- Sich Rat und Hilfe holen und die verantwortlichen Stellen informieren.
- Mit Verantwortlichen Personen im Projekt sprechen.
- Mit ICYE-Partner-Komitee sprechen und sie darüber informieren! Ein Muss!
- Mit vertrauten Personen vor Ort sprechen.
- Mit anderen Freiwilligen sprechen.
- Mit anderen vertrauten Personen sprechen.
- Langfristige Folgen mitbedenken.
- »Spenden ja/nein/vielleicht-Liste« zur Hand nehmen.
- Flyer »Spende Gut – Alles gut?« zur Hand nehmen.

Was ist dem ICJA wichtig an dieser Stelle? Was soll hängen bleiben?

- Das Thema ist komplex und in einen Kontext eingebunden, der für die Freiwilligen schwer bis gar nicht überschaubar ist. Das gilt zum Beispiel für die Situation des Projektes in seinem sozialen Umfeld, den Kontext Kolonialismus, EZ und Spenden, die langfristige Wirkung von Spenden.
- Darum ist es wichtig, über diese Punkte nachzudenken, wenn die TN damit konfrontiert sein sollten.
- Die Freiwilligen sollten die möglichen langfristigen Konsequenzen ihres Tuns oder Lassens unbedingt berücksichtigen (im Projekt, in der Kommune, im Kontext Freiwilligendienst...). Dabei sollten sie sich auch fragen, wessen Bedürfnisse bei ihren Entscheidungen im Mittelpunkt stehen, oder was passiert, wenn sie selbst nicht mehr da sind oder möglicherweise gar keine Freiwilligen mehr im Projekt sind.
- Sie sollten sich darüber bewusst sein, dass ihr Freiwilligendienst Grenzen hat. Es kann und darf nicht darum gehen, den Bestand eines Projektes zu sichern, sondern der Freiwilligendienst soll ein Beitrag, eine Begegnung und Lernerfahrung sein.

Spenden? Ja – nein – vielleicht?!

Dieser Fragebogen ist nicht dazu da, alle Fragen mit »Ja« oder »Nein« zu beantworten und danach eine perfekte Lösung zu haben. Die Fragen können aber in unterschiedlichen Situationen dabei helfen, die eigenen Gedanken zu sortieren und zu einer Entscheidung zu gelangen, mit der Du Dich wohl fühlst. Natürlich ist nicht jede Frage in jeder Situation gleich wichtig. Wichtig ist nur, Dir bei der Entscheidung Zeit zu lassen und alle »Fürs« und »Widers« abzuwägen.

Woher kommt meine Motivation zu spenden?

- War es meine Idee, zu spenden?
- Wie habe ich entschieden, wofür und was ich spenden will?
- Wie beeinflusst mein kultureller/sozialer/politischer Hintergrund mein Bedürfnis zu spenden?
- Wurde ich – direkt oder indirekt – aufgefordert zu spenden (z.B. von der Gastfamilie, dem Projekt)?
- Wird allein meine Arbeit als Freiwillige*r im Projekt als wertvoll empfunden?
- Finde ich es wichtig, wofür meine Spende verwendet wird und beeinflusst das meine Entscheidung zu spenden oder nicht zu spenden?
- Möchte ich spenden, um maßgeblich zum positiven Ablauf des Projekts beizutragen, oder um das Gefühl zu bekommen, etwas in meinem Freiwilligendienst erreicht zu haben?

Was will ich mit meiner Spende erreichen?

- Kenne ich die Bedürfnisse meines Projektes? Deckt sich meine Wahrnehmung von Bedürftigkeit mit jener der verantwortlichen Personen vor Ort?
- Woher weiß ich, dass meine Idee, die Spende zu investieren, die beste ist?
- Erwarte ich, dass meine Spenden einen nachhaltigen Einfluss haben, oder möchte ich eine einmalige Situation verändern?

Was ist beim Spenden zu beachten?

- Habe ich meine Idee mit den Empfänger*innen/anderen Akteur*innen diskutiert?
- Kenne ich die rechtliche Situation für ausländische Spenden des Gastlandes?
- Würde es für mich einen Unterschied machen, während oder nach dem Freiwilligendienst zu spenden?

Was ist meine Rolle als Freiwillige*r?

- Bin ich durch meinen Freiwilligenstatus (z.B. gegenüber Angestellten des Projekts) privilegiert?
- Verändert sich meine Rolle/meine Position im Projekt bzw. in der Familie, wenn ich spende?
- Verstärke ich stereotype Vorstellungen (von Freiwilligen, Europäer*innen), wenn ich spende?
- Kann ich akzeptieren, dass meine Spende nicht auf die Weise genutzt wird, wie ich es beabsichtigt habe?
- Schaffe ich es, die Kontrolle über meine Spende abzugeben?
- Sorgt die Spende für eine längerfristige Verantwortung für mich (und für kommende Freiwillige)?

Welche Konsequenzen kann meine Spende haben?

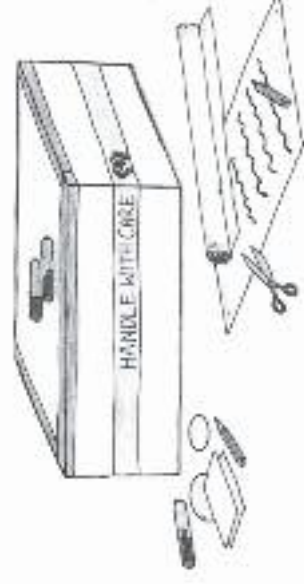
- Was werden die Folgen meiner Spende sein?
- Was wird sich verändern?
- Kann ich die Konsequenzen einschätzen?
- Wird meine Spende mich und andere (die Zukunft des Projekts, die Gastfamilie, das nähere Umfeld, die Nachbarschaft, meine Kolleg*innen, derzeitige und künftige Freiwillige) beeinflussen?
- Schafft meine Spende Abhängigkeiten oder bestärkt es das selbstbestimmte Handeln des Projekts?
- Welche zusätzlichen Informationen brauche ich, um zu wissen, ob oder für was ich spenden soll oder nicht?

ICH WILL SPENDEN! NUR WIE?

Solltest du dich dazu entschieden haben, eine Spende innerhalb oder außerhalb des Projektes zu tätigen, ist es wichtig mögliche negative Konsequenzen des Spendens bereits im Vorhinein mitzudenken und zu verhindern. Folgende Do-No-Harm Liste kann dir dabei helfen...

- Bedenke Konsequenzen, die Spenden allgemein über einen längeren Zeitraum hinweg auf die unmittelbare Umgebung des Projektes und das Projekt selbst haben könnten.
→ z.B. Abhängigkeit von Spenden; Konkurrenzvorteile der von den Spenden bevorteilten Menschen; Neid und Erwartungshaltungen; Stereotype über Freiwillige und Europäer*innen
- Mache dir bewusst, dass deine Rolle und dein Wissen als Freiwillige*r zeitlich und räumlich begrenzt ist und die Verantwortung über dein Spendenvorhaben nicht alleine bei dir liegen kann.
- Informiere und diskutiere mit möglichst vielen direkt oder indirekt Betroffenen Akteur*innen dein Spendenvorhaben und reflektiere deren Sichtweise (u.a. Sendende- und aufnehmende Organisation; verantwortliche Projektmitarbeiter*innen; Trägerorganisationen/Netzwerk der NGO; Nutznießer*innen der Spende; andere Freiwillige). Achte darauf, dass der Bedarf und das Ziel der Spende von Menschen im Gastland festgelegt werden und nicht aus einer eigenen eurozentrischen und uninformierten Vorstellung entstanden ist.
→ kontaktiere lokale Expert*innen, die sich mit deinem Spendenvorhaben auskennen

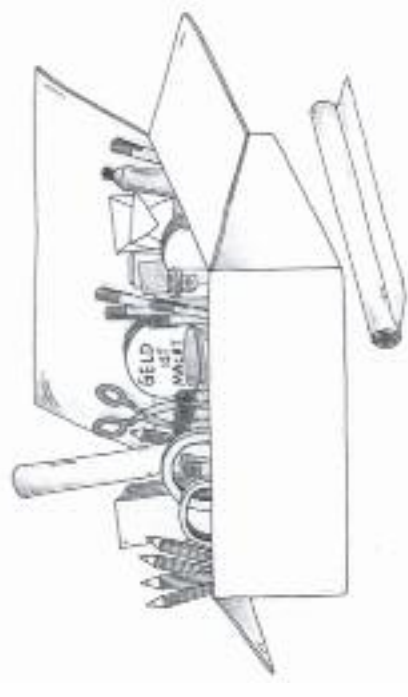
- Prüfe, ob das finanzierte Vorhaben realistisch und erreichbar ist, ob dessen Wirkung auch langfristig gedacht sinnvoll und nachhaltig sein wird.
→ Vermeide unnötige Sachspenden und Geldspenden, für einen kurzfristigen Konsumgüterbedarf, für einen Import von lokal verfügbaren Produkten, für Projekte, die mit den Mitteln des Projektes langfristig nicht fortgeführt werden können.
- Versuche den Spendenanteil an den Gesamtkosten deines Vorhabens so gering wie möglich zu halten.
→ involviere stattdessen lokale Akteure und Verantwortliche, wie Gemeinde, Kirche, Staat, existierende Gruppen und Vereinigungen, Land- oder Fabrikbesitzer*innen, etc.
- Entkopple die Spende von deiner Person, um Neid und Erwartungshaltung anderer zu minimieren.
→ z.B. indem du sie über Trägerorganisationen leitest, nur als Fundraiser auftrittst, anonym spendest, sie erst nach deinem Aufenthalt weiterleitest



Spende gut, alles gut?

Methodensammlung

Reflexionshilfe für internationale Freiwillige



Spenden werden meistens als simpler Akt der Wohltätigkeit wahrgenommen, aus der heraus nur Gutes erwachsen kann. Doch in der Realität ist Spenden ein Akt, der auf vielfältige und komplexe Weise auf die Spendenden, die Empfänger*innen und das Umfeld des Spendens wirkt und dabei unter Umständen ungewollte negative Konsequenzen haben kann. Spenden ist niemals einfach, sondern stets eingebunden in ein Netz aus Bedeutungen, Wirkungen und Hintergründen, das für die Spendenden nur schwer zu überblicken sind.



Die folgende Reflexionshilfe basiert auf der Broschüre „Spende gut, alles gut? Kritische Perspektiven auf Spenden von internationalen Freiwilligen aus dem Globalen Norden im Nord-Süd-Kontext“ (ISBN: 978-3-9817490-0-7). Menschen, die sich mit dem Thema Spenden von internationalen Freiwilligen auseinandersetzen wollen oder darin verwickelt sind, erhalten einen Überblick über das Thema. Das Ziel ist dabei nicht, festgelegte Meinungen oder Lösungen zu liefern, sondern bei Freiwilligen eine kritische Reflexion über das Thema anzustoßen. Die Reflexionshilfe fasst eine Reihe von Perspektiven und Meinungen zusammen, ist jedoch bei weitem nicht vollständig – tiefergehende Informationen zu dem Thema bietet die bereits erwähnte Broschüre des ICJA. Sie kann von der ICJA Webseite heruntergeladen oder als Printversion im ICJA Büro bestellt werden (icja@icja.de).

SPENDEN? ZUERST NACHDENKEN!

Zu spenden bedeutet eine Handlung zu vollziehen, deren Konsequenzen und Hintergründe du niemals vollständig erfassen kannst. Die Entscheidung, zu spenden oder nicht, sollte daher gut durchdacht werden. Dabei ist es zum Beispiel wichtig, dass der Wille zu spenden/nicht zu spenden aus einer unabhängigen Entscheidung resultiert und nicht die Folge einer Abhängigkeitsbeziehung zwischen Freiwilligen und Spendenempfänger*innen ist. Wenn du mit dem Thema Spenden konfrontiert bist, solltest du versuchen kurzfristige und emotionale Entscheidungen zu reflektieren, um mögliche Konsequenzen deiner Entscheidung einschätzen zu können.

Die folgenden Fragen können dir dabei helfen eine Entscheidung zu treffen. Versuche, die Fragen nicht nur zu beantworten, sondern auch zu überlegen, was die Antwort für dich bedeutet – spricht sie eher für oder gegen eine Spende? Auf der Basis der gesammelten Gedanken kannst du dann entscheiden, ob und wenn ja wie du spenden möchtest.

Motivationen hinterfragen...

- Möchte ich wirklich Geld spenden oder fühle ich bloß, dass ich es tun sollte? War es meine Idee zu spenden?
- Wird meine Arbeit als Freiwillige*r im Projekt als wertvoll empfunden oder mein mögliches Engagement als Spender*in?
- Möchte ich spenden, um nachhaltig das Projekt zu unterstützen, eine einmalige Situation zu verbessern oder um das Gefühl zu bekommen, etwas in meinem Freiwilligendienst erreicht zu haben?
- Können Spenden globale, historisch und politisch gewachsenen Strukturen der Ungleichheit, der Ausbeutung und der Abhängigkeit verändern?
- Finde ich es wichtig, wofür meine Spende verwendet wird und beeinflusst das meine Entscheidung zu spenden oder nicht zu spenden?
- Kann ich eine Situation akzeptieren, in der meine Spende nicht auf die Weise genutzt wird, wie ich es beabsichtigt habe? Konsequenzen abschätzen...
- Bedeutet zu spenden eine langfristige Verantwortung für mich oder kommende Freiwillige?
- Verändert sich meine Rolle/meine Position im Projekt/in der Familie, wenn ich spende?
- Würde es für mich einen Unterschied machen, während oder nach dem Freiwilligendienst zu spenden?
- Welche zusätzlichen Informationen bräuchte ich, um zu wissen, ob, für was und wie ich spenden soll oder nicht?
- Bin ich darauf vorbereitet, dass mein Spendenvorhaben scheitern kann?

Erwartungen offenlegen...

Impressum

Herausgeber

ICJA Freiwilligenaustausch weltweit e.V.
Stralauer Allee 20 e
10245 Berlin
icja@icja.de
www.icja.de

© Copyright beim Herausgeber
Vertrieb durch den Herausgeber

Autor*innen und Redaktion:

Janika Hartwig, Nora Scharffenberg, Samuel Flach, Andreas Schwab

Illustrationen:

Malte Legenhausen (Umschlag&Comic), Nora Scharffenberg (Textillustrationen)

Lektorat:

Julia Kiefer, Abdel Amine Mohammed, Juliane Rösch und Thomas Wendel

Design & Layout:

Heiko von Schrenk

Druck:

Laserline Digitales Druckzentrum Bucec & Co. Berlin KG

Das Papier für den Inhalt ist FSC® zertifiziert
und aus 100 % Recyclingpapier.



Berlin, Januar 2017



Zur Vertiefung und für weiterführende Informationen empfehlen wir die Publikation »Spende gut, alles gut?« an die diese Methodensammlung inhaltlich anknüpft. Die Publikation beleuchtet das Thema aus verschiedenen Blickwinkeln und ermöglicht es, sich eine eigene Meinung zu bilden. Dabei kommen sowohl Entsende- und Aufnahmeorganisationen sowie Einsatzstellen, Expert*innen verschiedener Wissenschaftsbereiche als auch Freiwillige selbst zu Wort.

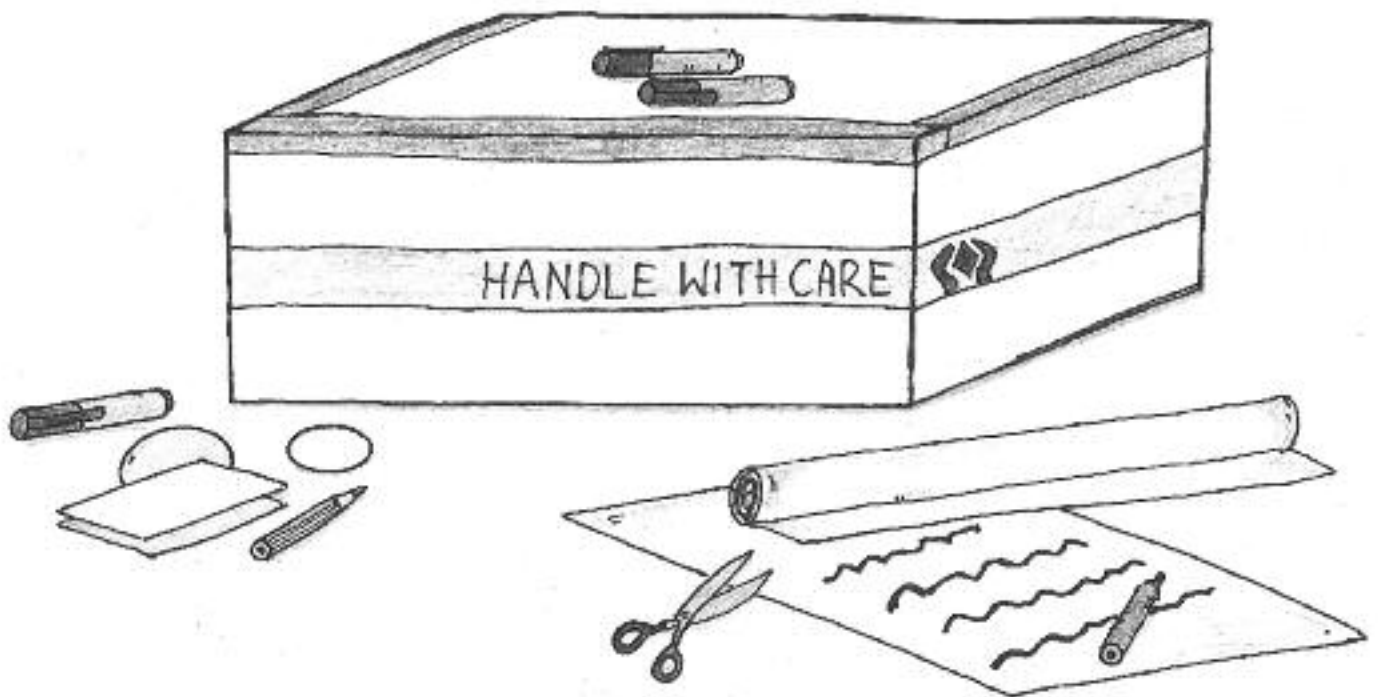
Erscheinungstermin: Dezember 2014

Herausgeber: ICJA Freiwilligenaustausch weltweit

ISBN: 978-3-9817490-0-7

Bestellung der deutschen, englischen oder spanischen Print-Version (€ 7,50 pro Exemplar) bei:
icja@icja.de

Download: www.icja.de unter dem Menüpunkt ICJA/Publikationen



Gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag
des Bundesministeriums für wirtschaftliche
Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ).

Mit finanzieller Unterstützung des



weltwärts 

ICJA Freiwilligenaustausch weltweit e.V.
ISBN 978-3-9817490-1-4